

INSTITUT FÜR AFRIKANISTIK DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN



Marc Seifert

**Zur Anlage eines modernen Schulwörterbuches im Rumanyo  
(Bantusprache Namibias)**

Magisterarbeit

Köln, im Juli 2003

## Inhalt

1.	Einleitung	1
1.1.	Das Projekt	2
1.2.	Aufbau der Arbeit	2
2.	Sprache und Kultur	5
2.1.	Zur Geschichte und Kultur der Sprecher des Rumanyo	5
2.2.	Ausgewählte Elemente des Rumanyo	9
2.2.1.	Zuordnung und Klassifikation des Rumanyo	9
2.2.2.	Dialektale Abweichungen	10
2.2.3.	Phonologie, Prosodologie, Morphologie	10
2.3.	Die Zielgruppe	11
2.3.1.	Zur Bestimmung der Zielgruppe	12
2.3.2.	Das Rumanyo-Wörterbuch und seine Zielgruppe	16
	Einleitung zum Hauptteil	19
3.	Die Datenerhebung	21
3.1.	Zur Erhebung lexikografischer Daten	21
3.1.1.	Informantenbefragung im Feld	26
3.1.2.	Lexikostatistische Wortlisten	27
3.2.	Die Erhebung der vorliegenden Daten	27
3.2.1.	Nyangana 1965	28
3.2.2.	35 dunkle Jahre	29
3.3.	Eine Bestandsaufnahme des vorliegenden Materials	31
4.	Die Datenaufbereitung	33
4.1.	Theorie der Datenaufbereitung	33
4.1.1.	Schnittpunkt Datenerhebung – Datenaufbereitung – Datenanalyse	33
4.1.2.	Eingrenzung des Arbeitsschritts der Datenaufbereitung	33
4.2.	Probleme der Übersetzung	34
4.3.	Computergestützte Datenaufbereitung	35
4.3.1.	Anforderungen an eine lexikalische Datenbank	36
4.3.2.	Computergestützte Textanalyse und Korpusauswertung	37
4.4.	Zur Aufbereitung der Daten des Rumanyo-Wörterbuches	38
5.	Die Datenanalyse	40
5.1.	Geschichte und Theorie der Lexikografie der Bantusprachen	40
5.2.	Die lexikalische Makrostruktur	44
5.2.1.	Nomen	44
5.2.2.	Nasalklasse	46

5.2.3.	Verben und Adjektive	46
5.2.4.	Erweiterte Verbformen und Verbalderivate	47
5.2.5.	Ideophone, Interjektionen und Lehnwörter	48
5.3.	Die lexikalische Mikrostruktur	49
5.3.1.	Aufbau des Artikels und Reihenfolge der Elemente	50
5.3.2.	Bestandteile des Artikels I: Wortartbezeichnungen und grammatische Formen	52
5.3.3.	Bestandteile des Artikels II: Sachgebiete und Stilebenen	54
5.3.4.	Bestandteile des Artikels III: Übersetzung, Kontextualisierung und Beispiele	55
6.	Die Darstellungsform	60
6.1.	Sortierung der Wörterbucheinträge	60
6.2.	Zur Darstellungsform von Printwörterbüchern	61
6.3.	Alternative Darstellungsformen	63
6.4.	Typologie des Rumanyo-Wörterbuches	67
7.	Kritische Zusammenfassung und Ausblick	69
8.	Bibliografie	72
8.1.	Literaturverzeichnis	72
8.2.	Verzeichnis der Tabellen, Bilder und Karten	78
8.3.	Abkürzungsverzeichnis	79
	Anhang A	A
	Anhang B	B

## 1. Einleitung

Wörterbücher. Was veranlasst Menschen sie zu verwenden? Welchen Stellenwert nehmen sie in der Gesellschaft ein? Wer vermag dies wohl endgültig zu beantworten?

Unstrittig ist, dass sie bei jedwedem ernsthaften Umgang mit einer Sprache, sei es im Alltag, in den Wissenschaften und nicht zuletzt im Schul- und Fremdsprachenunterricht zum Einsatz kommen. Seit Erfindung der Schrift schaffen und verwenden Menschen Wörterbücher um Sprachen zu dokumentieren, zu standardisieren, zu lernen – zu verstehen.

Viele Sprachen sind mehr oder weniger mit Wörterbüchern versorgt, andere hingegen überhaupt nicht. Wörterbücher helfen, Sprachen miteinander zu vergleichen, die Beziehungen der Sprachen untereinander zu erkennen. Alle Sprachen verdienen Wörterbücher und jeder Mensch verdient die Möglichkeit, sie zu verwenden. Jedoch ist die Anlage eines Wörterbuches kein leichtes Unterfangen und der Umgang damit will gelernt sein. Dies geschieht vor allem in der Schule und dort insbesondere durch den Fremdsprachenunterricht.

Auch bei der Identifikation mit der eigenen Kultur – und dazu stellt die Sprache ein hervorragend geeignetes Hilfsmittel bereit – leisten Wörterbücher unschätzbare Dienste. Gerade auf diesem Gebiet ist Afrika jedoch weitgehend unterentwickelt geblieben. Afrikanische Sprachen genießen kaum großes Ansehen, bleiben als Vernakulär- und Nationalsprachen und auch als kulturelles Status- und Identifikationssymbol zumeist hinter den europäischen Sprachen zurück.

Mit Sicherheit können derartige soziokulturelle Probleme nicht allein durch die Erforschung jener Sprachen oder gar die Bereitstellung geeigneter Grammatiken und Wörterbücher gelöst bzw. eliminiert werden. Hier besteht aber die Möglichkeit den Grundstein für ein Fundament zu legen. Die Erforschung afrikanischer Sprachen und die daraus resultierende Publikation von Nachschlagewerken, einhergehend mit der Standardisierung und Anerkennung durch Autoritäten wie z.B. einer Schulbehörde, eines Bildungsministeriums etc., sowie der Einsatz im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung können ein bedeutender Impetus dafür sein.

Daher bleibt die Erstellung eines Wörterbuches, zumal eines Schulwörterbuches in einer bisher kaum beschriebenen Sprache wie dem Rumanyo, ausgerichtet an aktuellen Erkenntnissen der Lexikografie und der Erforschung von Bantusprachen, aller Hürden zum Trotz ein gewaltiges Unterfangen mit hehrem Ziel, an dessen Verwirklichung Teil haben zu dürfen, sich jeder Wissenschaftler glücklich schätzen kann.

## 1.1. Das Projekt

Das Schulwörterbuch des Rumanyo soll als gemeinschaftliche Arbeit aus einem Teilprojekt des ‚Sonderforschungsbereich 389 – ACACIA – Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika‘ an der Universität zu Köln hervorgehen. Innerhalb dieses Projekts arbeiten mehrere Afrikanisten und Studenten der Afrikanistik, angeleitet von Professor Dr. Wilhelm J.G. Möhlig seit über einem Jahrzehnt an der Erstellung eines solchen Wörterbuches. Das Schulwörterbuch stellt dabei lediglich einen ersten Schritt auf dem Weg zur Herausgabe eines umfassenden und standardisierten wissenschaftlichen Wörterbuches dar. Die Anfänge der Arbeiten am Rumanyo liegen jedoch viel weiter in der Vergangenheit und datieren bereits in den 1960er-Jahren, als Wilhelm Möhlig sich mit dem Ziel der Anfertigung einer Grammatik zu wissenschaftlichen Vergleichszwecken im Einzugsgebiet der Manyo aufhielt. Die Idee einer Trilogie aus monografischer Grammatik, Kompendium historischer Texte und Wörterbuch überdauerte nicht nur die grausame Zeit der südafrikanischen Apartheidspolitik, die sich auch über das Staatsgebiet des, im südwestlichen Afrika liegenden, heute unabhängigen Nationalstaates Namibia hinaus auswirkte, sondern hat bis in das Jahr 2003 hinein Bestand. Ein zweiter Feldforschungsaufenthalt im Jahre 1996 diente einer Erweiterung und Kontrolle des bereits erhobenen Datenbestandes. Politische Wirren im Zusammenhang mit den für die namibische Bildungs- und Sprachpolitik verantwortlichen Counterparts sowie personelle Veränderungen verlangsamten das fortschreitende Gedeihen ebenfalls. Um so mehr erfüllt es den Verfasser mit einem gewissen Stolz, nun als Beteiligter mit dieser Arbeit einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Vollendung eines derart gewaltigen und komplexen Langzeitvorhabens leisten und einer baldigen Veröffentlichung entgegensehen zu dürfen.

## 1.2. Aufbau der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein, die theoretisch-methodologische Grundlage zur Erstellung bzw. Anlage eines modernen Schulwörterbuches (in der Folge kurz *rMWB* genannt) des Rumanyo, einer im nordöstlichen Namibia angesiedelten Bantusprache, zu liefern.

Da mit der Lexikografie, wie spätestens im Verlauf der Arbeit deutlich werden wird, ein sehr heterogenes Fachgebiet vorliegt und die Erstellung des angestrebten Wörterbuches wie jedes derartige Projekt kaum mit anderen gesellschaftlichen oder linguistischen Projekten vergleichbar ist, erscheint die herkömmliche Aufteilung einer Magisterarbeit in je einen theoretischen, methodischen und praktischen Teil nicht sonderlich erfolversprechend. Wie die moderne

Lexikografie, so verlangt auch diese sehr spezielle Aufgabe nach neuen Lösungen, die zur Aufgabe althergebrachter Wege zwingen. Auf der Suche nach Neuem wurde über den Tellerrand einer bewährten Praxis hinausgesehen – wo immer dies angebracht erschien, um diese als Fundament für modifizierte Methoden fungieren zu lassen. Ein solches Verfahren verlangt nach Hinweisen zum Aufbau der Arbeit.

Es wird keine Ausführungen zu einer allgemeinen Theorie der Lexikografie geben. Vielmehr sollen innerhalb eines jeden Abschnitts Theorie, Methode und Praxis entsprechend den spezifischen Bedürfnissen erarbeitet werden. Aufgrund des stark begrenzten Raumes können neben der Erörterung allgemeiner Theorien in den einzelnen Abschnitten lediglich diejenigen Methoden vorgestellt und diskutiert werden, die letztlich in der Praxis auch zur Anwendung kommen. Alternativen werden mit Verweisen auf weiterführende Literatur zwar angegeben, können jedoch nur selten und wo es sinnvoll erscheint ausführlicher behandelt werden. So erklären auch Bergenholtz et.al. (1990: S. 1611), dass die mit der jeweils angewandten Methode verbundenen Probleme nicht „losgelöst von den jeweiligen lexikographischen Zielen diskutiert werden“ können.

Insgesamt wurde versucht, den gesamten Aufbau der Arbeit chronologisch auszurichten und zwar derart, wie man tatsächlich beim Aufbau eines Wörterbuches vorgehen sollte. Einer Vorbereitungsphase, in der neben einer Einarbeitung in die spezifischen Begebenheiten der Sprache und Kultur auch die zukünftige Zielgruppe zu bestimmen ist, folgen die Erhebung, Aufbereitung und Analyse der Daten. Schließlich muss ein Gestaltungsentwurf festgelegt werden. Eine kritische Zusammenfassung verhilft dazu, das Wörterbuch in einen Gesamtrahmen quantitativ und qualitativ einzuordnen, sowie Anregungen und Perspektiven zur Fortsetzung der Arbeiten bis hin zu einem standardisierten, wissenschaftlichen Wörterbuch bereitzustellen.

Dem Hauptteil der Arbeit, der mit den Abschnitten drei bis fünf den Fokus auf die zentralen Aufgaben dieses Projekts, der Erhebung, Aufbereitung und Analyse des sprachlichen Materials richtet, wurde eine separate Einleitung vorangestellt, in der detaillierter auf die einzelnen Kapitel eingegangen wird.

Während der gesamten Arbeit wurde versucht, beide Teile Rumanyo-Englisch und Englisch-Rumanyo gleichermaßen zu berücksichtigen, jedoch kann dies nicht immer gelingen. Das primäre Ziel liegt jedoch in der Lösung auftretender Probleme, die während der Anlage des Rumanyo-Lexikons entstehen, da über das Englische detaillierte Informationen z.B. auch aus bereits bestehenden, monolingualen Wörterbüchern entnommen werden können. Prinzipiell würde zu rein

wissenschaftlichen Zwecken sogar ein Englisch-Rumanyo-Index genügen, der auf die zu empirischen Wörterbuch- oder Sprachvergleichen benötigten Informationen im Rumanyo hinweist.

Die Verwendung von konkreten sprachlichen Beispielen erfolgt, der Anschaulichkeit wegen, zumeist mit Beispielen aus europäischen bzw. anderen Bantusprachen. Dazu wurden einige bereits etablierte Lexika und wegweisende Standardwerke der Wörterbuchforschung sowie der Bantuistik und Bantulexikografie herangezogen. Sprachbeispiele dieser Art bieten nach Ansicht des Verfassers eine bessere Vergleichbarkeit als neu gebildete Beispiele aus einer Sprache, für die bisher noch nicht einmal ein Wörterbuch existiert. Beispiele aus dem Rumanyo kommen primär dort zum Einsatz, wo sie zur Darstellung tatsächlicher oder späterer Einträge des Rumanyo-Wörterbuches dienen, also z.B. während der Datenanalyse oder dem Abschnitt zur Darstellungsform.

Abschließend soll kurz auf das, im Titel auftretende Qualitativum ‚modern‘ eingegangen werden. Was, abgesehen von der Tatsache, dass es das erste Wörterbuch dieser Sprache sein wird, ist daran nun modern? Als modernes Wörterbuch kann das rMWB gesehen werden, weil es zum Einen an den aktuellen Ergebnissen und Strömungen der lexikografischen Forschung sowie der Bantuistik ausgerichtet ist, wie z.B. der Orientierung an einer zuvor empirisch bestimmten Zielgruppe, dem Einsatz moderner Methoden der elektronischen Datenverarbeitung und computerbasierter Verfahren zur Erstellung von Wörterbüchern (wie z.B. speziell generierte Datenbanken) und zum Anderen, da aktuelle politische und soziologische Strömungen, nämlich die sprachpolitische Verbindung der Dialekte Rushambyu und Rugiriku zu einer Schulsprache Rumanyo berücksichtigt werden.

## 2. Sprache und Kultur

Da eine Sprache nach Ansicht des Verfassers in jedem Falle sehr eng mit der Kultur ihrer Sprecher verbunden ist, kommt eine sprachwissenschaftliche Abhandlung nicht ohne ein grundlegendes Verständnis derselben aus. Darüber hinaus erscheint es wenig sinnvoll, ein Wörterbuch zu erstellen, ohne zuvor eine Zielgruppe zu bestimmen, auf die es zugeschnitten sein soll.

Der folgende Abschnitt bietet daher eine kurze ethnografische Einführung in Geschichte, Kultur und aktuellen Kontext der Manyo bzw. der Kavangovölker. Zur Vorbereitung eines besseren Verständnisses der Analyse des sprachlichen Materials erfolgt daneben eine knappe Beschreibung der Sprache der Manyo. Dabei sollen – anhand ausgewählter Merkmale – sprachliche Phänomene aufgezeigt werden, deren Auftreten im weiteren Verlauf der Analyse besondere Bedeutung zukommt.

Ausgehend von den Ergebnissen dieser Betrachtung kann abschließend die Zielgruppe des rMWB bestimmt und erschlossen werden, aus der letztendlich die bei der Analyse der Sprachdaten und der Erstellung des Wörterbuches notwendigen typologischen Parameter hervorgehen.

### 2.1. Zur Geschichte und Kultur der Sprecher des Rumanyo

Die Sprecher der Manyo-Sprache setzen sich aus den Völkern der Gciriku<sup>1</sup> und Shambyu zusammen, lassen sich aber auf gemeinsame, ebenfalls Manyo genannte Vorfahren zurückführen.



Kultur und Sprache beider Völker sind demnach sehr eng miteinander verwandt. Zum besseren Verständnis der Entwicklung innerhalb der Kavango-Region<sup>2</sup> ist eine kurze Darstellung der Geschichte dieser Völker notwendig. Eine sehr detaillierte Beschreibung der Geschichte



der Kavango-Völker findet sich in Fleisch et.al. (2002).<sup>3</sup>

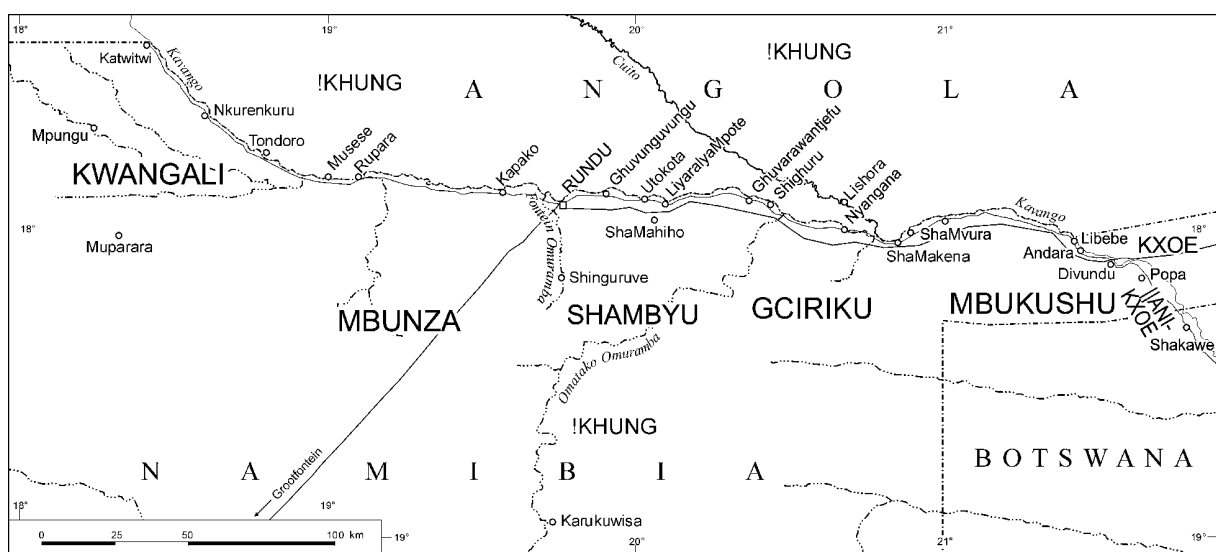
<sup>1</sup> Die Schreibung der Orts- und Eigennamen orientiert sich an der aktuellen Orthografie. Insgesamt orientiert sich die Schreibweise aller Begriffe aus dem Rumanyo in dieser Arbeit am offiziellen Reglement, das in einer Referenz des Department of national education in Namibia von 1988 festgelegt ist, auch wenn diese Regeln aus bantuistischer Sichtweise nicht immer optimal erscheinen. Siehe dazu auch Fleisch et.al. (2002:29ff.).

<sup>2</sup> Zu dialektalen Abweichungen zwischen der Sprache der Shambyu und der Gciriku siehe auch Abschnitt 2.2.2.

<sup>3</sup> Die Karten 1 (Namibia) und 2 (Kavango) zeigen – der Orientierung halber – die Lage Namibias innerhalb des südlichen Afrika sowie die Lage des mittleren Okavango innerhalb Namibias und wurden der Internetpräsenz der Firma go2africa (go2africa 2003) entnommen.



Ursprünglich beheimatet waren die auch als Mashi-Bantu bezeichneten Völker in den Ebenen zwischen dem Zambesi und dem ebenfalls Mashi genannten Unterlauf des Cuando-Flusses im heutigen Zambia. In seinem weiteren Verlauf trägt dieser dann noch die Namen Linyanti und, kurz vor seinem Zusammenfluss mit dem Zambezi, Chobe (ebd.:20ff.). Dort siedelten sie in kleinen, unabhängigen Gruppen mit geringem politischen Zusammenhalt als Jäger und Sammler und betrieben Wanderfeldbau. Nach Fleisch et.al. (2002:25) lassen sich Shambyu und Gciriku auf eine königliche Familie zurückführen. Bedingt durch die Ausbreitung des Lozi-Königreiches in dieser Region und die wachsende Bedeutung des Fernhandels, der auch den Sklavenhandel mit einbezog, begannen einzelne Gruppen etwa gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Abwanderung nach Westen zu den Tälern des Cuito-Flusses und von dort weiter flussabwärts bis zum Zusammenfluss des Cuito mit dem Okavango. Schließlich wandten sie sich wieder gen Westen und erreichten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts *Uwâra-wá-ntjéfu*<sup>4</sup>. Dort kam es zur Trennung der beiden Völker, wobei sich die Gciriku nach Osten, die Shambyu nach Westen ausbreiteten. Zur Wanderung und Trennung der Völker siehe Fleisch et.al. (2002:59ff.).



Karte 3 zeigt die Ansiedlung der Kavangovölker am mittleren Okavango. Diese Karte wurde mir freundlicherweise von Wilhelm Möhlig zur Verfügung gestellt.

<sup>4</sup> Zu Deutsch etwa 'Furt der Eland-Antilope'. Heute befindet sich an dieser Stelle der Ort Ghuvarawantjefu.

Besiedelt wurden beide Ufer des Flusses, der heute zwar als Landesgrenze zwischen Namibia und Angola fungiert, jedoch keine natürliche Grenze darstellt und das Zentrum des geistigen Lebens der Manyo bildet (Fleisch et.al. 2002:26). Nach einer weiteren Ausbreitung nach Süden, ins Landesinnere von Namibia, war das heutige Siedlungsgebiet der Manyo erreicht.

Dieses erstreckt sich nach Möhlig (1967:XVII) am mittleren Okavango, etwa zwischen dem 20. und 21.° östlicher Länge von Rundu im Westen bis nach ShaMakena im Osten auf beiden Seiten des Flusses, und südlich davon etwa 100-150 Kilometer ins Landesinnere. Im Osten wird es durch das Stammesgebiet der Mbukushu und im Westen durch dasjenige der Mbunza begrenzt. Außerdem gibt es noch einige kleinere Gciriku-Siedlungen bei Shakawe im Norden Botswanas, die sich jedoch sprachlich und kulturell von den Manyo unterscheiden und hier daher keine Berücksichtigung finden können.

Abgesehen von der Gründung zweier Missionsstationen der OMI – 1910 in Nyangana und 1930 in Shambyu – die großen Einfluss auf die Bevölkerung ausübten und erste Schulen und Krankenstationen einrichteten, blieb das Leben der Gciriku und Shambyu nach Fleisch et.al. (2002:16, 26) relativ ursprünglich.

1965 erfolgte durch die Umsetzung des Odendaal-Plans auch in der Kavango-Region eine Verstaatlichung der Schulen und Krankenhäuser. Rundu wurde 1970 zum Verwaltungssitz erhoben (ebd.:17). Es kam zur Einrichtung einer lokalen Regierung / Verwaltung mit eigenständigen Wahlen, aus der später die für die Unabhängigkeit Namibias im Jahre 1991 so wichtige Turnhalle-Allianz erwächst. Rundu entwickelte sich schnell zu einem politischen und wirtschaftlichen Zentrum mit Verwaltungsgebäuden, Banken, einem Krankenhaus, einer Radiostation, Schulen, Kirchen, Läden und Hotels. Im Laufe der Zeit wurde die Infrastruktur stark verbessert, da der Zuzug von Arbeitskräften aus anderen Regionen für die stark anwachsende Wirtschaft benötigt wurde und Rundu als Grenzstadt zwischen Namibia (damals noch Südwestafrika) und Angola an Bedeutung gewann. Außerdem errichtete die südafrikanische Armee einen Militärstützpunkt und ließ eine Piste nach Grootfontein bauen, die nach der Unabhängigkeit zu einer Teerstraße ausgebaut und durch den Caprivi bis nach Botswana, Zimbabwe und Zambia erweitert wurde, um die bis dato stark vernachlässigte Kavango-Region besser kontrollieren und entwickeln zu können.

Dort begann eine schnelle und für die Bewohner der Region tief einschneidende Veränderung. Durch Verbesserungen im Bereich der Hygiene und der medizinischen Versorgung stiegen die Bevölkerungszahlen schnell an. Bedingt durch das wirtschaftliche Wachstum und den damit

einhergehenden gemäßigten Wohlstand sowie die politisch unsicheren Zustände in Südafrika kam es zu einem starken Strom von Zuwanderern (nach Fleisch et.al. 2002:27f.).

Heute leben die Menschen in der Region hauptsächlich von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben mit Bewässerungsfeldbau und Fischfang (Gibson 1981:168). Daneben existiert auch Zeitarbeit auf den wenigen landwirtschaftlichen Großbetrieben, in den Minen und urbanen Wirtschaftszentren Namibias und Südafrikas (e-tourism 2003).

Jedoch bleibt auch diese Region von den häufig in Afrika auftretenden Problemen wie Armut, hoher Arbeitslosigkeit und HIV/Aids nicht verschont (Fleisch et.al. 2002:28). Daneben wird auch über geringes Interesse an der eigenen Kultur berichtet, gepaart mit der unreflektierten Übernahme westlicher Werte – bestätigt auch durch eigene Beobachtungen des Verfassers bei einer Reise in dieses Gebiet.

In den 80er- und 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu Bemühungen Ruciriku und / oder Rushambyu auch in Radio- und Fernseh-Sendungen<sup>5</sup> sowie als Schulsprache einzuführen. Mit Rücksichtnahme auf die enge sprachliche Verwandtschaft und die ethnische Eigenständigkeit beider Völker entschied man sich aus politischen Gründen diese unter dem Namen ihrer Vorfahren *Vamanyo* wieder zusammenzuführen.<sup>6</sup> Seit geraumer Zeit werden auch eigenständige Schulbücher für das Rumanyo publiziert (ebd.:17f.).

Möhlig (1967:XIX) schätzte die Anzahl der Sprecher des Ruciriku noch auf etwa 5.000. Schneider et.al. (1991:55) geht für das Jahr 1981 von etwa 19.000 Sprechern aus. Das Summer Institute of Linguistics (Ethnologue 2003) gibt die aktuelle Anzahl der Sprecher des Ruciriku für Namibia und Angola mit > 29.400 an, die Zensusbehörde der Republik Namibia (Republic of Namibia 2002:29) die der in Namibia lebenden Gciriku mit 19.150. Hüttenberger (1997:2) gibt Schätzungen von 50.000 Sprechern an, nennt jedoch keine Quelle. Dies würde eine Verzehnfachung der Bevölkerung in weniger als 40 Jahren bedeuten, wobei jedoch unbekannt bleibt, wie hoch darunter der tatsächliche Anteil der Rumanyo-Sprecher ist. Als Verkehrssprachen sind nach Fleisch et.al. (2002:28) Portugiesisch, Afrikaans, Englisch und Rukwangali in Gebrauch.

---

<sup>5</sup> Einige Quellen sprechen von Radio- und Fernsehsendungen (Ethnologue 2003), andere nur von Radioprogrammen.

<sup>6</sup> Siehe dazu die Internetpräsenz <http://www.edsn.net/na/Resources/Rumanyo.htm> (NIED 2003), sowie Fleisch et.al. (2002:64 Fußnote 19 und :125 Fußnote 1).

## 2.2. Ausgewählte Elemente des Rumanyo

Das heutige Rumanyo setzt sich aus dem Dialektcluster der Sprachen Rushambyu und Rugciriku zusammen, wobei im Rahmen dieser Arbeit von Rugciriku als Standardvariante des Rumanyo ausgegangen wird. Dies geschieht auf der Basis einer besseren Quellenlage zum Rugciriku. Demnach kommt dem Rushambyu innerhalb des Rumanyo die Stellung einer dialektalen Abweichung zu. Abschnitt 2.2.2. setzt sich näher mit der vorliegenden Dialektsituation auseinander.

Zu der ebenfalls Rumanyo genannten Sprache der Vorfahren – aus der Zeit der Wanderung zum Okavango und vor der Aufspaltung zwischen Shambyu und Geiriku – bestehen jedoch große Differenzen (Fleisch et.al. 2002:125 Fußnote 1). Diese sind sprach- und kulturgeschichtlich bedingt.<sup>7</sup> Möhlig (1967:53f.) gibt einen kurzen Einblick in die ehemalige Manyo-Sprache der Vorfahren, die jedoch seit den 1970er-Jahren nicht mehr in Gebrauch ist. Ebenfalls aus historischen Gründen ist das Rugciriku stark kwangalisiert.<sup>8</sup> Das Rugciriku wurde erstmals von Möhlig (1967) beschrieben. In dieser Erstbeschreibung wurden auch Abweichungen zum Rushambyu und zum ursprünglichen Rumanyo aufgenommen. Es existieren einige Aufsätze und Arbeiten zu Teilaspekten der Sprache und Kultur der Geiriku<sup>9</sup>, jedoch keine weiteren Monografien. Das Rushambyu wurde erstmalig in Bosch (1964) beschrieben.

### 2.2.1. Zuordnung und Klassifikation des Rumanyo

Zur Zuordnung des Rumanyo liegen keinerlei Angaben vor. Da das Rugciriku hier als Standardvariante des Rumanyo betrachtet wird, erfolgt an dieser Stelle eine Zuordnung und Klassifizierung des Rugciriku, die demnach auch für das Rumanyo Gültigkeit besitzt und ggf. das Rushambyu einschließt.

Zur Zuordnung bzw. Klassifikation des Rugciriku liegen drei, teilweise voneinander abweichende Quellen vor:

- (i) Möhlig (1967:XXIII) stellt „...sowohl lautlich als auch strukturell größere Gemeinsamkeiten mit den Sprachen der Zone K, Gruppe 10“ fest.
- (ii) Der Ethnologue des Summer Institute of Linguistics (Ethnologue 2003) orientiert sich anhand des Systems von Malcolm Guthrie (*The Classification of the Bantu Languages*

<sup>7</sup> Siehe dazu auch die Geschichte der Kavangovölker in Fleisch et.al. (2002).

<sup>8</sup> Siehe dazu Möhlig (1967:XXIII) und Fleisch et.al. (2002:28, 58ff.).

<sup>9</sup> Siehe Bibliographie.

von 1948), der das Rugciriku aber noch nicht aufführt. Danach ergibt sich folgende Zuordnung: Niger-Congo, Atlantik-Congo, Volta-Congo, Benué-Congo, Bantoid, Southern, Narrow Bantu, Central, K. K.70.

- (iii) Das Department for Linguistics der University of California at Berkeley (CBOLD 2003) orientiert sich bei der Zuordnung am System von Bastin (1975) und gliedert das Rugciriku ebenfalls in Gruppe K ein, ordnet ihm dort jedoch die Nummer K.62 zu.

### 2.2.2. Dialektale Abweichungen

Innerhalb des Rumanyo treten die Dialekte Rugciriku und Rushambyu auf. Beide sind untereinander verstehbar und unterscheiden sich lediglich in wenigen morphologischen bzw. lexikalischen Parametern (Fleisch et.al. 2002:29). Diese Unterschiede sind nur linguistisch ausgebildeten Sprechern bewusst und werden, nach Aussage von Wilhelm Möhlig, von der Mehrheit der Muttersprachensprecher kaum wahrgenommen.

Fleisch et.al. (2002:29f.) führen die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale auf, Möhlig (1967) gibt jeweils Rugciriku- und Rushambyu-Formen an.

Es existieren keine dialektalen Varianten innerhalb des Rugciriku (nach Möhlig 1967:XVI) oder des Rushambyu für das hier relevante Einzugsgebiet, so dass im Wörterbuch darauf nicht weiter eingegangen werden muss. Dort werden falls notwendig ausschließlich vom Rugciriku abweichende Formen des Rushambyu angegeben.

### 2.2.3. Phonologie, Prosodologie, Morphologie

Das Rumanyo ist eine Klassensprache und besitzt 15 Nominalklassen sowie drei Ortsklassen.<sup>10</sup> Für Bantusprachen ungewöhnlich ist die Häufung der Klassenpräfixe, wobei eine Nominalwurzel gleichzeitig mehreren Nominalklassen zugeordnet werden kann (Möhlig 1967:113). Daraus ergeben sich Folgen, z.B. für die Sortierung der Einträge eines Lexikons. Zwischen wissenschaftlicher und allgemein verbreiteter Orthografie im Rumanyo bestehen Unterschiede. Auf die Schreibweise bzw. die damit zusammenhängenden Aspekte wird im Abschnitt 5. (Die Datenanalyse) näher eingegangen werden.

---

<sup>10</sup> Eine Übersichtstabelle der Klassenpräfixe findet sich in Anhang A.

Aus phonologischer Sicht wird das Rumanyo zu den Druckakzent-Intervall-Sprachen gerechnet. Ton und Betonung ergeben die Distinktivität eines Wortes (Möhlig 1974:88). Dabei treten vor Allem zwei Merkmale in den Vordergrund. Zum einen kennt das Rumanyo zwei distinktive Prosodeme (siehe dazu Möhlig 1967:1, 77-83), denen in der Orthografie Rechnung getragen werden muss. Zum anderen kommen Schnalzlaute vor (siehe dazu Möhlig 1967:13ff.), auf die bei der Analyse der Daten (Abschnitt 5.) ebenfalls näher eingegangen wird.

Große Aufmerksamkeit muss auch den Interjektionen und Ideophonen geschenkt werden, von denen es im Rumanyo außerordentlich viele gibt (siehe dazu Möhlig 1967:237ff.). Im Wörterbuch bilden sie – aufgrund ihrer semantischen Bedeutung und herausragenden morphologischen Stellung – eine eigene Kategorie, die eine eigenständige Behandlung nach sich zieht (siehe auch dazu Abschnitt 5.).

Eine besondere Rolle im Rahmen des Lexikons nehmen die Verbalableitungen ein. Im Verbalsystem des Rumanyo treten operative sowie erstarrte Verbalableitungen auf. Innerhalb der ersten Gruppe können Morpheme theoretisch mit jeder Verbalwurzel verbunden werden. Erstarrte Verbalderivate verknüpfen bestimmte Morpheme untrennbar mit den zugehörigen Verbalwurzeln und werden von den Sprechern nicht mehr als Funktionsträger wahrgenommen. Diese treten im Lexikon als eigenständige Einträge auf (Möhlig 1967:181).

### **2.3. Die Zielgruppe**

Ziel eines jeden Nachschlagewerkes – gleich ob Lexikon, Wörterbuch etc. – ist es, die damit verbundenen Nachschlagebedürfnisse zu befriedigen. Der Benutzer darf weder über- noch unterfordert werden. Dazu erscheint es nach Hausmann (1989a:13) notwendig, dass „Lexikographie und Gesellschaft die gleiche Sprache sprechen, sich in völliger Übereinstimmung befinden.“ Dies war in der Vergangenheit häufig nicht der Fall, da die Lexikografie aus diversen Gründen zur Professionalisierung (nach Hausmann: Wörterbuchkultur) neigt und dem Wörterbuchbenutzer somit einen hohen Grad an Ausbildung abverlangt, dem dieser u.U. nicht gerecht werden kann.

Eine bessere Ausbildung der Anwender im Umgang mit Wörterbüchern erscheint zwar als erstrebenswertes Ziel, liegt jedoch in den allermeisten Gesellschaften in weiter Ferne und benötigt zudem mehrere Generationen, bevor sich relevante Auswirkungen zeigen (nach Hausmann ebd. und Hartmann 1989a:102ff). Eine Alternative dazu besteht darin, die Lexikografie im Wesentlichen an den Bedürfnissen der Gesellschaft auszurichten (nach Hausmann: Benutzerfreundlichkeit). Leider

existieren nur sehr wenige Studien, die das Verhalten der Benutzer im Umgang mit Nachschlagewerken untersuchen.

Da die Formen, die ein Wörterbuch annehmen kann, stark variieren und von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst werden, erscheint eine Orientierung an dem wohl relevantesten dieser Faktoren, der Zielgruppe für die das Wörterbuch konzipiert wird, sinnvoll.

Dictionaries should be designed with a special set of users in mind and for their specific needs. (Householder 1967:279, zitiert nach Zöfgen 1989:2896)

Seit den 1960er-Jahren fand eine mehrheitliche Umorientierung und Ausrichtung der Lexikografie auf die Bedürfnisse der sog. Wörterbuchbenutzer statt.<sup>11</sup> Neben qualitativ-wissenschaftlichen Ansprüchen traten, zum Teil durch soziologische Untersuchungen gestützte, marktwirtschaftlich und zielgruppenorientierte Aspekte verstärkt in den Vordergrund. Die Konzeption eines Wörterbuches ohne vorangehende Definition einer Zielgruppe und Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse derselben erscheint heute kaum noch vorstellbar.

Dictionary making is nothing less than the attempt to fashion a custom-made product on an assembly-line basis. [...] Just so, the lexicographer is commissioned [...] to design a dictionary for a particular purpose or [...] for a particular market. A general, adult monolingual dictionary demands different qualities than one for children, for foreign learners, or for a special market [...]. In lexicography [...] a knowledge of the tools of the trade is crucial to meet the particular demands of each project. (Landau 1989:226)

### 2.3.1. Zur Bestimmung der Zielgruppe

Als Zielgruppe eines Wörterbuchs wird der Teil innerhalb der Gesellschaft verstanden, für dessen Bedürfnisse das Nachschlagewerk konzipiert wird. Daraus ergeben sich nach Püschel (1989:128f.) zwei Probleme:

- a) Ein Wörterbuch kann von einer Vielzahl unterschiedlicher Gesellschaftsschichten benutzt werden, wobei wenig darüber bekannt ist, wer wann wofür Wörterbücher verwendet.

---

<sup>11</sup> Diese Beobachtung ergibt sich aus dem Studium der lexikografischen Fachliteratur. Zusätzlich wird diese These durch die Tatsache unterstützt, dass dem Verhältnis zwischen Wörterbüchern und ihren Benutzern in der derzeit maßgeblichen Standardliteratur ganze Kapitel gewidmet werden. Vgl. Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 102-215 und eingeschränkt auch S. 1-101.

- b) Je umfangreicher und indifferenter die Zielgruppe ist, desto zahlreicher werden die oftmals stark kontrastierenden Anforderungen, denen das Wörterbuch gerecht werden muss.

Verschiedene Typen von Wörterbuchbenutzern implizieren sehr unterschiedliche Ausrichtungen der Lexikografie, um dem Ziel bestmöglicher Wörterbuchkultur in Verbindung mit größtmöglicher Benutzerfreundlichkeit gerecht zu werden. In den folgenden Abschnitten werden nun drei mögliche<sup>12</sup> Aufgabenbereiche der Lexikografie bzw. die dazu gehörigen Zielgruppen vorgestellt und deren Anforderungen an Wörterbücher näher betrachtet.

Prinzipiell wird der Lexikograf darauf achten müssen, dass seine Wörterbücher in erster Linie von Laienbenutzern (nach Püschel 1989:128f.) gebraucht werden und bei seiner Arbeit deshalb im besonderen Maße auf deren spezielle Bedürfnisse eingehen.

(i) Einsatz von Wörterbüchern zum Fremdsprachenerwerb

Der aktuelle Forschungsstand in Bezug auf derartige Wörterbücher ist zu sehr beherrscht von Dogmen bezüglich deren Aufbau und Anlage und leider wenig geprägt von Studien zu den tatsächlichen Anforderungen der Fremdsprachenlerner in ihrer jeweiligen Situation (Hartmann 1989b:182). Erforderlich hingegen sind vielmehr Erkenntnisse über Ausgangslage, Benutzungssituation und Methoden des Fremdsprachenerwerbs.

Generell (und insbesondere bei Schülern) ist hier mit Laienbenutzern (siehe dazu Püschel 1989:128ff.), also mit rudimentären Fähigkeiten sowohl in der Benutzung von Wörterbüchern als auch in der Zielsprache zu rechnen. Die Entwicklung eines Wörterbuches zum Fremdsprachenerwerb sollte sich demnach an Wortschatz, Lernstil, Interessen sowie dem psychologischen und soziologischen Profil der Benutzer orientieren (nach Hartmann 1989b:182f.).

Aus linguistischer Sicht erscheint nach Hartmann (ebd.:183f.) die distinktive Distanz bzw. der Kontakt zwischen Quell- und Zielsprache maßgeblich beeinflussend. Welches Ziel soll durch den Einsatz der Wörterbücher im Fremdsprachenunterricht erreicht werden? Standen bisher statische Formen wie z.B. aktiv (Produktion von Sprache = Enkodierung) vs. passiv (Verständnisfähigkeit = Dekodierung) durch Imitation und Bildung von Automatismen im Vordergrund, wozu keinerlei

---

<sup>12</sup> Die Auswahl erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr wurde versucht, diejenigen Aufgaben bzw. Zielgruppen exemplarisch vorzustellen, die für den vorliegenden Fall des rMWB im Vordergrund stehen.



Studien existieren, so kommt heute dynamischen Prozessen, wie z.B. der Ausbildung kommunikativer Fähigkeiten, größere Bedeutung zu.

Wozu dienen Wörterbücher beim Erlernen einer Fremdsprache und welche Information werden ihnen entnommen? In den vergangenen Jahrzehnten fand ein Wandel weg von allgemeineren (Schulwörterbuch) über spezialisierte (Spracherwerbswörterbuch) hin zu eingrenzenden (Schreib- / Lesewörterbuch) Wörterbuchtypen statt. Dies führte leider nicht unbedingt zum gewünschten Erfolg, da u.a. viele offensichtliche Probleme unberücksichtigt blieben (nach Hartmann 1989b:184), die sich auch nicht durch die Verwendung einsprachiger oder nach Wortfeldern sortierter Wörterbücher lösen lassen. Psychologische Untersuchungen propagieren jedoch die Entwicklung von Thesauruswörterbüchern.

Ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden sollte nach Hartmann (ebd.:186f.) der kulturelle Aspekt. Sowohl bei der Gestaltung als auch beim Inhalt der Wörterbücher. Hinzu kommen oftmals unterschiedliche Lerngewohnheiten in unterschiedlichen Kulturkreisen. Bildwörterbücher sind sehr hilfreich, dürfen aber nicht überbewertet werden, ebenso wie der Einsatz von Computern im Fremdsprachenunterricht (siehe dazu Abschnitt 6.1. und 6.2.).

Abschließendes Interesse gilt dem pädagogischen Aspekt, wobei die Frage, welcher Typ Wörterbuch in welchem Lernstadium eingeführt werden soll, stark von den Bedürfnissen der Lernenden abhängt und davon, ob die zur Benutzung eines Wörterbuches befähigenden Kenntnisse in ausreichendem Maße entwickelt wurden.

Da das Ideal eines Lernwörterbuches in weiter Ferne liegt, treten Spezialwörterbücher in den Vordergrund. Der Einsatz zweisprachiger Wörterbücher ist jedoch aus dem Fremdsprachenunterricht nicht wegzudenken, solange dort Übersetzungstätigkeiten eine dominante Funktion innehaben. Letztlich muss jedoch nach Hartmann (1989b:187) im Wesentlichen die Fähigkeit zur richtigen Verwendung von Wörterbüchern vermittelt werden.

#### (ii) Wörterbücher und Normativität

Wörterbücher können nach Malkiel (1989:63ff.) und Zgusta (1989:70ff.) schlicht Auskunft erteilen oder aber belehrende (erzieherische) Funktion haben. Eine klare Grenze lässt sich nicht immer ziehen. Jedem Wörterbuch kommt zumindest teilweise normative Wirkung zu.

Es kann ein neuer Standard gesetzt oder ein bestehender Standard erneuert werden.<sup>13</sup> Zunehmend an Bedeutung gewinnt die Standardisierung regionaler Abweichungen bestehender Sprachen (z.B. regionale Variationen des Spanisch in Mittel- und Südamerika). Keinesfalls wird jedoch eine Sprache (oder ein Standard) ex nihilo erschaffen, sondern es existieren bereits sprachliche Formen, die standardisiert werden oder von denen ein neuer Standard abgeleitet wird.

Normativität kann erreicht werden, indem falsche bzw. von der Norm abweichende Formen ausdrücklich markiert, kritisiert oder aber einfach weggelassen werden. Letzteres wirkt sich in der Regel stärker aus, sofern dem Wörterbuch ausreichend Anerkennung innerhalb der Gesellschaft widerfährt. Diese ist für gewöhnlich größer, wenn das Wörterbuch von einer anerkannten Institution, z.B. einer Akademie der Sprache oder der Wissenschaften, herausgegeben wird. Zusätzlich kann eine Grammatik – ebenfalls mit normativer Wirkung – erscheinen. Generell hängt die Einführung einer Norm jedoch von der Kooperationsbereitschaft der Sprecher einer Sprache ab.

Zum Gegenstand der Normativierung können so unterschiedliche Bereiche wie Aussprache, Orthografie, grammatische Besonderheiten oder phraseologische Einzelheiten werden. Dies hängt in erster Linie vom Aufbau der Sprache ab und davon, welche Kenntnisse innerhalb der Gesellschaft vorausgesetzt werden können bzw. welche Standards bereits existieren (Malkiel 1989:67f.).

Normative Wörterbücher können nach Malkiel (ebd.) monolingual sein. Eine kurze Definition des Wortes reicht aus. Im bilingualen Wörterbuch entspricht dieser die Glosse. Zusätzlich ist es möglich, Beispiele zum Sprachgebrauch und hier vor allem auch Metaphern und Sprichwörter bzw. Belegstellen aus der anerkannten historischen und zeitgenössischen Literatur hinzuzufügen.

### (iii) Probleme zweisprachiger Wörterbücher

Nach Kromann et.al. (1991:2711ff.), Hausmann (1991a:2729ff.), Peck (1989:49ff.) und Reichmann (1988:395) wirft die Erstellung zweisprachiger Wörterbücher eine Reihe gravierender und bisher zum Teil weitgehend unbearbeiteter Probleme auf. Drei Aspekte beeinflussen die Arbeit maßgeblich: Zum einen der spätere Wörterbuchbenutzer. Auf dessen Bedürfnisse, Kompetenzen und die spätere Benutzungssituation (Nachschlagewerk, Schulwörterbuch etc.) ist die Anlage des Wörterbuchs abzustimmen. Leider existieren bisher kaum wissenschaftliche bzw. soziologische Arbeiten, die sich mit Wörterbuchbenutzern und deren Verhalten auseinandersetzen (Kromann et.al.

---

<sup>13</sup> Weitere Formen sind denkbar (siehe Zgusta 1989:70), hier aber von untergeordneter Bedeutung.

1991:2717). Weiter ist der linguistische Aspekt zu betrachten. Hier gilt nach Kromann et.al. (ebd.) das spezielle Interesse der Bedeutungsentsprechung bzw. dem Zusammenhang zwischen lexikalischen Bedeutungen auf paradigmatischer und syntagmatischer Ebene. Auch die zunehmende Auswirkung der Einarbeitung grammatikalischer Konzepte wird die Wörterbuchpraxis nachhaltig beeinflussen. Letztlich wird auch der sich immer weiter ausdehnende Bereich der EDV nicht spurlos an der Lexikografie vorbeiziehen, was sich z.B. in der computergestützten Auswertung von Textkorpora oder der Einführung von Datenbanken abzeichnet (nach Kromann ebd. und Peck 1989:55ff.).<sup>14</sup>

Daneben nennen sowohl Kromann (1991:2713f.) als auch Peck (1989:52) das Problem der Ausrichtung eines bilingualen Wörterbuchs (monofunktional vs. bifunktional und aktiv vs. passiv) wobei es zu beachten gilt, welche Sprache von der anvisierten Zielgruppe gesprochen wird und für welchen Verwendungszweck das Wörterbuch bestimmt ist, sowie die Abhängigkeit zweisprachiger Wörterbücher von den umfassenden einsprachigen Kompendien ihrer Ausgangssprachen bzw. wie im vorliegenden Falle von der Auswahl des verwendeten Wortschatzes.<sup>15</sup>

### 2.3.2. Das Rumanyo-Wörterbuch und seine Zielgruppe

In Bezug auf das rMWB ergibt sich bei der Bestimmung der Zielgruppe ein recht indifferentes Sample aus möglichen Aufgaben und Benutzern. Viele Parameter lassen sich nur ungenau eingrenzen oder sind von dritter Seite vorgegeben. Daher erscheint es sinnvoll, die gegebenen Voraussetzungen soweit als möglich einzugrenzen, wesentliche Aufgaben anzuführen und ggf. Kompromisse bzw. Lösungsansätze bereitzustellen.

Generell tritt nach Benson (1964:90) ein Problem bei der Lexikografie afrikanischer Sprachen immer wieder auf: Inwieweit soll soziologisches oder anthropologisches Material in das Wörterbuch aufgenommen werden? Er empfiehlt daher:

The dictionary should not fail to give adequate explanations of words dealing with the major customs and institutions even when these belong to the past, recent or remote. A considerable amount of information can be conveyed economically if care is taken. (Benson 1964:90).

---

<sup>14</sup> Ausführliche Beschreibungen und Lösungsansätze der oben aufgeführten Probleme finden sich in Kromann et.al. (1991) und Hausmann (1991a).

<sup>15</sup> Siehe dazu Abschnitt 3.2. und 3.3.

Als primärer Verwendungszweck ist dem rMWB der Einsatz im Schulunterricht zum Erwerb der Nationalsprache Englisch und somit zur Vorbereitung der Schüler auf den Unterricht an weiterführenden Bildungseinrichtungen zgedacht. Die Erstellung eines wissenschaftlichen Wörterbuches kommt derzeit aus diversen Gründen nicht in Frage. Allerdings kann hiermit eine Grundlage dafür geschaffen werden. Der Datenbestand ist gegeben (siehe dazu Abschnitt 3.), wird jedoch ergänzt durch weitere Wortschätze, mit denen bereits praktische regionale bzw. pädagogische Erfahrungen vorliegen. Eine weitere pädagogische Aufbereitung kommt nicht in Frage, da weder geeignete Mittel zur Verfügung stehen (siehe vorangegangener Abschnitt), noch begleitende Lehrbücher oder Ähnliches herausgegeben werden.

Es ist allerdings damit zu rechnen, dass das Wörterbuch darüber hinaus vielfältig genutzt werden wird. So kann es z.B. Entwicklungshelfern etc. beim Erwerb der Sprache der Manyo nützlich sein, allgemein als Nachschlagewerk dienen oder aber in der Gesellschaft der Manyo schlicht den Charakter eines Statussymbols erhalten. In diesem Falle verliert die Qualität des Wörterbuchs hinter der Tatsache seiner schlichten Existenz an Bedeutung. Möglicherweise spielen das Aussehen (also Umfang und Gestaltung des Umschlags) neben der Anerkennung durch eine (oder mehrere) Instanz(en) mit Autoritätscharakter<sup>16</sup> eine größere Rolle als Wörterbuchkultur und Benutzerfreundlichkeit (nach Koppelman 1995).

Da das Rumanyo als Schriftsprache bisher nur von geringer Bedeutung ist, scheint die Einführung eines verbindlichen Schriftstandards unter Berücksichtigung der von der namibischen Regierung veröffentlichten verbindlichen Regeln zur Rechtschreibung<sup>17</sup> als wünschenswertes und legitimes Ziel. Prinzipiell kommt jedem Wörterbuch ein zumindest teilweise normativer Charakter zu, der hier durch den Einsatz im Schulunterricht noch verstärkt werden kann.

Eine weitere wesentliche Aufgabe ist die Dokumentation der Sprache in ihrem aktuellen Stand zu Forschungszwecken und im Hinblick auf die Entwicklung eines wissenschaftlichen Wörterbuches. Ein solches Vorhaben dürfte sowohl innerhalb der Gesellschaft der Manyo als auch bei nationalen und internationalen Stellen auf Interesse stoßen. Dies, und das zur Normativität Gesagte zeigen deutliche Wechselwirkungen.

---

<sup>16</sup> Als Instanzen mit Autoritätscharakter kommen z.B. Regierungen, Universitäten, Schulbehörden oder Sprachakademien in Frage. Vgl. Malkiel (1989:63).

<sup>17</sup> Department of national education (1988). Siehe Bibliografie.

Grundsätzlich muss aber hinzugefügt werden, dass nach Hartmann (1989a:104f.) selbst das beste Wörterbuch niemals in der Lage sein wird, alle Bedürfnisse aller Benutzer zu befriedigen. So kann nicht etwa nur der Lexikograf durch Verbesserungen der Wörterbücher dazu beitragen, diesem Ziel näher zu kommen, auch in der Gesellschaft soll ein tiefer gehendes Verständnis für den Gebrauch von Wörterbüchern erzeugt werden. Besonders beim Fremdsprachenerwerb in der Schule besteht die Möglichkeit, ein weitreichendes Grundlagenwissen um den sinnvollen Einsatz von Wörterbüchern in der Gesellschaft zu etablieren und somit einen weiteren Schritt in die richtige Richtung zu gehen.

## Einleitung zum Hauptteil

Der Hauptteil dieser Arbeit umfasst die Abschnitte drei bis fünf, also jene, die sich primär mit der Bearbeitung des sprachlichen Materials auseinandersetzen. Seine Erhebung, Aufbereitung und Analyse bilden zusammen die Grundbausteine bei der Genese eines jeden ernsthaften Wörterbuchprojekts.

Der Abschnitt Datenerhebung beschäftigt sich mit Formen und Problemen der Erhebung lexikografischer Daten. Dies bedeutet im vorliegenden Fall eine Auseinandersetzung mit Formen und Problemen zur Erhebung der für ein gegenwartsbezogenes, zweisprachiges Wörterbuch des Rumanyo benötigten linguistischen Wissensbasis. Dazu zählt u.a. das Lexikon<sup>18</sup> (die Summe aller Lexeme) der Ausgangssprache sowie das gesamte sprachliche Material wie etwa Beispiele und Belegsätze, benötigtes grammatikalisches Wissen etc.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Tatsache zu, dass es sich beim Rumanyo um eine wenig beschriebene Sprache handelt, und dass sich das rMWB, welches als Ergebnis aus dieser Arbeit erwachsen soll, als Pionierleistung kaum an bereits existierender Literatur orientieren kann. Dem soll bei der Vorstellung geeigneter Methoden Rechnung getragen werden.

Zudem liegt der Zeitpunkt der Datenerhebung schon etliche Jahre zurück<sup>19</sup>. Es wird zu keiner erneuten Erhebung sprachlicher Daten des Rumanyo kommen, sondern das gesamte Datenmaterial wird mir freundlicherweise von meinem verehrten Lehrer Professor Dr. Wilhelm J.G. Möhlig zur Verfügung gestellt. Daher werden zunächst – auch aus Gründen der Vollständigkeit – verschiedene Methoden zur Erhebung lexikografischer Daten aufgezeigt und diskutiert. Anschließend skizziert ein Bericht, der sich im wesentlichen auf persönliche Informationen und schriftliche Ergebnisse der Forschungsreisen von Wilhelm Möhlig stützt, die Geschichte des Materials sowie die faktischen Umstände bei dessen Erhebung. Der Fokus dieses Abschnitts liegt dabei jedoch auf der praktischen Ebene in Form einer Bestandsaufnahme und kritischen Betrachtung des vorhandenen Materials.

---

<sup>18</sup> Obwohl die Lexikografie unbestreitbar über eine Fachsprache verfügt, gibt es bislang kein Wörterbuch der lexikografischen Fachsprache, in dem Begriffe verbindlich definiert sind. Lediglich für die englischsprachige Lexikografie existiert ein *Glossary of English lexicographical terms, A-Z* (Robinson 1984). Daneben finden sich normierte Fachbegriffe aus Berufssparten, welche mehr oder weniger eng mit der Lexikografie verknüpft sind, wie z.B. Verlagswesen oder Buchdruck (Link et.al. 1989: 312ff.). Im Folgenden werden die verwendeten Fachbegriffe daher an Ort und Stelle definiert oder ggf. auf Definitionen in der Fachliteratur verwiesen.

<sup>19</sup> Siehe dazu Abschnitt 3.2.

Der darauf folgende Abschnitt der Datenaufbereitung beschäftigt sich mit Problemen, wie sie während der Vorbereitung des erhobenen Datenmaterials zur sprachwissenschaftlichen Analyse auftreten können. Schwerpunkte bilden dabei Aspekte der Übersetzung und der Schnittpunkt zwischen Aufbereitung und Analyse des sprachlichen Materials. In diesem Rahmen wird auch näher auf die Möglichkeiten zum Einsatz von computergestützten Verfahren bei der Speicherung und Verwaltung der Daten eingegangen. Abschließend sollen in der gebotenen Kürze zwei technische Verfahren vorgestellt werden, wie sie in einem Fall wie dem vorliegenden zur Anwendung kommen können.

Der dritte Abschnitt bildet mit der Analyse des sprachlichen Materials und dem daraus resultierenden Aufbau der Wörterbuchstruktur den zentralen Part eines lexikografischen Projekts und damit auch dieser Arbeit. Ein Überblick über die Geschichte der Lexikografie der Bantusprachen und eine kurze Begehung der wegweisenden Standardwerke bereiten diesen vor. Dabei können grundlegende Probleme innerhalb der Bantulexikografie aufgezeigt und mit Beispielen aus der Praxis belegt werden. Die eigentliche Analyse ist zweigeteilt: Zum einen müssen spezifische Wortarten und Sonderfälle behandelt und deren Eingliederung in ein Sortierverfahren des Lexikons erörtert werden. Anschließend kommt es zu einer näheren Betrachtung des einzelnen Wörterbuchartikels, seines Aufbaus samt aller Bestandteile, seiner Gliederung und der Glosse, inklusive Kontextualisierung und etwaiger Verweise.

Erst die Trias aus Erhebung, Aufbereitung und Analyse des sprachlichen Materials in ihrer Gesamtheit führt letztendlich zu einem sinnvollen Ergebnis jeder lexikologischen oder lexikografischen Arbeit. Wenn auch die hier erzwungene, physisch bedingte chronologische Abfolge in dieser Form in der Praxis niemals wird eingehalten werden können – auf diesen Aspekt wird im Bereich der Schnittstellen zwischen Datenerhebung und Aufbereitung, sowie Aufbereitung und Analyse noch näher eingegangen werden – wurde dennoch versucht, gegebene Unzulänglichkeiten positiv zu verwerten, um somit der Darstellung der komplexen Vorgehensweise und Zusammenhänge innerhalb des Fachbereichs der Lexikografie an dieser Stelle eine gewisse Übersichtlichkeit und Struktur zu verleihen.

### 3. Die Datenerhebung

#### 3.1. Zur Erhebung lexikografischer Daten

In einem Wörterbuch kann nach Reichmann (1990:1589) „...nur dasjenige dargeboten, interpretiert, verarbeitet usw. werden, was vorher erhoben wurde“. Bei der Datenerhebung gibt es zwei Möglichkeiten, die vielfältig kombinier- und anwendbar sind:

i) Die Erhebung primärer Daten

Primäre Daten sind nach Reichmann (ebd.) dadurch gekennzeichnet, dass sie vom Lexikografen selbst oder unter seiner Aufsicht nach von ihm selbst entwickelten oder bestimmten Verfahren speziell für ein Projekt erhoben werden.

ii) Die Erhebung und / oder Analyse sekundärer Daten

Unter sekundären Daten versteht Reichmann (ebd.) alle diejenigen, „...die für andere Zwecke erhoben und der wissenschaftlichen Benutzung in irgendeiner Form zugänglich gemacht wurden.“

Sowohl die Erhebung als auch die Verwendung primärer und sekundärer Daten oder Kombinationen aus beiden verhalten sich nicht unproblematisch. Reichmann (1990:1589ff.) und Bergenholtz et.al. (1990:1611ff.) führen diverse Vorgehensweisen auf und diskutieren Vorzüge und Probleme. Grundlegend gilt jedoch: Die Erhebung primärer Daten bleibt der Gruppe der gegenwartsbezogenen Wörterbücher<sup>20</sup> vorbehalten, womit die Verwendung sekundärer Daten nicht ausgeschlossen sein muss, sofern verwertbare Daten zur Verfügung stehen oder überhaupt bereits existieren. Historische Wörterbücher können ausschließlich auf sekundären Daten basieren.

Ob jeweils ausschließlich primäre oder sekundäre Daten verwendet werden oder ob eine Kombination aus beiden gewählt wird und welche Varianten der Datenerhebung dabei zur Anwendung gelangen, hängt letztendlich von der Form des zu erstellenden Wörterbuches ab. Da es schon aufgrund des beschränkten Umfangs dieser Arbeit unmöglich ist, alle Kombinationsmöglichkeiten für alle Wörterbuchtypen anzugeben, erscheint eine Reduktion auf den in der Praxis vorliegenden Fall angebracht. Demnach wird von einem bilingualen und

---

<sup>20</sup> Hier erfolgt lediglich eine Differenzierung in gegenwartsbezogene und historische Wörterbücher. Eine ausführliche Beschreibung der Verfahren, die für die verschiedenen Teilbereiche in Frage kommen, findet sich in Reichmann (1990:1589f.).



bidirektionalen synchronischen Wörterbuch mit den Sprachen Rumanyo und Englisch ausgegangen. Auf dieses Wörterbuch beziehen sich alle im Folgenden gemachten Aussagen, sofern nicht anders angegeben.

Bei der Erstellung eines solchen Wörterbuches, zumal wenn es sich um eine bisher kaum beschriebene Sprache handelt, kommen nach Möglichkeit beide Arten, die Erhebung primärer und die Analyse sekundärer Daten, zum Einsatz. Im Folgenden werden nun verschiedene Methoden dazu vorgestellt und diskutiert:

a) Introspektion

Introspektion kann ein wertvolles Hilfsmittel bei der Erstellung von Wörterbüchern sein, sofern der Lexikograf über entsprechende Sprachkenntnisse verfügt. Sie kommt u.a. bei der Bewertung beobachteter Sprachdaten, der Beurteilung hinzugezogener Sprachbeschreibungen und der Genese lexikografischer Beispiele zur Anwendung.

Probleme treten vor allem durch menschliche Unzulänglichkeiten auf. So ist es z.B. „...eine allgemein bekannte und unumstrittene Tatsache, daß das Sprachverhalten eines kompetenten Sprechers im Widerspruch zu seinen introspektiven Urteilen über dieses Verhalten [oder dasjenige seiner Mitmenschen. Anm. d. Verf.] stehen kann“ (Bergenholtz et.al. 1990:1614). Der Anteil der Introspektion sollte daher mit zunehmendem Anspruch an die Qualität eines Wörterbuches abnehmen. Allerdings wird ein Lexikograf auch bei höchsten qualitativen Erwartungen niemals zur Gänze auf subjektive Einschätzungen verzichten können.

Spätestens bei der Analyse der semantischen Aspekte führt an der Introspektion kein Weg mehr vorbei, so dass in den allermeisten Fällen auf die Befragung von Informanten nicht verzichtet werden kann (nach Bergenholtz et.al. 1990:1613ff. und Reichmann 1990:1588ff.).

b) Informantenbefragung

Bei der Informantenbefragung handelt es sich um ein introspektives Verfahren, bei dem auf kommunikativer oder metakommunikativer Ebene die „...intuitiven Urteile mehrerer

kompetenter Sprecher...“ ermittelt werden und das man daher auch als Multiintrospektion (Bergenholtz et.al. 1990:1615) oder Informantenexploration (Möhlig 1974:38)<sup>21</sup> bezeichnet.

Je weniger hinlänglich eine Sprache erforscht ist, desto simpler wird die Vorgehensweise sein. Diese reicht von der Sammlung situationsangemessener Äußerungen<sup>22</sup> bei wenig erforschten Sprachen bis zu hochkomplexen Testverfahren<sup>23</sup> bei auftretenden Zweifelsfällen in hervorragend erforschten und dokumentierten Sprachen.

Generell muss bei der Befragung von Informanten zwischen „prinzipiellen Schwächen der Methode“ und „Mängeln in der Durchführung“ (Bergenholtz et.al. 1990:1616) unterschieden werden. Über den Grad der Zuverlässigkeit solcher Befragungen gibt es bisher noch keinerlei Forschungsergebnisse. Die Perspektiven zur Fehlereliminierung steigen jedoch mit dem betriebenen Aufwand. Es gilt nach Möglichkeit viele Informanten zu befragen und dabei auf eine breite Streuung nach Alter, Herkunft und sozialer Stellung zu achten.<sup>24</sup> Von großer Bedeutung sind die äußeren Umstände während der Befragung. Sprachliche Urteile hängen nachweislich vom momentanen psychischen Zustand des Sprechers ab. Ermüdungserscheinungen führen ebenfalls zu veränderten Ergebnissen. Auch die Art der Fragestellung kann entscheidenden Anteil am Ergebnis der Befragung haben. Fragen oder Aufgaben, bei denen der Informant sprachliche Beispiele beurteilen soll, können Zweifelsfälle häufig nur aufzeigen, nicht aber klären. Bessere Erfolge liefern Aufgaben, bei denen der Informant selbst Sprache produziert. Dabei sollen die Fragen jedoch so formuliert sein, dass sich der Informant des sprachlichen Problems nicht bewusst ist, um möglichst natürliche Ergebnisse zu erreichen. Dem Ideal am nächsten kommt wohl die Simulation einer natürlichen Kommunikation.

Bei der Beschreibung wenig erforschter Sprachen wiegen die Probleme der Informantenbefragung nicht so schwer, da es sich meist um die Erstellung von Grundwortschätzen handelt. Doch gilt es auch hier den Kontext zu beachten, in dem die

---

<sup>21</sup> Möhlig (1974:38ff.) beschreibt verschiedene Aspekte der Befragung von Informanten, auf die bei der Beschreibung bisher unerforschter Sprachen eingegangen werden sollte.

<sup>22</sup> Es gibt diverse Methoden zur Durchführung von Informantenbefragungen bei wenig bis gar nicht beschriebenen Sprachen, von denen hier nur eine exemplarisch vorgestellt wird (siehe Abschnitt 3.1.1. und 3.1.2.). Auf die, im vorliegenden Fall verwendete Methode wird in den Abschnitten 3.2. und 3.3. näher eingegangen. Ausführliche Literatur findet sich bei Bouquiaux et.al. (1992), Chelliah (2001), Comrie (1977), Dimmendaal (2001), Everett (2001), Hale (2001), Mithun (2001), Ohly (1982) und Samarin (1967). Siehe auch Literaturverzeichnis.

<sup>23</sup> Bergenholtz et.al. (1990:1615ff.) beschreiben derartige Verfahren und geben weiterführende Literatur an.

<sup>24</sup> Bei fachsprachlichen Wörterbüchern sollen nach Möglichkeit verschiedene Disziplinen und Schulen berücksichtigt werden.

sprachlichen Beispiele für den Informanten stehen.<sup>25</sup> Außerdem kann es vorkommen, dass Informanten bewusst falsche Auskünfte geben, um ihre Unwissenheit nicht eingestehen zu müssen (nach Bergenholtz et.al. 1990:1615ff.).

c) Auswertung vorliegender Beschreibungen

Sofern vorhanden, bietet es sich an, bei der Erstellung eines Wörterbuches andere, bereits verfügbare Beschreibungen einer Sprache mit einzubeziehen. Dabei kommen vor allem Wörterbücher, Grammatiken und Untersuchungen zu Einzelproblemen in Frage.

Allerdings sollten Angaben aus der Sekundärliteratur jedweder Art nicht unreflektiert übernommen werden. Zum einen werden dort selten die genauen Quellen der Daten dargelegt, zum anderen ist mit Fehlern bei der Auswertung zu rechnen, ebenso wie sie bei der Auswertung selbst erhobener Primärdaten unterlaufen können und unter den Punkten a) und b) beschrieben wurden. Umstritten ist, wie eine Prüfung solcher Angaben vorgenommen werden kann, vor allem wenn keine eigenen Forschungsergebnisse zur Überprüfung herangezogen werden können. Zu beachten ist auf jeden Fall, dass die Verwendung und Prüfung fremder Angaben nach zuvor klar entwickelten Instruktionen verlaufen und an geeigneter Stelle ausreichend gekennzeichnet werden sollte (nach Bergenholtz et.al. 1990:1612f.).

d) Belegsammlung

Für Belegsammlungen werden Texte – meist diejenigen ausgewählter Buchautoren, aber auch aus Zeitungen und Fachaufsätzen – auf das Auftreten einzelner sprachlicher Phänomene hin untersucht und diese in Form von Zitaten gesammelt und archiviert. Dieses Verfahren eignet sich vor allem, um Neues, Seltenes oder Auffälliges zu belegen. Hier können auch Reaktionen der Wörterbuchbenutzer einbezogen werden. Leider wird nur in sehr wenigen Fällen zusätzlich gesprochene Sprache untersucht, so dass viele umgangssprachliche oder dialektale Varianten keine Berücksichtigung finden.

Kritisch zu beurteilen gilt es bei diesem Verfahren, dass aus den ausgewählten Texten meist nicht alle Belegstellen sondern nur eine gewisse Anzahl pro Sprachform exzerpiert werden. Eine breite Streuung an Texten und Autoren verschiedener Umfelder ist wiederum

---

<sup>25</sup> Vgl. auch prädikativer vs. attributiver Gebrauch der Adjektive im Rumanyo (siehe Möhlig 1967:133) und in vielen Sprachen wie z.B. dem Otjherero (siehe Möhlig 2002:47ff.).

wichtig. Dabei bleibt jedoch die Zeitspanne kritisch, in der die Texte liegen sollen, zumal wenn es sich um ein gegenwartsbezogenes Wörterbuch handelt. Zwar gelingt so der Nachweis, dass ein Phänomen tatsächlich in der Sprache auftritt, das Fehlen sprachlicher Phänomene kann auf diese Art und Weise jedoch nicht erkannt werden. Auch sollen aus den Ergebnissen keine Rückschlüsse (wie z.B. selten, veraltet etc.) gezogen werden, da die Methode keinerlei statistischen Anforderungen standhalten kann (nach Bergenholtz et.al. 1990:1618f.).

#### e) Textkorpora

Ein Korpus besteht aus einer Menge von „...Texten (oder zusammenhängenden Teilen von Texten), die in kommunikativer Absicht produziert worden sind“ (Bergenholtz et.al. 1990:1619). Eine Auswertung solcher Textsammlungen macht nur dann Sinn, wenn diese nicht introspektiv gewonnen wurden. Ebenfalls wichtig ist, dass alle Vorkommen einer sprachlichen Form vollständig berücksichtigt und ausgewertet werden. Dies ist am einfachsten mit maschinenlesbaren Korpora zu bewältigen. Dieses Verfahren kommt bisher selten zum Einsatz. Bergenholtz et.al. (1990:1620f.) beschreiben verschiedene Vorgehensweisen, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann.

Weder ist mit einem Textkorpus eine vollständige Auflistung und Auswertung aller Phänomene möglich, noch kann er repräsentativen Charakter haben (siehe Anmerkungen zu statistischen Verfahren unter Abschnitt d). Ein ausreichend großer Korpus<sup>26</sup> mit entsprechender Streuung in der Zusammensetzung kann jedoch exemplarische Beschreibungen der Gegenwartssprache liefern (nach Bergenholtz et.al. 1990:1619ff.).

Generell kann gesagt werden, dass die Methoden a) und b) ohne die Existenz von Texten auskommen können und daher auch für wenig bis gar nicht beschriebene Sprachen – der zahlreichen Fehlerquellen zum Trotz – als wichtige Hilfsmittel in Frage kommen. So behaupten Bergenholtz et.al. (1990:1615): „Für eine lexikographisch bislang kaum erfasste Sprache mag ein kompetenzgestütztes Werk mit bescheidenen Ansprüchen schon einen merklichen Fortschritt bedeuten...“ Die Methoden c) bis e) hingegen setzen die Existenz von verwertbaren Texten voraus und können somit nur auf besser beschriebene Sprachen angewandt werden.

---

<sup>26</sup> Zum Vergleich: Bergenholtz et.al. (1990:1622) geben einen solchen, noch nicht existierenden Korpus für die deutsche Gegenwartssprache mit etwa 50-100 Millionen Textwörtern an.

Da es sich beim Rumanyo um eine vergleichsweise wenig erforschte Sprache handelt und nach Ansicht des Verfassers kaum Sekundärliteratur bzw. fast überhaupt keine kommunikativen Texte vorliegen<sup>27</sup>, bleiben lediglich die Methoden a) und b) bzw. c) (in eingeschränktem Maße) zur Erhebung von Daten. Auf Anteil und Gewichtung von Introspektion, sowie die tatsächliche Form der Informantenbefragung wird in Abschnitt 3.2. näher eingegangen werden, auf die Auswertung der Sekundärliteratur in den Abschnitten 4. und 5. Im Folgenden wird nun eine Methode der Informantenbefragung durch Feldforschung exemplarisch vorgestellt.

### 3.1.1. Informantenbefragung im Feld

An der Vorgehensweise bei der Erfassung unbeschriebener oder der Sammlung von Daten aus wenig beschriebenen Sprachen hat sich in den vergangenen 50 Jahren im Allgemeinen wenig geändert. Feldforschung, die Befragung von Informanten (Multiintrospektion / Informantenexploration) und darauf folgende Analyse des erfassten Materials bilden dabei auch heute die Ultima Ratio. Dazu stehen dem Wissenschaftler jedoch seit geraumer Zeit Anleitungen und Fragebögen zur Seite, die über einen längeren Zeitraum aus diversen Studien entwickelt wurden und die sich in der Praxis vielfach bewährt haben. Luc Bouquiaux und Jaqueline M.C. Thomas gelang es in den 1960er-Jahren zusammen mit Forschern unterschiedlicher Wissenschaftsbereiche und Linguisten, deren Arbeitsfelder in den verschiedensten Gebieten der Erde angesiedelt sind, eine Methode zu entwickeln, die sie 1971 bzw. 1976 (2. Auflage) in ihrem drei Bände umfassenden Standardwerk *Studying and describing unwritten languages* veröffentlichten.

Im ersten, zweigeteilten Band ist eine physisch-technische Anleitung zur Planung und Durchführung einer Feldforschung sowie eine konzeptuelle Methode zur grammatikalischen Analyse der erfassten Daten enthalten. Neben einer Einführung in die Arbeitsbedingungen in den einzelnen Kontinenten und Abhandlungen über Beschaffenheit und Transport der Arbeitsmaterialien finden sich vor allem auch Tipps zu Befragungstechniken und zur Gliederung und Aufbereitung der zusammengetragenen Daten. Der zweite Teil bietet eine Einführung in die Analyse der wesentlichen linguistischen Arbeitsfelder wie z.B. Phonologie, Morphologie und grammatikalische Kategorien.

---

<sup>27</sup> Eine weitgehend vollständige Auflistung der Primär- und Sekundärliteratur findet sich im Literaturverzeichnis.

Der zweite und dritte Band enthalten linguistische bzw. thematische Fragebögen zu allen Bereichen der Sprachwissenschaft sowie zu verwandten Arbeitsfeldern, wie z.B. Ethnobotanik, sozio- und psychologische Phänomene oder orale Traditionen und Sprachkontakt.

Verglichen mit weiteren Fragebögen und methodischen Arbeiten aus den Bereichen Feldforschung und Datenerhebung bei wenig bis gar nicht beschriebenen Sprachen<sup>28</sup> findet sich hier – vor allem in der englischen Übersetzung aus dem Jahre 1992 (alle drei Bände in einem Buch zusammengefasst) – ein umfassendes Kompendium zu allen auftretenden Problemen im Bereich der Datenerhebung dieser Sprachen.

### 3.1.2. Lexikostatistische Wortlisten

Ein weiteres wertvolles Hilfsmittel zur Informantenbefragung, vor allem für lexikografische und lexikostatistische Untersuchungen stellen die sog. Wortlisten dar. Es existieren 600- bzw. 1000-Wortlisten, die ursprünglich für vergleichende Untersuchungen in Bantusprachen entwickelt wurden und die heute in diversen Abwandlungsformen häufig anzutreffen sind. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehen all diese Listen auf die Wortliste von Meeussen (1969) zurück. Eine 600-Wortliste mit Erläuterungen und in praktischer Anwendung findet sich anschaulich in Möhlig (1974:108-186).

Die Auseinandersetzung mit einer solchen Wortliste erscheint hier vor allem deshalb sinnvoll, da es sich beim Rumanyo ebenfalls um eine Bantusprache handelt.<sup>29</sup>

## 3.2. Die Erhebung der vorliegenden Daten

Da für das rMWB vom Verfasser (dieser Arbeit) keinerlei Daten eigenständig erhoben werden, sondern ausschließlich bereits vorhandenes Material Verwendung findet – was jedoch einer kritischen Analyse der angewandten Methoden und Einstufung ihrer Ergebnisse<sup>30</sup> nicht entgegensteht – erfolgt anstelle der methodischen Ausarbeitung eine faktische Darstellung der historischen Ereignisse, die zur Ausgangslage dieser Arbeit führten. Alle Angaben sind (soweit

---

<sup>28</sup> Siehe Literaturverzeichnis.

<sup>29</sup> Zur Zuordnung des Rumanyo, Rushambyu und Rugciriku siehe Abschnitt 2.2.

<sup>30</sup> Tatsächlich handelt es sich bei der mehrsprachigen Lexikografie um einen derart fehleranfälligen Teilbereich der linguistischen Wissenschaften (vgl. Abschnitt 3.1.), dass es zu jeder Zeit notwendig erscheint, unvermeidliche Fehlerquellen – sofern sie sich nicht a priori verhindern lassen – zu erkennen und darzulegen. Eine Einstufung der vorhandenen Daten dient ausschließlich dem Zweck diese herauszuarbeiten und während der Aufbereitung und Analyse der Daten zu berücksichtigen. Siehe dazu auch Abschnitt 3.3.

nicht anderweitig gekennzeichnet) einem zu diesem Zweck geführten Interview sowie weiteren persönlichen Gesprächen mit Wilhelm Möhlig entnommen.

### 3.2.1. Nyangana 1965

Wilhelm J.G. Möhlig hielt sich von Mitte Mai bis Ende November 1965 im Rahmen der ‚III. Buschmann-Südwestbantu-Expedition‘ des Instituts für Afrikanistik der Universität zu Köln in der Missionsstation in Nyangana auf. Ziel dieser Reise war es, ausreichend Material für eine Grammatik des Rugciriku<sup>31</sup> zu sammeln. Außerdem war beabsichtigt, das gesammelte Material auszuwerten und bei späteren Reisen zu ergänzen, so dass zusätzlich noch eine Textsammlung veröffentlicht werden und ein Wörterbuch die Trilogie abrunden sollte.

Zu diesem Zeitpunkt galt das Rugciriku als vollkommen unbearbeitete Sprache, zu der keinerlei Primär- oder Sekundärliteratur erhältlich war. In Nyangana fanden sich zwei Fibeln, die die ortsansässige Mission publiziert hatte und die für den Clip-Schulunterricht bestimmt waren sowie eine nicht veröffentlichte sprachliche Einführung, die unter den Missionaren zirkulierte und Neuankömmlingen den Einstieg in das Rugciriku erleichtern sollte. Diese enthielt die Paradigmata der Sprache – also z.B. das Nominal- und Verbalsystem. Es gab keine Analysen semantischer Art und auch keine Wortlisten. Zusätzlich fand sich eine Phraseologie zur Anamnese von Krankheiten – zusammengestellt von der Ärztin Dr. Maria Fisch – und Teilübersetzungen der Bibel<sup>32</sup>, die der Katechet und spätere Häuptling Sebastian Kamwanga besorgt hatte.

Aus den benachbarten, mit dem Rugciriku eng verwandten und teilweise untereinander verstehbaren Dialekten lagen eine – ebenfalls unveröffentlichte – Dissertation von J.L. Bosch (Stellenbosch, Südafrika, 1964), die eine vollständige Monografie des Rushambyu enthält sowie eine grammatische Skizze des Rukwangali von Ernst Dammann<sup>33</sup>, einem Schüler Carl Meinhofs vor.

---

<sup>31</sup> Gleichzeitig wurden auch die Abweichungen zum Rushambyu aufgenommen. Zum Verwandtschaftsverhältnis von Rugciriku und Rushambyu siehe Abschnitt 2.1. und 2.2.

<sup>32</sup> Siehe Literaturverzeichnis unter Gotthard O.M.J. (1925a und 1925b).

<sup>33</sup> Dammann, Ernst. 1957. *Studien zum Kwangali*. Grammatik, Text, Glossar. Hamburg.

Bis heute erschienen neben einigen Schulbüchern<sup>34</sup> sowie einer Textsammlung, die vornehmlich orale Literatur enthält, keinerlei gedruckte oder publizierte Texte in den Sprachen Ruciriku und Rushambyu, die für eine Auswertung zur Verfügung stehen.

Als methodische Hilfe zur Erhebung der Daten diente *Notes and Queries*, ein sozio-anthropologisches Handbuch, das als Vorläufer von Bouquiauxs Standardwerk (Bouquiaux et.al. 1992) gelten kann. Außerdem fand die Lehre Carl Meinhofs Anwendung.

Die Datenerhebung erfolgte ‚auf breiter Front‘. Es wurden Texte und Wortlisten zusammen getragen und Paradigmata ausgearbeitet sowie semantisch-funktionale Zusammenhänge erschlossen. Dabei wurde die Sprache stets in ihrem kulturellen Kontext betrachtet und dementsprechend z.B. das Verwandtschaftssystem abgefragt und Techniken des Alltagslebens<sup>35</sup> beobachtet und beschrieben.

Als Hauptinformanten dienten zwei Lehrer (60 und 24 Jahre alt), mit denen mehrmals täglich gearbeitet wurde und zudem ein Sample älterer Schüler und Lehrer der Missionsstation zur Klärung von Detailfragen. Daneben integrierte sich Wilhelm Möhlig in das gesellschaftliche Leben der Mission und der Gciriku und erhielt dadurch Zugang zu Form und Anwendung der Sprache. Siehe dazu auch Fleisch et.al. (2002:116 Fußnote 163).

Zu dieser Zeit wurden „...umfangreiche lexikographische Aufzeichnungen, eine große Zahl von Rätseln, Sprichwörtern, Märchen und Fabeln sowie Texte über das Leben, die Geschichte und die Kultur des Volkes“ zusammengetragen (Möhlig, 1967:V). Ursprünglich wurde das gesamte Material in den Sprachen Ruciriku und Deutsch erhoben.

### 3.2.2. 35 dunkle Jahre

Es war geplant, 1967 nach Beendigung der Arbeiten an der Grammatik eine weitere Feldforschung durchzuführen und dann das vorliegende Material zu berichtigen und zu ergänzen. Außerdem sollten weitere Texte gesammelt werden, um damit ein Kompendium oraler Literatur zu publizieren. Mit dem Beginn der Apartheid wurde jedoch keine bzw. nur eine eingeschränkte Forschungserlaubnis erteilt, die eine ernsthafte Arbeit nicht mehr ermöglichte. Die Pläne zu

---

<sup>34</sup> Erschienen bei Gamsberg Macmillan in Windhoek. Ruciriku wird in Namibia mit dem eng verwandten Rushambyu zu einer Schulsprache (Rumanyo) zusammengefasst. Eine vollständige Auflistung aller Schulbücher findet sich unter <http://www.edsn.net.na/Resources/Rumanyo.htm> (NIED 2003).

<sup>35</sup> Zum Beispiel das Brauen von Bier, Hausbau und Schmiedekunst.



Textsammlung und Wörterbuch mussten ‚auf Eis gelegt‘ werden. Erst mit der Unabhängigkeit Namibias im Jahre 1991 verbesserte sich die Lage und so kam es 1996 zu einer weiteren Feldforschung und der geplanten Vervollständigung und Aktualisierung des Materials, wobei zwölf bis 16 Informanten von einem vierköpfigen Team der Universität zu Köln befragt wurden. Dabei konnte auch sehr eng mit den ortsansässigen Lehrern zusammen gearbeitet, Schulliteratur ausgewertet, vorhandenes Material tonal überprüft und die jeweiligen Einträge der Wortlisten nach Möglichkeit mit Beispielsätzen versehen werden.

Von diesem Zeitpunkt an zeigt die Geschichte der Daten ein sehr heterogenes Bild. Zum Einen wurden die ursprünglich von Wilhelm Möhlig erhobenen Daten bei dieser zweiten Forschungsreise durch Wortlisten ergänzt, die inzwischen von den Mitarbeitern der Mission in Nyangana erhoben worden waren, sowie durch Material, das zur Erstellung eines Schulwörterbuches von ortsansässigen Lehrern bearbeitet worden war. Des Weiteren erfolgten Kontrolle und Aufbereitung der Daten durch diverse Mitarbeiter und studentische Hilfskräfte. So auch die Übersetzung der auf Deutsch erhobenen Daten ins Englische, die aufgrund der geänderten namibischen Sprachpolitik nun notwendig geworden war.

Auch zeigte sich sehr bald, dass die Interessen der einzelnen Parteien an einem Wörterbuch sehr unterschiedlich gelagert waren. Wilhelm Möhlig entschied daher, zwei Wörterbücher zu erstellen: Ein wissenschaftliches Wörterbuch, welches in der Zukunft weiterhin noch ausreichend bearbeitet und verbessert werden sollte und ein Schulwörterbuch mit etwa 8000 Einträgen. Letzteres konnte relativ schnell zusammengestellt werden. Zusätzlich wurden weitere 2000 Einträge aus den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften etc. bereitgestellt.

Schließlich konnte das Schulwörterbuch aus lokalpolitischen Gründen jedoch nicht vor Ort fertig gestellt werden, worauf man beschloss, dieses in Köln zu vollenden und der lokalen Schulbehörde zur Verfügung zu stellen.

Der Bestand an Lexemen wurde digitalisiert und daraus 1998 ein erstes Manuskript des Wörterbuches erstellt. Dieses liegt ebenfalls in Form mehrerer Computerdateien vor, die von diversen Mitarbeitern der Projektgruppe ‚B1 – Besiedlungs- und Kulturgeschichte auf der Grundlage sprachlicher Quellen‘ des SFB 389 ‚Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika‘ auf allzu gravierende Fehler, die bei der Übersetzung entstanden waren, hin durchgesehen wurden. Zudem fanden in den Jahren 2000 bis 2003 verschiedentlich Diskussionen zum weiteren Vorgehen und zur Unifizierung der Analyse der Daten statt.

### 3.3. Eine Bestandsaufnahme des vorliegenden Materials

An lexikografischem Material wurde ein Grundwortschatz von etwa 4000 Lexemen aufgenommen, der durch zahlreiche Wortlisten, Phrasen und Sätze aus den Aufzeichnungen von Angehörigen der Mission (weitere ~ 4000 Lexeme) sowie fachsprachlichem Material aus den Bereichen Naturwissenschaften und Mathematik, das von der namibischen Schulbehörde bereitgestellt wurde (~ 2000 Lexeme), ergänzt wird (Möhlig 1998:Preface). Somit stehen etwa 8000 Lexeme eines erweiterten Wortschatzes und zusätzlich etwa 2000 spezielle Schultermini zur Verfügung.

Hinzu kommen rund 120 Sprichwörter sowie Texte der oralen Literatur, anhand derer sich wohl die meisten der aufgenommenen Lexeme belegen lassen müssten.

Viele dieser Texte wurden in die heute existierende Schulliteratur zumindest teilweise integriert und stehen in Form von Schulbüchern<sup>36</sup> zur Verfügung. Diese Schulliteratur wurde lexikografisch noch nicht abschließend ausgewertet, was jedoch dringend zu empfehlen ist. Selbstverständlich ergibt sich bei der Auswertung dieses Korpus eine erneute Fehlerquelle, wenn seine Quellen auch nur zum Teil mit den vorliegenden Daten identisch sind.<sup>37</sup> Jedoch unterliegen diese Schulbücher, die bereits in zweiter Auflage erschienen sind, einem alltäglichen praktischen Gebrauch, so dass sich wohl die Texte dieser Bücher und die Gegenwartssprache in der Gesellschaft stets gegenseitig beeinflusst haben. Den Büchern kann somit auch ein zumindest teilweise normativer Charakter zugesprochen werden. Die Diskussion einer entsprechenden Methodik zur Auswertung kann allerdings nicht an dieser Stelle erfolgen.<sup>38</sup>

Zur Ergänzung des rMWB-Wortschatzes wurden zwei englische (Grund-) Wortschätze herangezogen: Zum Einen der des *Basic English*<sup>39</sup> und zum Anderen der englische Lexembestand des Rukwangali-Wörterbuches<sup>40</sup>. Beide Wortschätze wurden für den Schulunterricht entwickelt und kommen in der betreffenden Region zum Einsatz. Somit kann auf regionale, praktische Erfahrung zugegriffen und eine gewisse Vollständigkeit des Wortschatzes erreicht werden. Das Rukwangali-

---

<sup>36</sup> Diverse Schulbücher aus den Sprachen Rucgiriku, Rushambyu und Rukwangali liegen vor und sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

<sup>37</sup> Weitere Anmerkungen zu potentiellen Fehlerquellen und deren Vermeidung sowie zur Behandlung von Textkorpora finden sich in Abschnitt 3.1. e).

<sup>38</sup> Hierzu sei z.B. auf Bergenholtz et.al. (1990) und Reichmann (1990) verwiesen.

<sup>39</sup> Basic English ist eine simplifizierte Variante des Englischen. Vorgestellt wurde sie 1930 von Charles K. Ogden in dessen Buch *Basic English: a general introduction with rules and grammar*. Basic English enthält heute zwischen 850 und 7500 Lexeme (je nach Umfang) und ist im Internet unter <http://www.basiceng.com> (Ogden 2003) zu finden.

<sup>40</sup> Bredell, A.W. (Hrsg.). 1994. *Bukenkango*. Rukwangali-English / English-Rukwangali Dictionary. Windhoek: Gamsberg Macmillan.

Wörterbuch stellt das einzige in der Region gebräuchliche Schulwörterbuch dar und kann deshalb zusätzlich zu Vergleichszwecken dienen. Der auf diese Weise erarbeitete Wortschatz bildet eine, der Alltagssprache und ihren Bedürfnissen entnommene, sowie dem sozialen Umfeld der Zielgruppe angepasste (erprobte) operationale Kommunikationsbasis (nach Kühn 1990:1357ff.).

Insgesamt handelt es sich jedoch um durchweg sehr heterogenes Material, dessen Homogenisierung noch aussteht.

Dies ist nicht das Vorgehen für ein wissenschaftliches Wörterbuch. Ein auf diese Weise erstelltes Schul- oder Grundwortschatzwörterbuch kann aber als geeignete Ausgangsbasis für die Genese eines wissenschaftlichen Wörterbuches dienen.

Nachdem in Form dieser Arbeit eine Struktur geschaffen wurde, muss nun in der Folge eine Datenbank erstellt werden, die den lexikografischen Ansprüchen dieses besonderen Falles gerecht wird.<sup>41</sup> In diese sollen alle Lexeme, die dazugehörigen Belegbeispiele sowie die Ergebnisse von Aufbereitung und Analyse einfließen.

Dabei ist zu beachten, dass nach Möglichkeit von den auf deutsch erhobenen Daten ausgegangen wird. Nur diese können als verlässliche Basis für die Aufbereitung und Analyse der Daten sowie das Auffinden geeigneter Äquivalenzen innerhalb der englischen Sprache dienen. Des Weiteren müssen klare Instruktionen für die Bearbeitung der Daten geschaffen werden, um die ‚Abdrift‘ in eine weitere Heterogenität zu vermeiden.

In den folgenden Abschnitten werden dabei zu erwartende Probleme an ausgewählten Beispielen aufgezeigt, deren Aufbereitung und Analyse diskutiert und somit Vorlagen für die Homogenisierung und Bearbeitung des gesamten Samples geschaffen.

---

<sup>41</sup> Siehe dazu auch Abschnitt 4.3. und 4.4.

## 4. Die Datenaufbereitung

### 4.1. Theorie der Datenaufbereitung

Nach erfolgreicher Erhebung lexikalischer Daten müssen diese aufbereitet, d.i. in aller Regel übersetzt und für die spätere Analyse vorbereitet werden. Eine Theorie der Datenaufbereitung soll diesen Aufgabenbereich eingrenzen und näher betrachten, sowie dabei entstehende Probleme aufzeigen.

#### 4.1.1. Schnittpunkt Datenerhebung – Datenaufbereitung – Datenanalyse

Die Aufbereitung lexikografischer Daten lässt sich nur theoretisch als ein unabhängiger Vorgang und von der Erhebung und Analyse derselben getrennt betrachten. Tatsächlich bildet sie ein Kontinuum an Arbeitsschritten, die sowohl während der Datenerhebung als auch der -analyse ständig wiederholt und dem jeweiligen Arbeits- und Wissensstand angeglichen werden müssen. In der Literatur finden sich keinerlei Aufsätze, die ausschließlich dem Thema der Aufbereitung gewidmet sind. Vielmehr werden auftretende Probleme als Folge einer fortgeschrittenen Erhebung oder vorbereitenden Analyse behandelt.

For clarity of exposition, we have first presented the problems of research on the field, and now turn to those of the processing. In reality an efficient investigation does not proceed just so. The gathering and exploiting of the data must be effected somewhat simultaneously, at least for the beginning of the processing, which involves several successive stages. (Bouquiaux et.al. 1992:71)

In der zeitgenössischen Lexikografie geht man dementsprechend davon aus, dass die Analyse der Daten bereits während ihrer Erhebung beginnt und die Aufbereitung nicht mit der Erstellung z.B. einer Datenbank endet. Um jedoch eine theoretische Erarbeitung des Themas Datenaufbereitung zu ermöglichen, muss eine Abgrenzung vollzogen werden. Was kann nun aber im engeren Sinne in diesen Bereich fallen?

#### 4.1.2. Eingrenzung des Arbeitsschritts der Datenaufbereitung

Nach einer erfolgreichen Erhebung lexikografischer Daten und vor deren endgültiger Analyse stehen zumindest zwei komplexe Handlungen:

- Die erhobenen Lexeme müssen übersetzt bzw. es müssen Bedeutungsäquivalenzen in der Zielsprache des späteren Wörterbuches gefunden werden.
- Der Datenbestand muss verarbeitet, also z.B. in Form von Karteikarten angelegt, geordnet und / oder auf eine Weiterverarbeitung mit dem Computer vorbereitet werden.

In Abhängigkeit von den angestrebten Ergebnissen können weitere computergestützte Arbeitsschritte folgen, die für den vorliegenden Fall jedoch von untergeordneter Bedeutung sind. Die folgenden Abschnitte widmen sich daher Problemen, die bei Übersetzung und computergestützter Verarbeitung der Daten auftreten können.

## 4.2. Probleme der Übersetzung

Übersetzung bedeutet hier in Anlehnung an Kromann et.al. (1991:2717), zu jedem Lexem der Ausgangssprache bzw. zu seiner Bedeutung eine äquivalente Entsprechung in der Zielsprache zu finden. Äquivalenz entspricht somit einer Relation zwischen dem lemmatisierten Wort / der lemmatisierten Phrase der Ausgangssprache und einer Entsprechung in der Zielsprache.

Kromann et.al. (ebd.) unterscheiden zwischen vollständiger, partieller und nicht vorhandener Äquivalenz:

### - Vollständige Äquivalenz

Vollständige Äquivalenz bedeutet eine vollkommene Entsprechung der Bedeutung zweier Lexeme verschiedener Sprachen, ohne Bedeutungsverlust auf konnotativer oder denotativer Ebene.

Beispiel: (Englisch) *square root* – (Deutsch) *Quadratwurzel*.

Man spricht dann auch von zwischensprachlicher Synonymie.

### - Partielle Äquivalenz

Innerhalb der partiellen Äquivalenz gibt es eine große Bandbreite unterschiedlicher Typen. Die zwei wesentlichen werden in Folge beschrieben.

Im ersten Fall muss der Entsprechung zur Vermeidung von Informationsverlusten zusätzliche Information hinzugefügt werden. Muss das Lemma der Ausgangssprache in diverse Untereinheiten in der Zielsprache gegliedert werden, so spricht man von Divergenz. Korrespondieren mehrere

Untereinheiten der Ausgangssprache mit nur einer Bedeutung in der Zielsprache, so spricht man von Konvergenz.

Beispiel: (Franz.) *adolescence* – (Englisch) (d'une femme) *girlhood* / (d'un garçon) *boyhood*

Bei dieser Form der partiellen Äquivalenz, auch zwischensprachliche Hyperonomie genannt, muss, je nach Übersetzungsrichtung, zusätzliche Information ggf. durch den Kontext, vermittelt werden.

Im zweiten Fall handelt es sich um – zumeist unübersetzbare – Information, die auch nicht durch den Kontext vermittelt werden kann. Ist dieses Wissen beim Übersetzer nicht allgemein vorhanden, so kommt es zu einem Informationsverlust.

Beispiel: (Englisch) *streetcar* – (Deutsch) [US] *Straßenbahn*

- Nicht vorhandene Äquivalenz

Diese Kategorie betrifft sprach- und kulturspezifische Lexeme, meist aus den Bereichen Religion, Kunst, Handwerk und Politik, für die es in der Zielsprache keine Entsprechungen gibt bzw. für deren Übersetzung oder Umschreibung sprach- und kulturspezifisches Wissen notwendig ist. In diesem Fall muss der Lexikograf Lösungsvorschläge zur Übersetzung anführen, die den Bedürfnissen der Benutzer soweit als möglich entgegen kommen und die Bedeutungen enzyklopädisch umschreiben (nach Kromann et.al. 1991:2718).

Beispiel: (Englisch) *muffin* – (Deutsch) [Brit.] (weiches, flaches) *Milchbrötchen* (meist warm gegessen)

[US] (kleiner pfannkuchenartiger Fladen)

Alle Beispiele<sup>42</sup> dieses Abschnitts entstammen Kromann et.al. (1991:2717f.).

### 4.3. Computergestützte Datenaufbereitung

In der Lexikografie entstehen durch den Einsatz von EDV neue Anwendungsgebiete. Darüber hinaus lassen sich viele Aufgaben äußerst effizient lösen. Knowles (1990:1648) gliedert die Einsatzbereiche für Computer in eine vor- (Einsatz von Computern bei der Datenerhebung), zentral- (Einsatz von Computern bei der Datenanalyse und -aufbereitung) und nachlexikografische Phase (Einsatz von Computern bei der Darstellung). Zu computergestützten Formen der Darstellung von Wörterbüchern sei auf Abschnitt 6.2. verwiesen.

---

<sup>42</sup> Die Verwendung von Beispielen aus den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch anstelle von Beispielen aus dem Rumanyo erscheint in diesem Zusammenhang sinnvoller, da sie für den Leser vertrauter und somit leichter verständlich sind.

Leider ist es aus Platzgründen nicht möglich tiefer in die sog. Computerlexikografie einzutauchen. Deshalb werden zwei zentrale Anwendungsmöglichkeiten exemplarisch vorgestellt, die durch den Einsatz von Rechnersystemen geradezu revolutioniert bzw. überhaupt erst ermöglicht wurden.

#### 4.3.1. Anforderungen an eine lexikalische Datenbank

Durch die Einführung von Datenbanken und Datenbank Management Systemen (DBMS) eröffnen sich der Lexikografie vielfältige Möglichkeiten, die hier nicht alle im Detail besprochen werden können. Dieser Abschnitt bezieht sich auf den Einsatz von Datenbanken zur Speicherung und hierarchischen Gliederung der Daten, sowie zur Unterstützung bei deren Analyse. Die Entscheidung zur Einbeziehung eines Datenbanksystems wird zudem obligat durch die Möglichkeit, einmal vorhandene Datenbestände ohne großen Aufwand zu erweitern und zur Erstellung weiterer oder auf andere Ziele ausgerichtete Wörterbücher etc. aufzubereiten. Daneben bieten Datenbanksysteme nach Knowles (1990:1657f.) aber auch zahlreiche Möglichkeit zur Einbindung von z.B. Ton- und Bildmaterial.

Zum Einsatz kommen vornehmlich dynamische Datenbanken, da diese im Gegensatz zu relationalen, die den Anforderungen der Linguistik zumeist nicht gewachsen sind (nach Manning et.al. 2003), eine hierarchische Gliederung des Inhalts erlauben, wie er durch die Makro- und Mikrostruktur des Wörterbuches vorgegeben wird, und wesentlich flexiblere Speicher- und Suchfunktionen zulassen (Indurkha et.al. 2003). Die Speicherung und Verwaltung großer Datenbestände wird durch derartige Systeme wesentlich vereinfacht. Es besteht die Möglichkeit auf handelsübliche Software<sup>43</sup> zurückzugreifen oder eigene Datenbanken aus bestehenden Standards<sup>44</sup> zu entwickeln. Eine Beschreibung der Arbeitsweise erstgenannter Systeme findet sich in Peck (1989:55ff.). Ein Aufsatz zu Anforderungen und Problemen bei Datenspeicherung, -suche und -zugriff in einer dynamischen Datenbank nach XML-Standard liegt mit Manning et.al. (2003) vor.

---

<sup>43</sup> Ein hervorragendes System, das den Lexikografen von der Datenerhebung bis zur Druckvorlage unterstützt und darüber hinaus Tools zur Daten- und Textanalyse bereitstellt ist die, vom Summer Institute of Linguistics erstelle Software ‚Shoobox‘.

<sup>44</sup> Hierzu eignet sich vorzüglich der, vom w3c-Konsortium entwickelte Standard XML (Extensible Markup Language), auf dessen Grundlage heute viele kommerzielle Online-Datenbanken basieren. Siehe dazu <http://www.w3.org> (W3C 2003) und Gumm et.al. (2000:564ff.). Dieser Standard wird in der modernen angewandten Computerlinguistik oftmals für die Erstellung integrierter und erweiterter Lexika genutzt. Ein Anwendungsbeispiel findet sich in Abschnitt 4.4.

Zu beachten ist, dass die Eintragsstrukturen so generell wie möglich gehalten werden sollen, da spätere Änderungen nur schwer und unter großem Arbeitsaufwand zu erreichen sind. Und, dass ausreichend Kontingente für jede, später zur Erweiterung anstehende Option geschaffen werden müssen (Knowles 1990:1656).

Obwohl das Datenbanksystem den Lexikografen bei der Analyse der Daten unterstützen kann, bleibt anzumerken, dass die Erstellung einer geeigneten Datenbank zumindest eine Voranalyse der erhobenen Daten bedingt. Datenanalyse und Datenaufbereitung (hier im Sinne der Einpflege der Daten in eine Datenbank) beeinflussen sich wechselseitig, so dass der vorschnelle Einsatz einer Datenbank in einem frühen Stadium evtl. zu später nur mühsam korrigierbaren Fehleinschätzungen führen kann.

#### 4.3.2. Computergestützte Textanalyse und Korpusauswertung

Die Aufgaben, die Computer bei der Textanalyse und -auswertung übernehmen können, sind vielfältig und reichen von einfachen Suchfunktionen (z.B. ein Schlüsselwort in seinem jeweiligen Kontext ausgeben) bis zu hochkomplexen Lemmatisierungsproblemen (z.B. Aufschlüsselung linguistischer Einheiten wie (Swahili) *amenichekesha* 'er bringt mich zum Lachen').<sup>45</sup> Auch statistische Auswertungen z.B. zur Worthäufigkeit sind denkbar.

Auf jeden Fall muss aber ein geeigneter Text oder Korpus in digitalisierter bzw. computerlesbarer Form vorliegen. Zur Definition bzw. Erstellung eines Textkorpus und den damit verbundenen Schwierigkeiten sei auf Abschnitt 3.1. verwiesen.

In Abhängigkeit von der verwendeten Software müssen mehrere, zumindest aber zwei Definitionen vorgenommen werden: Wort und Satz. Je nachdem, wie diese ausfallen, ergeben sich später bei der Segmentierung des Texts / Korpus weitere, oft vielschichtige Probleme, von denen einige in Knowles (1990:1650ff.) ausführlich beschrieben werden.

Ein weiteres Problem der automatischen Textanalyse gründet in dem Phänomen, dass Lemmata in vielen Sprachen nicht ausschließlich in ihren Stammformen, sondern auch in abgewandelter (z.B. flexierter) Form auftreten (Knowles 1990:1651). Die Computerlinguistik hat in den letzten Jahren große Fortschritte auf dem Weg zur Lösung dieser Probleme unternommen.

---

<sup>45</sup> Siehe dazu Seewald (1994) und Seifert (1999).



Jedoch setzt dies immer auch eine grammatikalische Analyse und ein dahin gehend erweitertes Lexikon voraus.

Von allergrößter Bedeutung ist es hingegen, festzustellen, dass für die Analyse bzw. Auswertung der vom Computer erzeugten Ergebnisse zwingend der Kenntnis- und Erfahrungsschatz des Lexikografen erforderlich ist. Ein Computer kann allenthalben unterstützend zum Einsatz kommen, auf keinen Fall jedoch den Lexikografen ersetzen.

#### 4.4. Zur Aufbereitung der Daten des Rumanyo-Wörterbuches

Bezüglich des rMWB ist der Bereich der Datenaufbereitung auf die Erstellung einer geeigneten Datenbank und die Auswertung eines Textkorpus beschränkt, da das erhobene Datenmaterial bereits in übersetzter<sup>46</sup> und teilweise analysierter<sup>47</sup> Form vorliegt.

Vorgesehen ist die Übernahme der Daten aus einer bestehenden Word-Datei in eine anhand des XML-Standards<sup>48</sup> generierte dynamische Datenbank, die über ein Skript die automatische Erstellung der späteren Druckvorlage übernehmen kann. Da zum gegebenen Zeitpunkt noch keine Konventionen festgelegt wurden, kann die Datenbank hier nur als Entwurf vorgestellt werden. Dieser basiert auf Fließdiagrammen<sup>49</sup>, mit deren Hilfe versucht wurde, die hierarchische Struktur der späteren Wörterbucheinträge zu erfassen.

**aderési** <engl.> *n.* (9/10) address (place of residence)

Artikel (noun)						
Comment on Form				Comment on Equivalence		
Lemma	Etymology	Grammatical Item		Semantic Item		Example
		Part of speech	Gender	Equivalent	Collocation: Constrain on Equivalence	
<i>aderési</i>	<engl.>	<i>noun</i>	(9/10)	<i>address</i>	( <i>place of residence</i> )	-

Tabelle 1: Fließdiagramm eines möglichen Eintrags des rMWB.

Für jeden Wörterbucheintrag wird nun ein solches, die hierarchische Anordnung der Mikrostruktur darstellendes, Fließdiagramm entworfen. Dabei können unterschiedliche Wortarten zu verschiedenen Eintragsstrukturen führen. Alle Einträge einer Wortart müssen jedoch dasselbe

<sup>46</sup> Siehe dazu Abschnitt 3.2. und 3.3.

<sup>47</sup> Siehe dazu die Abschnitte 3.3. und 5.

<sup>48</sup> Siehe dazu Abschnitt 4.3.1.

<sup>49</sup> Nach Nassi-Shneiderman; auch Struktogramm genannt.

Diagrammformat zur Grundlage haben. Aus dem Diagramm eines Eintrags ergibt sich später der Aufbau des entsprechenden Datensatzes in der Datenbank.

Aufbau und Funktionsweise der Datenbank orientieren sich sehr stark an *Kirrkirr*, einem Ende der 1990er-Jahre von Kevin Jansz, Christopher D. Manning und Nitin Indurkha an der University of Sydney, Australien entwickelten, multimedialen System zur Darstellung eines strukturierten Lexikons der australischen Warlpiri Sprache.<sup>50</sup>

**aderési** (noun)

```
<Article>
  <noun>
    <Comment on Form>
      <Lemma>aderési</Lemma>
      <Etymology>engl.</Etymology>
      <Grammatical Item>
        <Part of speech>n.</Part of speech>
        <Gender>(9/10)</Gender>
      </Grammatical Item>
    </Comment on Form>
    <Comment on Equivalence>
      <Semantic Item>
        <Equivalent>
          address
        </Equivalent>
        <Collocation>
          (place of residence)
        </Collocation>
      </Semantic Item>
      <Example></Example>
    </Comment on Equivalence>
  </noun>
</Article>
```

Es ist weiterhin geplant, einen digital vorliegenden Korpus oral tradierter Texte mit einer einfachen Suchmaschine auf das Auftreten sprachlicher Phänomene hin zu untersuchen und Lexikoneinträge mit Belegstellen aus kulturell relevanten Texten zu ergänzen. Allerdings befindet sich dieses Vorhaben noch in der Planungsphase, so dass zum heutigen Zeitpunkt keine Aussagen darüber gemacht werden können, welche Methoden zur Anwendung kommen und welche Ergebnisse daraus extrahiert werden können.<sup>51</sup>

Tabelle 2:  
Beispiel eines Datensatzes der Datenbank des rMWB für ein Nomen mit hierarchischer Eintragsstruktur; konstruiert nach dem oben dargestellten Fließdiagramm.

<sup>50</sup> Siehe dazu auch Abschnitt 6.2. sowie Indurkha et.al. (2003), Jansz et.al. (2003) und Manning et.al. (2003).

<sup>51</sup> Siehe auch Abschnitt 5.3.4.

## 5. Die Datenanalyse

### 5.1. Geschichte und Theorie der Lexikografie der Bantusprachen

During the last century grammars and dictionaries have been compiled for the most of the major Bantu languages by missionaries and government officials, most of them of European origin. They studied the languages because they wanted to help the people amongst whom they had come to work. Their devotion and enthusiasm have left an inheritance of inestimable value, to which, we may confidently hope, the African scholars of the future will add lustre. (Benson 1964:64)

Zum Verständnis der modernen Methoden der Bantuistik und der Lexikografie der Bantusprachen, wie sie hier zum Einsatz kommen, erscheint ein grober geschichtlicher Überblick über das zitierte Jahrhundert der Erforschung dieser Sprachfamilie und eine Betrachtung der wegweisenden Ergebnisse und lexikografischen Standardwerke, die zur Entwicklung der aktuellen Ansätze in diesem Bereich maßgeblich beigetragen haben, nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit eine notwendige und zugleich geschickte Einleitung zu sein. Einen knappen Überblick über historische und rezente Aspekte der niger-kordofanischen Sprachen – zu denen auch die Familie der Bantusprachen zählt – gibt Polomé (1991). Eine sehr ausführliche Zusammenfassung der gesamten Bantulexikografie findet sich in Benson (1964).

Am Anfang standen erste Veröffentlichungen von Ludwig Krapfs Arbeiten im Kiswahili 1844 (Benson 1964:65) und später das Kiswahili-Französisch-Wörterbuch von Charles Sacleux, das erstmals im Jahre 1891 erschienen, mit zahlreichen Überarbeitungen und Neuauflagen und um einem Französisch-Kiswahili-Teil erweitert, bis heute als Standardwerk des Kiswahili gelten kann (ebd.:70). Es enthält hervorragende Arbeiten im dialektalen Bereich, jedoch erfolgte keine Standardisierung der Sprache. Daneben finden sich gute Definitionen und hervorragende Kontextualisierungen mit Beispielen aus der Kiswahili-Dichtung. Nomen sind nach den Singular-Präfixen und unter Angabe des Plurals geordnet, Verben in logischer Folge mit Angabe des Stammes und Auflistung der Derivate.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommt es zu einer längst überfälligen Standardisierung des Kiswahili durch Frederick Johnson, der 1935 das erste einsprachige Kiswahili-Wörterbuch publizierte. Derivate, Nomen und Adjektive wurden darin unter dem Verbalstamm aufgelistet, was einige Probleme mit sich bringt, da z.B. (Kiswahili) *mlevi* 'Trinker'

unter dem Stamm *lewa* 'betrunken sein' eingeordnet ist. Dies verlangt dem Benutzer gute Kenntnisse der Sprache und eine oft verwirrende Suche in langwierigen Artikeln ab (Benson 1964:71f.).

Für Zentralafrika sind die Werke von Bentley, Mabile und Dieterlen (1950) und Hannan (1959) hervorzuheben. W. Holman Bentley erarbeitete zwischen 1884 und 1907 ein äußerst umfangreiches Kikongo-Englisch-Wörterbuch<sup>52</sup> mit rund 10.000 Einträgen (Benson 1964:77). Das *Standard Shona dictionary* (Hannan 1959) zeichnet sich durch gute Kontextualisierungen aus, ist jedoch nach Benson (1964:74) geprägt von einer undurchsichtigen Einordnung der Verbalderivate. Ein erster Schritt in Richtung einer modernen und an der Struktur der Sprache orientierten Lexikografie stellt nach Benson (1964:75) das *Southern Sotho-English dictionary* von Mabile und Dieterlen (1950) dar. Die Anordnung der Einträge erfolgt hier nach dem Stamm. Präfixe werden als mobile, austauschbare Elemente behandelt. Derivate finden sich unter dem Ursprungstamm.

Als die herausragendsten Vertreter unter den Wörterbüchern der Bantusprachen gelten derzeit die Werke von Doke und Vilakazi (1953) und Benson (1964).<sup>53</sup> Benson (1964:75ff.) betrachtet das Isizulu-Englisch-Wörterbuch von Doke und Vilakazi als das beste Bantulexikon. Umfassende Arbeiten zur Erforschung der Bantusprachen im Allgemeinen und des Isizulu im Speziellen führten zu einem umfassenden Wörterbuch mit vielen Kontextualisierungen und Beispielen für selten gebrauchte Phrasen, Tonmuster, etymologische Details und vollständige Behandlung der Verbalableitungen bei einer Sortierung der Einträge nach den Initialbuchstaben des Wortstammes. Ein ähnlich umfassendes Standardwerk stellt auch Bensons Kikuyu-Wörterbuch dar, das in Benson (1964:78-90) ausführlich besprochen wird.

Aus den subjektiv ausgewählten Beispielen lassen sich nun bereits einige Probleme der Lexikografie der Bantusprachen erkennen: Oftmals schufen Missionare erste und frühe Grammatiken und Wörterbücher nach den Vorbildern europäischer Sprachen. Später folgten dann – einhergehend mit einer zunehmenden Standardisierung der meisten Sprachen – Werke, die sich verstärkt an den spezifischen Strukturen der Bantusprachen orientieren und somit Ansätze zur Lösung der damit verbundenen Probleme bieten (Benson 1964). Dabei treten diverse Aspekte vordergründig zu Tage, die sich nur schwerlich mit den gewohnten Mustern zur Lexikalisierung

---

<sup>52</sup> Bentley (1887).

<sup>53</sup> Siehe unter Doke et.al. (1990) und Benson (1964a).

europäischer Sprachen (wie z.B. eine alphabetische Sortierung der Wörterbuchartikel) vereinbaren lassen:

- Inflexion der Nomen und Verben durch Präfixe (Bennett 1986:3).
- Ein komplexes und produktives derivationales System (ebd.).
- Unklare Wortgrenzen (im Sinne europäischer Sprachen) zu denen bereits in den 1940er- bis 1960er-Jahren umfangreiche Diskussionen stattgefunden haben.<sup>54</sup>

Werden z.B. Nomen alphabetisch nach den initialen Lettern der Präfixe geordnet, so findet man im Wörterbuch manche Buchstaben völlig überladen, andere hingegen nahezu leer. Verbalderivate würden fernab der zugehörigen Verbalstämme aufgelistet, was zu einer sehr undurchsichtigen Struktur führt. Außerdem können Nomen, die sich im Singular und Plural anhand der Präfixe unterscheiden, durchaus auch unterschiedliche Bedeutungen haben. Werden jedoch ausschließlich die Einzahl oder gar nur der Stamm aufgeführt, so erfordert dies vom Wörterbuchbenutzer eine größere Kenntnis der oft recht komplexen morphologischen Prozesse einer Sprache. Werden beide Formen (Sg. und Pl.) aufgenommen, so resultiert daraus ein übermäßiger Platzverbrauch (nach Bennett 1986:3f.). Oft fällt auch die Identifizierung des genauen Wortstammes sehr schwer, wie z.B. bei (Kiswahili) *jicho* (Stamm *cho*) / *jino* (Stamm *ino*) / *jina* (Stamm *jina*) (Bennett 1986:4). Dies tritt in einer weitaus komplexeren Form innerhalb der Nasalklasse des Kikuyu auf (siehe Benson 1964:83). Hinzu kommt nach Bennett (1986:4) oftmals eine ebenfalls sehr komplexe Phonologie und Tonstruktur.

Innerhalb der Verbalderivate ist häufig die Ursprungsform unklar (Johnson 1939:VIII). Problematisch ist auch die Frage, wo diese Derivate einzuordnen sind. Im Falle einer Unterordnung unter den Ursprungstamm kommt es zu sehr langen und unübersichtlichen Artikeln im Wörterbuch. Außerdem ist meist noch eine alphabetische Auflistung mit Verweis auf die Fundstelle notwendig. Zudem kommt es in Bantusprachen zu vielen Verbstammerweiterungen mit distinktiver Funktion (siehe dazu Benson 1964:83ff.).

Hinzu kommt der Aspekt, dass sich in den Bantusprachen die Wortgrenzen nicht immer eindeutig trennen lassen, wie dies in den meisten europäischen Sprachen der Fall ist. Ausgehend vom Satz und der Frage, wo dieser unterteilt werden kann, beschäftigten sich in den 1940er- bis 1960er-Jahren zahlreiche Linguisten mit diesem Phänomen. Guthrie, der 1948 noch am Beginn

---

<sup>54</sup> Siehe dazu vor allem Guthrie (1948a), Doke (1963), Benson (1964a:Vorwort) und Whiteley (1966).

dieser Diskussion steht, verwendet phonetische Kriterien zur Entscheidung, was als vollständiges Wort in Frage kommt und was nicht (Guthrie 1948a:5f.). Genderzeichen (Nominalklassen) können innerhalb der Nominalphrase unmöglich vom Stamm getrennt werden. Nomen sind daher inklusive der Präfixe zu verzeichnen (ebd.:13ff.). Bennett (1986:5ff.) orientiert sich an Doke (1963) und Whiteley (1966) wenn er befindet, Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien seien in den Bantusprachen weitaus schwerer zu bestimmen, als dies z.B. in den meisten europäischen Sprachen der Fall ist. Hier spielt die Behandlung der Phrase eine übergeordnete Rolle. Er äußert sich dazu sehr ausführlich in Bennett (1986:8ff.).

Abschließend bedarf es noch einiger kurzer Erläuterungen zur Orthografie der Bantusprachen im Allgemeinen, sowie des Rumanyo im Speziellen. Aufgrund der Struktur dieser Sprachfamilie wäre eine Orthografie wünschenswert, die dieser Struktur in stärkerer Art und Weise Rechnung trägt, als es in den gängigen Systemen der Fall ist.<sup>55</sup> Wird das Präfix klein und der Initialbuchstabe des Stammes groß geschrieben, was aufgrund der morphophonologischen Prozesse nicht immer möglich ist, so lässt sich der Wortstamm leicht erkennen – auch innerhalb eines zusammenhängenden Satzgefüges – was eine sehr einfache Sortierung des Lexikons ermöglichen würde. (Kiswahili) *mTu* 'Mensch' bzw. *waTu* 'Menschen' könnte dann im Text sofort als zu dem Stamm *tu* zugehörig erkannt und unter diesem im Lexikon eingeordnet werden. Da die Einführung und Standardisierung der orthografischen Systeme in den Bantusprachen jedoch zumeist von Europäern auf der Basis der lateinischen Schrift und Grammatik erfolgte bzw. politischem Opportun unterworfen war, liegen heute zum Teil festgefahrene Systeme vor, die nicht ohne großen Aufwand und Probleme bzw. eine vernünftig angelegte und gut koordinierte Sprachpolitik verändert werden können, wozu die meisten Staaten Afrikas nicht oder kaum willens bzw. in der Lage sein dürften. Es erscheint daher sinnvoll, bei der Erstellung des Lexikons von den von der entsprechenden Behörde dafür festgelegten Regelsystemen zur Orthografie auszugehen (soweit vorhanden), auch wenn diese aus bantuistischer Sichtweise nicht unbedingt eine Lösung erster Wahl darstellen. Für den Fall des rMWB liegt mit Department of national education (1988) *Gciriku orthography no. 1*. ein solches, verbindliches Regelsystem vor. In dieser Arbeit sowie für das rMWB wird diese Orthografie als verbindlich angesehen und durchgängig Verwendung finden.<sup>56</sup>

---

<sup>55</sup> Auch hier sei noch einmal auf die bereits erwähnte Diskussion hingewiesen, siehe dazu vor allem Guthrie (1948a), Doke (1963), Benson (1964a:Vorwort) und Whiteley (1966), sowie Saclex (1891).

<sup>56</sup> Weitere Ausführungen zur Orthografie im Rumanyo und den damit verbundenen Problemen, sowie orthografischen Differenzen zwischen Rushambyu und Ruciriku finden sich in Fleisch et.al. (2002).

## 5.2. Die lexikalische Makrostruktur

Nachdem im vorstehenden Abschnitt bereits wesentliche Probleme der Bantulexikografie aufgezeigt wurden, gilt es nun, diese detailliert auszuarbeiten. Dabei sollen die allgemeinen, spezifisch makrostrukturellen Probleme der Bantulexikografie mit konkreten Beispielen aus dem Rumanyo illustriert und diskutiert werden, um so konsequent zu Lösungsansätzen für eine Sortierung des rMWB zu gelangen.

Dominiert ist der Aufbau eines Wörterbuchs von dem Verfahren der Sortierung der einzelnen Einträge, anhand dessen der Benutzer die von ihm gesuchte Information auffinden können soll. Als Makrostruktur wird dementsprechend nach Wiegand (1989:371ff.) die Systematik bzw. das Verfahren zur Sortierung der Artikel innerhalb des gesamten Wörterbuches bezeichnet. Ebendort findet sich auch eine ausführliche Beschreibung der alphabetischen Sortierung und Makrostruktur, die hier aus praktischen Gründen nicht erfolgen kann. Weitere allgemeine Informationen zur Makrostruktur und der Sortierung des rMWB finden sich auch unter Abschnitt 6.1.

### 5.2.1. Nomen

Das Nomen besteht im Rumanyo nach Möhlig (1967:111) aus dem Stamm, der sich aus der Wurzel und ggf. dem Suffix zusammensetzt, sowie dem Präfix. Der Stamm trägt die Bedeutung, das Präfix ordnet diesen in ein nach dem Klassensystem bestimmtes Bedeutungsfeld ein und differenziert nach Singular bzw. Plural.<sup>57</sup>

Relevant für den Bereich der Bantulexikografie verhält sich das Verfahren zur Einsortierung der Nomen in die lexikalische Makrostruktur. Möglich sind die Einordnung anhand des Nominalstammes wie z.B. in Doke et.al. (1990), die Einordnung nach dem Singular- oder Plural-Präfix wie z.B. in Sacleux (1891), der nach Benson (1964:71) in disjunktivistischer Schreibweise unter Angabe des Plurals nach dem Singular-Präfix sortiert (Kiswahili) *mTu (wa-)* 'Mensch(en)', oder die getrennte Angabe von Singular und Plural.<sup>58</sup>

---

<sup>57</sup> Zur Bildung der Nomen siehe Möhlig (1967:111ff.).

<sup>58</sup> Auf die damit verbundenen Probleme und auf die Diskussion über konjunktivistische bzw. disjunktivistische Schreibweise wurde bereits eingegangen. Allerdings orientiert sich das rMWB an den offiziellen Regeln zur Orthografie des Rumanyo (Rugciriku), auch wenn diese aus bantuaistischer Sicht nicht immer als optimale Lösung betrachtet werden können, womit sich eine derartige Diskussion an dieser Stelle erübrigt. Zur Orthografie sei auf Abschnitt 5.1. verwiesen.

Benson (1964:82) empfiehlt, alle Einträge, die sich auf einen Stamm beziehen, inklusive der Kontextualisierung, in einem Artikel zusammenzufassen, was aber nur im Falle einer Sortierung der Nomen nach dem Stamm sinnvoll erscheint. Dazu würden dann aber auch Formen wie z.B. Augmentativ und Diminutiv gehören.

- (1) **mwana, ci-**, Classes 1/8, child, young human being. **kiana, ci-**, Classes 7/8 (mainly of animals) young. **kĩmwana, i-**, Classes 7/8 (augmentative) young fellow. **kaana, tw-**, Classes 12/13 (diminutive) small child (often a term of endearment). **kamwana, tũ-**, Classes 12/13 (diminutive of *kĩmwana*). **wana**, Class 14 only (abstract) childhood.

Beispiel eines Artikels aus Benson (1964a).

Im Laufe der Zeit hat sich nach Bennett (1986:4) für die Bantulexikografie das Verfahren der Sortierung der Nomen anhand der Präfixe etabliert. Dabei werden diese mit dem Singular-Präfix aufgeführt und der Plural bzw. die Klasse zusätzlich angegeben. Additiv empfiehlt es sich eine Tabelle der Klassenpräfixe in die Angaben zum Gebrauch des Wörterbuches zu integrieren. Der Plural wird ausschließlich dann aufgelistet (mit einem eigenen Artikel oder mit Verweis auf den Stammeintrag), wenn er eine vom Singular abweichende Bedeutung trägt.

Eine Sortierung der Nomen anhand der Präfixe lässt sich jedoch auch im Sinne von Guthrie (1948a:13ff.) begründen. Demnach können Genderzeichen (Nominalklassen) nicht vom Stamm getrennt werden.<sup>59</sup>

Nomen komposita, von denen das Rumanyo nach Möhlig (1967:138ff.) nur wenige ‚echte‘ enthält, können wie normale Nomen behandelt werden. Doke et.al. (1953:VIII) empfehlen Nomen komposita durch Bindestriche zu trennen.

- (2) **nkúru-ndjóvu** *n.* (9/10) leader of an elephant herd<sup>60</sup>

Numerale<sup>61</sup> können in Form einer Tabelle dem Wörterbuch hinzugefügt oder wie normale Nomen anhand des Präfix bzw. dem Stamm nach sortiert werden. Da das rMWB in erster Linie für den Schulunterricht gedacht ist und dieser vornehmlich in englischer Sprache abgehalten wird, hat sich das englische Zahlensystem weitgehend etabliert, so dass das traditionelle System nur noch von geringer Bedeutung sein dürfte (in Anlehnung an Möhlig 1967:149) und eine einfache Auflistung der Numerale in Form einer Tabelle ausreichen sollte.

<sup>59</sup> Siehe dazu auch Bennett (1986:5ff.), der eine ähnlich Ansicht vertritt und diese mit Doke (1963) und Whiteley (1966) begründet.

<sup>60</sup> Alle Beispiele ohne Quellenangabe zeigen Vorschläge für zukünftige Artikel des rMWB.

<sup>61</sup> Zur Bildung und Behandlung der Numerale siehe Möhlig (1967:147ff.).



### 5.2.2. Nasalklasse

Einen weiteren Problemfall bilden die Nomen der Nasalklasse (Klasse V).<sup>62</sup> Da das Nasal aufgrund komplexer morphophonologischer Prozesse mit dem Anlaut des Stammes verschmilzt, kann es nach Benson (1964:83) in den meisten Fällen nicht eindeutig als solches erkannt und abstrahiert werden.<sup>63</sup> Auch viele Fremd- und Lehnwörter treten ohne Präfix auf und werden wie Nomen der Nasalklasse behandelt.

Bei Doke et.al. (1990) und Benson (1964a), die die Nomen unter dem Initial des Stammes sortieren, erhalten Nomen der Nasalklasse einen Eintrag unter dem Initial des Gesamtwortes, also z.B. (Kikuyu) *njaũ* 'Kalb' unter NJ. Im selben Eintrag finden sich dann auch alle anderen Einträge zum selben Stamm, wie z.B. (Kikuyu) *gĩcaũ* und *gacaũ*. Letztere werden ebenfalls unter dem Initial des Stammes C verzeichnet, wobei dann mit einem Verweis auf den Haupteintrag hingewiesen wird (Beispiele aus Benson 1964:83).

Erfolgt eine Einsortierung der Nomen unter dem Initial der Präfixe, so entfällt dieses Problem, da dann alle Nomen unter dem Initial des Gesamtwortes verzeichnet werden.

### 5.2.3. Verben und Adjektive

Ein Verb in einer Bantusprache lässt sich nach Möhlig (1967:177)<sup>64</sup> in zwei Hauptbestandteile trennen: Der Verbalstamm trägt die Bedeutung. Verbalpräfixe dienen als Konjugations- und Bezugselemente. Letztere spielen in der Lexikografie eine untergeordnete Rolle. Der Verbalstamm besteht aus einer Wurzel, ein oder mehreren Wurzelerweiterungen und dem Schlussmorphem. Besteht ein Verbalstamm lediglich aus der Wurzel und dem Schlussmorphem, so wird er Simplex genannt. Diese Form ist Gegenstand dieses Abschnitts. Kommen Wurzelerweiterungen hinzu, so spricht man von einem Komplex, der im Folgeabschnitt behandelt wird.

Das Verbalsystem nimmt innerhalb der Bantusprachen eine zentrale Rolle ein. Sie verfügen über ein äußerst produktives System zur Erweiterung und Deverbalisierung von Verbalstämmen. Das Hauptproblem in der Bantulexikografie ergibt sich mit dem Aussortieren der Verbalderivate und erweiterten Verbformen.

---

<sup>62</sup> Zu Bildung, Inhalt und Funktion der Nasalklasse im Rumanyo siehe Möhlig (1967:112, 123ff.).

<sup>63</sup> Siehe dazu auch Möhlig (1967:123).

<sup>64</sup> Zur Behandlung der Verben im Rumanyo siehe Möhlig (1967:177ff.).

Die einfachste Form des Verbs findet sich nach Benson (1964:83) in der zweiten Person Singular des Imperativs, bestehend aus dem Verbalstamm und dem Suffix *-a*. Zwar basiert das Tonmuster auf der nomino-verbalen Form (inklusive des Präfixes *ku-*), jedoch braucht dies lediglich in der Einleitung erklärt zu werden. Eine Einordnung in die lexikalische Makrostruktur erfolgt nach Bennett (1986:4) üblicherweise nach dem Initial des Stammes.

Adjektive spielen in den meisten Bantusprachen – von Ausnahmen, wie etwa dem Kiswahili abgesehen, das einen reichen Fundus an, zumeist aus dem Arabischen entlehnten Zustandsbeschreibungen aufweist – naturgemäß keine sehr bedeutende Rolle. Meist wird der Aspekt der Beschreibung von Zuständen in nominaler oder adverbialer Form umgesetzt. Soweit überhaupt Adjektive auftreten, werden diese jedoch, den Verben gleich, nach dem Initial des Stammes sortiert. Im Rumanyo treten nach Möhlig (1967:133) überhaupt keine Formen auf, die als Adjektive bezeichnet werden können.<sup>65</sup>

#### 5.2.4. Erweiterte Verbformen und Verbalderivate

Erhält das Verb seinen Eintrag unter dem Stamm, so erscheint es sinnvoll, erweiterte Verbformen (Komplexe) sowie Verbalderivate mit einem Eintrag im selben Artikel zu versehen, um morphosemantische Strukturen zu verdeutlichen und die Verbindung zwischen Derivat und zugehörigem Verb stärker zu betonen.

Charles Sacleux (1891) ordnet die Verbalableitungen nach Benson (1964 :71) in logischer Reihenfolge unter Angabe des Stammes und der Derivate.

Johnson (1939:VIII) führt aus oben genannten Gründen alle Verbalderivate unter dem Eintrag des zugehörigen Verbums auf. Dadurch kann auch eine weitergehende Bedeutung mit dem Derivat assoziiert werden.

Doke et.al. (1953:VIII) sortieren alle Einträge alphabetisch nach dem Stamm. Erweiterte Verbalformen werden im selben Artikel wie der Stamm nach semantischen Aspekten geordnet. Verbalderivate stehen in alphabetischer Reihenfolge unter dem Ausgangsverb. Diejenigen Verbalerweiterungen, deren Bedeutungen sich aus dem Stamm nicht direkt erschließen lassen, erhalten einen eigenen Eintrag mit Verweis auf den Eintrag der Stammform. Außerdem verwenden

---

<sup>65</sup> Zur Zustandsbeschreibung im Rumanyo siehe Möhlig (1967:133ff.).

sie eine offizielle Rechtschreibung und geben Anomalien zu phonetischen Vorkommen im Vorwort an (ebd.:X).

Im Falle des rMWB sollen alle Verberweiterungen im Stammeintrag der Ausgangsform auftreten. Da die Erweiterungen stets denselben Mustern folgen, ist dabei eine festgelegte, semantisch orientierte Ordnung möglich (Stamm – 1. Erweiterung – 2. Erweiterung etc.), die jedoch im Vorwort erläutert werden muss. Beispiele dazu finden sich in Benson (1964:84ff.). Praktikabler erscheint es jedoch, alle erweiterten Formen alphabetisch hinter dem Stamm anzuordnen, was vor allem für Laienbenutzer eine höhere Benutzerfreundlichkeit verspricht, da nicht alle morphosemantischen und morphophonologischen Prozesse bekannt sein müssen. Weiterhin erscheint es sinnvoll, erweiterte Verbalformen, die sich nicht mehr eindeutig auf die ursprüngliche Form zurückführen lassen – ähnlich dem System von Doke et.al. (1953) – mit einem eigenen Eintrag und dem Verweis auf den Eintrag im Artikel der Stammform zu versehen.

Zahlreiche Nominalstämme, vor allem diejenigen, die nicht zum „Grundwortschatz“ (Möhlig 1967:135) gehören, sind von Verbalstämmen abgeleitet. Verbalderivate<sup>66</sup> können im Artikel des zugehörigen Verbalstammes entweder im Anschluss an die erweiterten Verbalformen oder mit diesen zusammen in alphabetischer Ordnung verzeichnet werden. Es muss lediglich im Vorwort erklärt werden, welche Variante gewählt wurde. Einfacher aus der Sicht eines Laienbenutzers erscheint eine gesamtalphabetische Anordnung. Damit wird allerdings der gewünschte Effekt der kognitiven Rezeption der Wortbildungszusammenhänge, wie er bei Johnson (1939) und bei Doke et.al. (1953) im Vordergrund steht, weitgehend aufgehoben. Auf jeden Fall sollten jedoch alle Verbalderivate einen eigenen Eintrag mit Verweis auf den Eintrag im Artikel der Stammform erhalten.

#### 5.2.5. Ideophone, Interjektionen und Lehnwörter

Doke et.al. (1953, 1990) definieren Ideophone und Interjektionen, die in Bantusprachen und auch im Rumanyo sehr häufig auftreten (vgl. Benson 1964:86 und Möhlig 1967:236ff.), nach Benson (1964:86) als „vivid representation of an idea in sound“ und behandeln diese Gruppen noch in Form von Adverbien oder adverbialen Äquivalenten. Es empfiehlt sich jedoch nach Benson (ebd.), beide als Wortarten mit in das Lexikon aufzunehmen, da deren große Bedeutung für die Sprachen in der Vergangenheit mehr und mehr erkannt wurde. Sie besitzen demnach einen separaten Status mit

---

<sup>66</sup> Zu Bildung, Funktion und Inhalt der Verbalderivate siehe Möhlig (1967:135ff.).

weitreichender sprachlicher Eigenständigkeit, obwohl sie in urbanen Sprachräumen einen immer geringeren Stellenwert innerhalb der Sprache einnehmen. Da sie nach Möhlig (1967:237) meist isoliert stehen, können sie auch so in das Lexikon integriert werden, sollten jedoch nach Bennett (1986:5) mit Kontext bzw. Beispielen versehen sein, um den Gebrauch dieser Partikel, die in Bantusprachen einen wesentlich höheren Stellenwert besitzen als in europäischen Sprachen, aus denen der Begriff entstammt, eindeutig zu kennzeichnen. An dieser Stelle sei nochmals auf Guthrie (1948a) verwiesen, der generell die Behandlung von Phrasen der Behandlung von Einzelwörtern vorzieht.

(3) **á!** *interj.* oh! (expression denoting surprise, pain, disapprobation etc.)

(4) **kékékékéké** *ideo.* to cluck (chicken) **nkúku kúnà kukékekeda.** The chicken clucks.

Lehnwörter bzw. Wörter, deren Ursprung nicht in den Bantusprachen liegt, können entsprechend der Wortarten, deren Funktionen sie erfüllen behandelt werden, sollten aber zumindest gemäß Johnson (1939:VIII) als solche markiert sein.<sup>67</sup>

(5) **aderési** <engl.> *n.* (9/10) address (place of residence)

### 5.3. Die lexikalische Mikrostruktur

Auf die Klärung des Sortierverfahrens für die Einträge eines Wörterbuches folgt nun eine Betrachtung des einzelnen Eintrags und seiner Struktur. Auch hier ist eine Standardisierung notwendig, um Verständlichkeit und Übersichtlichkeit für den Benutzer zu gewährleisten und daneben einen für konkrete Vergleichszwecke verwendbaren Beitrag zur allgemeinen Wörterbuchforschung zu leisten.

Diese nach Möglichkeit standardisierte Struktur eines jeden Wörterbucheintrags bezeichnet Wiegand (1989a:409ff.) als Mikrostruktur des Wörterbuchs. Ebendort finden sich auch diverse Definitionen dieses Begriffs, hauptsächlich in Anlehnung an die Arbeiten von Alain Rey (1965) und Josett Rey-Debove (1971), die hier ebenfalls – wie dies auch schon für den Fall der Makrostruktur galt – nur sehr kurz wiedergegeben werden können. Eine ausführliche Diskussion der Mikrostruktur findet sich in Wiegand (1989a und 1989b).

---

<sup>67</sup> Siehe auch Abschnitt 5.2.2. zur Behandlung von Nomen mit nicht-bantuidem Ursprung.

Die Mikrostruktur ist die Gesamtheit der linear geordneten Angaben eines jeden Wörterbuchartikels, die artikelintern so auf ein Lemma folgen, [...] daß die Angaben im Anschluß an das Lemma horizontal gelesen werden können. (Charakterisierung des Begriffs Mikrostruktur im Sinne von Rey-Debove, zitiert nach Wiegand 1989a:412.)

Diese rudimentäre Definition ist für den vorliegenden Fall weitgehend ausreichend. Eventuell auftretende Probleme werden ggf. anhand von konkreten Beispielen erörtert. Schließlich soll auch hier versucht werden, abstrakte, theoretische Erkenntnis mit Beispielen aus der Praxis des rMWB zu illustrieren. Dabei ergeben sich Wechselwirkungen mit der Datenaufbereitung, da eine Standardisierung der Einträge bereits vor bzw. während der Anlage einer Datenbank erfolgen muss.

### 5.3.1. Aufbau des Artikels und Reihenfolge der Elemente

Wörterbuchartikel in zweisprachigen Wörterbüchern bestehen nach AI (1991:2830f.) stets aus drei Komponenten:

- (i) Der Kopf des Artikels. Er enthält die Adresse – also das Lemma und evtl. Sublemmata – sowie die grammatischen Angaben dazu bzw. eine festgelegte Auswahl nachfolgender Elemente, meist in der gegebenen Reihenfolge: grafische Varianten (z.B.: **Gra|fik**, *auch* Gra|phik<sup>68</sup>), Hinweise zur Aussprache, grammatische Informationen, sowie Bezeichnungen der Stilebene und des Sachgebiets.
- (ii) Die Übersetzung (Äquivalent).
- (iii) Die Kontextualisierung mit Beispielen, Kollokationen und Phraseologien, oft in vereinigter Form.

Dementsprechend verwendet z.B. Langenscheidt (1974) folgende Reihenfolge der Elemente, die in dieser Form auch für das rMWB übernommen werden kann:

---

<sup>68</sup> Aus Duden 1 – Die deutsche Rechtschreibung, 22. Auflage.

- |                            |                 |
|----------------------------|-----------------|
| I. Lemma                   | VII. Sachgebiet |
| II. Angaben zur Aussprache | VIII. Stilebene |
| III. Ursprungsbezeichnung  | IX. Übersetzung |
| IV. Wortartbezeichnung     | X. Beispiele    |
| V. Grammatische Formen     | XI. Verweise    |
| VI. Regionale Verbreitung  |                 |

Dabei entspricht dem Lemma (I.) das Rumanyo-Stichwort, welches mit der zugehörigen Tonstruktur angegeben wird. Angaben zur Aussprache (II.) entfallen hier weitgehend, da sich das rMWB in erster Linie an Muttersprachensprecher des Rumanyo richtet, die mit der Aussprache – von dialektalen Varianten abgesehen – vertraut sind. Außerdem enthält das erhobene Datenmaterial neben den Tonmustern keine Angaben zur Aussprache. Über weitere Angaben (z.B. Aussprache der zielsprachlichen (englischen) Äquivalente) wurde noch nicht entschieden. Diese können jedoch den zwei hinzugezogenen englischen Wortschätzen entnommen und den Einträgen nach Bedarf beigelegt werden. Zur Ursprungsbezeichnung (III.) gehören die Herkunftsbezeichnung (z.B. bei Lehnwörtern)<sup>69</sup> oder Angaben zur Derivation. Zur Wortartenbezeichnung (IV.) und grammatischen Formen (V.) siehe Abschnitt 5.3.2. Angaben zur regionalen Verbreitung (VI.) sind aufgrund des homogenen Einzugsgebietes des Rumanyo ausschließlich im Falle dialektaler Varianten (z.B. nur Rushambyu, Rugciriku) notwendig. Siehe dazu auch Abschnitt 2.2.2. Im Hinblick auf Sachgebiete (VII.) und Stilebenen (VIII.) sei auf Abschnitt 5.3.3. und für Übersetzung (IX.) und Beispiele (X.) auf die Abschnitte 4.2. und 5.3.4. verwiesen. Verweise (XI.) deuten auf Einträge, die sich in Orthografie, Aussprache etc. aber nicht in der Bedeutung unterscheiden bzw. weisen auf Einträge in den Artikeln der Stammformen hin. Das gebräuchlichste Stichwort sollte den Artikel tragen. Es können auch Einträge, die in eine andere Stilebene als den Standard fallen oder die regional begrenzt sind, sich aber nicht in der Bedeutung unterscheiden, mit Hinweisen versehen werden, wie z.B. *collq. for* 'Standard'. Weiterhin ist es denkbar, auf Einträge zu verweisen, die Anwendungsbeispiele enthalten, in denen beide Stichworte vorkommen.

---

<sup>69</sup> Siehe dazu die Abschnitte 5.2.2. und 5.2.5.

## 5.3.2. Bestandteile des Artikels I: Wortartbezeichnungen und grammatische Formen

Viele Bestandteile des Wörterbuchartikels wurden bereits im voranstehenden Abschnitt erläutert. Einige bedürfen jedoch einer ausführlicheren Betrachtung, wozu es in diesem und den folgenden Abschnitten kommen wird.

Nach Langenscheidt (1974) und Bennett (1986:5ff.) haben sich folgende Wortarten bzw. Wortartbezeichnungen als brauchbar erwiesen, die auch für das rMWB übernommen werden können: Adjektiv (*adj.*), Adverb (*adv.*), Eigenname (*npr.*), Ideophon (*ideo.*), Interjektion (*interj.*), Konjunktion (*conj.*), Nomen (*n.*), Präposition (*prep.*), Pronomen (*pron.*), Verb (intransitiv (*v.i.*) / transitiv (*v.tr.*) / reflexiv (*v.reflex.*)). Bezeichnungen zur Wortart treten entweder direkt hinter der Ursprungsbezeichnung auf, oder – falls nötig – hinter der Ziffer, die einen Artikel, der mehrere Wortarten für einen Eintrag enthält, untergliedert.

- (6)           **-bábawira, -i** *v.tr.* **1.** flow over (e.g. a river over its banks) **2.** cultivate big fields  
 (7)           **work** [wɜ:k] **I** s **1.** *allg.* Arbeit [...] **II** *v/i* **6.** arbeiten [...] **III** *v/t* **8.** j-n arbeiten lassen  
                   [...].            Beispiel aus Langenscheidt (2000).

Bei den Angaben zu grammatischen Formen muss dann – je nach Wortart – wesentlich differenziert werden.

Für den Eintrag von Nomen genügen nach Bennett (1986:5) Angaben zur Klassenzugehörigkeit, sowie ggf. zu unregelmäßiger Pluralbildung. Dabei können entweder Vollformen im Singular und Plural, nur die jeweiligen Präfixe oder Angaben zur Klasse gemacht werden.

Article ( <i>noun</i> )						
Comment on Form				Comment on Equivalence		
Lemma	Etymology	Grammatical item		Semantic item		Example
		Part of speech	Gender	Equivalent	Collocation: Constrain on Equivalence	
<i>aderési</i>	<i>&lt;engl.&gt;</i>	<i>n.</i>	<i>(9/10)</i>	<i>address</i>	<i>(place of residence)</i>	-

Tabelle 3: Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Nomen.

- (8)           **aderési** *<engl.>* *n.* (9/10) address (place of residence)

Auch für das Verb genügen nach Bennett (ebd.) wenige einfache Angaben, derart wie sie auch in Wörterbüchern zu europäischen Sprachen zu finden sind. Ausreichend sind Angaben zu

Transitivität (siehe auch Angaben zur Wortart), derivationalem Status und eventuell die regelmäßige Perfektform.

Article ( <i>verb tr.</i> )					
Comment on Form			Comment on Equivalence		
Lemma	Grammatical item		Semantic item		
	“Auslautvokal-harmonie”	Verbal category	Item 1	Item 2 (Sublem. 1)	Item 3 (Sublem. 2)
			Item 1a	1b	
<i>-díra</i>	<i>-i</i>	<i>v. tr.</i>	<i>abstain from (food)</i>	<i>avoid</i>	<i>s.u.</i>
					<i>s.u.</i>

Tabelle 4: Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Verb (hier transitiv).

Sublemma 1: Article ( <i>idiom.</i> )				
Comment on Form		Comment on Equivalence		
Sublemma 1	Grammatical item	Semantic item		
	Part of Speech	Constrain on Lemma	Equivalent	Example
<i>~ kukùfána</i>	<i>idiom.</i>	<i>(math.)</i>	<i>be unequal</i>	-

Tabelle 5: Eintragsstruktur der Artikel für ein Sublemma.

- (9) **-díra, -i** [*appl.* -díre<sub>ra</sub>; *caus.* -dí<sub>ri</sub>*tá*; *rev.* -dí<sub>ru</sub>*ra*] *v. tr.* **1.** abstain from (food) **2.** avoid **3.** (*math.*) *~ kukùfána\** *idiom.* be unequal **4.** (*math.*) *~ kurúnduruka\** *idiom.* be constant **-áku~ kurúnduruka\*** *nom. poss. (school)* constant

Article ( <i>adverb</i> )			
Comment on Form		Comment on Equivalence	
Lemma	Grammatical item	Semantic item	Example
	Part of speech	Circumlocution + Comment on usage	
<i>á'a</i>	<i>adv.</i>	<i>(particle expressing ...)</i>	-

Tabelle 6: Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Adverb.

Nach Möhlig (1967:133) kommt innerhalb des Rumanyo keine Wortart vor, die sich im eigentlichen Sinne als Adjektiv klassifizieren lässt. Der Vollständigkeit halber sei das Adjektiv an dieser Stelle dennoch erwähnt. Für dieses, sowie auch für das Demonstrativ ist nach Bennett (1986:5) anzugeben, ob das Adjektiv / Demonstrativ durch Präfigierung eines Klassenpräfixes in das Konkordanzsystem eingegliedert oder etwa nicht weiter markiert wird. Dies könnte durch einen Eintrag mit (im Falle einer Präfigierung) oder ohne Bindestrich vor dem betreffenden Stichwort erfolgen.

Präpositionen und Konjunktionen nehmen in Bantusprachen einen wesentlich höheren Stellenwert ein, als dies in europäischen Sprachen der Fall ist, aus welchen diese Begriffe entlehnt sind. Diesem Aspekt sollte in einem guten Lexikon Rechnung getragen werden. Daher sind nach



Bennett (1986:5) unbedingt Angaben zum Objekt der Präposition, dem Nomen zu dem sie gehören und zu deren Gebrauch zu machen. So führt er (ebd.) folgende Beispiele an: (Kiswahili) *katika* 'in', *toka* 'außen', *baada* 'nach' werden oftmals schlicht als Präpositionen ohne Beispiele zum Gebrauch angegeben und damit übersimplifiziert, da keine Klassifizierung im Hinblick darauf erfolgt, wie sie sich zu den zugehörigen Nomen verhalten. Schließlich folgt auf *katika* direkt das Nomen *katika chumba* 'im Raum', während *baada* mit *ya* angebunden werden muss *baada ya miezi miwili* 'nach zwei Monaten'. *Toka* steht wie *katika* ohne Konnektor direkt vor dem Nomen, jedoch muss dieses im Lokativ stehen *toka chumbani* 'außerhalb des Raumes'. Ohne derartige Angaben zum Gebrauch mit Beispielen wird das Lexikon für den Benutzer nur von geringem Wert sein. Bennett (1986:5ff.) diskutiert diesen Aspekt ausführlicher, als das an dieser Stelle erfolgen kann.

Article ( <i>interjection</i> )			
Comment on Form		Comment on Equivalence	
Lemma	Grammatical item	Semantic item	Example
	Part of speech	Circumlocution	
<i>á!</i>	<i>interj.</i>	<i>expression denoting....</i>	-

Tabelle 7: Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Interjektion.

### 5.3.3. Bestandteile des Artikels II: Sachgebiete und Stilebenen

Sachgebiete und Stilebenen gehören zu den äquivalenzdifferenzierenden Angaben des Artikels im zweisprachigen Lexikon. Sie können sowohl eine einfache Angabe zur Adresse eines Eintrags bilden, als auch Beziehungen zwischen ausgangssprachlicher Wortschatzeinheit und zielsprachlichem Äquivalent darstellen (Hausmann 1991a:2732ff.).

Dabei ist es nach Hausmann (ebd.) vorteilhaft, streng zwischen einer Zuordnung der Angabe per Adressierung und einer Zuordnung hinsichtlich informativem Wert zu unterscheiden. Weiterhin können einer Angabe, je nach aktiver oder passiver Funktion des Wörterbuches, verschiedene informative Funktionen zugeordnet sein. Angaben zur Stilebene können dann z.B. zur Äquivalenzdifferenzierung dienen oder tatsächliche Informationen zur Markierung einer Adresse liefern (siehe Beispiel):

- (10) **polla** *f* junge Henne *f*, Junghenne *f*; *fam* (junges) Mädchen *n*; *vulg* Schwanz *m* (=Penis)  
(Hausmann 1991a:2733)

Bezüglich des vorhandenen Sprachmaterials im Rumanyo<sup>70</sup> und während der dies thematisierenden Diskussionen innerhalb der Projektgruppe des SFB haben sich folgende Sachgebiete und Stilebenen als hilfreich und sinnvoll erwiesen:

adm.inistration (government)	anat.omy	arch.itecture
art	astrol.ogy	astr.onomy
biol.ogy	bot.any	brew.ery
carp.entry	chem.istry	choreogr.aphy (dance)
civ eng. (civil engineering)	com.unication	econ.omics (commerce)
fam.ily	gastr.onomy	geogr.aphy
geom.etry	herbr.ary	hort.iculture
hous.ekeeping	hunt.ing <sup>71</sup>	iron work.ing
jur.isprudence (modern law)	ling.uistics	liter.ature
math.ematics	med.icine	metr.ics (measuring)
mil.itary	mus.ic	myth.ology
oral lit.erature	philos.ophy	phys.ics
pol.itics	print.ing (production of written text)	relig.ion
school. use	scient.ific	sociol.ogy
sport	tech.nology	textile
theater	TM (trademark)	trad.itional law
trad med.icine	zo.ology	

Tabelle 8: Angaben zur Markierung der Sachgebiete des rMWB. Die Angabe vor dem Punkt dient als Abkürzung im Wörterbuch.

(11) **arutäre n. (9/10) (relig.) altar**

colloq.ual	dial.ectal	fig.urative
hist.ory	humor.ous	iron.ical
lit.eral	liter.ally	obs.olete
poet.ic	sl.ang	vulg.ar

Tabelle 9: Angaben zur Markierung der Stilebenen des rMWB. Die Angabe vor dem Punkt dient als Abkürzung im Wörterbuch.

(12) **-bíshura v.intr. a) break wind b) (vulg.) fart c) inflate**

#### 5.3.4. Bestandteile des Artikels III: Übersetzung, Kontextualisierung und Beispiele

Auf die Probleme, die bei der Übersetzung auftreten können, wurde bereits in Abschnitt 4.2. näher eingegangen. Hinzu kommt, dass das Datenmaterial für das rMWB bereits in übersetzter Form vorliegt. Daher sollen an dieser Stelle lediglich einige für das rMWB spezifische Aspekte ergänzt und der Fokus auf den Bereich der Kontextualisierung und Angabe von Beispielen gelegt werden.

<sup>70</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

<sup>71</sup> Siehe auch Hüttenberger (1997).

Im Singular stehende Stichworte der Ausgangssprache, die mit einem im Plural stehenden Äquivalent in der Zielsprache übersetzt werden, sollten nach Langenscheidt (1974:XXVIII) derart kenntlich gemacht werden.

Wissenschaftliche Pflanzen- und Tiernamen werden in Klammern hinter der Übersetzung vermerkt.

(13) **fúmbo, -a** *n.* (9/10) sable antelope (*Hippotragus niger*)

Für unübersetzbare Stichworte können kursiv gedruckte, umschreibende Erläuterungen hinzugefügt werden.

(14) **amé wahómpa** *interj.* according to what the hompa says

(15) **á'a** *adv.* (particle expressing dissent, denial or refusal, as in response)

Zusätzliche Erläuterungen sollten hinter der Übersetzung kursiv und in Klammern erfolgen.

(16) **-bányá** *v. tr.* open (eyes, mouth etc. by using an instrument or the hand)

Probleme können auch in Verbindung mit der Rektion im Englischen auftreten. Präpositionen sollten stets angegeben werden, vor allem, wenn ein transitives Verb (z.B. 'verabreden') nicht transitiv übersetzt werden kann (Englisch) *to agree upon*. Direkte und indirekte Objekte, die mit bestimmten Ausdrücken erforderlich oder gängig sind, können in Klammern vor der Übersetzung stehen, da sie sich auf den Stichworteintrag beziehen. Hier kann es jedoch zu Überschneidungen mit Kollokationsangaben zu Sachgebieten und semantischen Feldern kommen.

(17) **-díra, -i** [*appl.* -dírera; *caus.* -dírita; *rev.* -dírura] *v. tr.* **1.** abstain from (food) **2.** avoid **3.** (*math.*) ~ **kukùfána\*** *idiom.* be unequal **4.** (*math.*) ~ **kurúnduruka\*** *idiom.* be constant **-áku~ kurúnduruka\*** *nom. poss.* (*school*) constant

(18) **-dírera, -i** [*appl.* ← -díra] *v. tr.* **1.** avoid because of sb./sth. **2. a)** abstain from sth. for sb./sth. **b)** to abstain from sth. instead of sb. **c)** to abstain from sth. in favor of sb./sth. (*cf.* **-dílira**)

Auch können Gruppierungsproblematiken im Zusammenhang mit Deverbalia und ausdifferenzierenden Äquivalenten auftreten,

(19) **mudípághi** [*nom. agent.* ← -dípágha] *n.* (1/2) **a)** murderer (*m.*); murderess (*fem.*) **b)** killer **c)** hitman

sowie Äquivalenzen von Wortarten.

(20) **anó ngóli** *conj.* **1.** because (*conj.*) **2.** for this reason, hence, thus (*adv.*)

Alle angeführten Beispiele stellen Vorschläge zur Lösung von bei der Übersetzung auftretenden Problemen dar.

Da für das rMWB bisher kaum Überlegungen zur Angabe von lexikografischen Beispielen unternommen wurden, kann dieser Aspekt ausschließlich unter theoretischen Gesichtspunkten behandelt werden.<sup>72</sup> Alle für die lexikografische Praxis getroffenen Aussagen haben lediglich Vorschlagscharakter.

Eine ausführliche Betrachtung dieses Themas findet sich in Harras (1989), die zwei Komponenten der Theorie lexikografischer Beispiele unterscheidet:

1. deskriptiv – systematische Beziehung zwischen Bedeutungserläuterung und Beispiel
2. normativ – Gütekriterien für lexikografische Beispiele

Zunächst hat eine Klassifizierung der Beispiele zu erfolgen (ebd.:608), wobei Beispiele (i) Angaben zu Syntax, also z.B. zum Gebrauch von Präpositionen o.ä. machen, (ii) Angaben zu Verknüpfungen des Lemmazeichens mit anderen Lexemen z.B. in Form von Kollokationen, Idiomen oder Phraseologismen liefern oder (iii) als vollständige Sätze vorliegen können, die entweder vom Lexikografen erstellte Beispielsätze oder authentischen Zusammenhängen entnommen (also Zitate) sind. Letztere werden Belege genannt. (i) und (ii) referieren auf die *langue*, (iii) auf die *parole*.

Im Falle des rMWB erscheint es angebracht, Angaben zur Syntax dort hinzuzufügen, wo dies zum korrekten Gebrauch der Lexeme notwendig ist, wie z.B. im Falle von unregelmäßig rektierten Verben, Interjektionen oder Präpositionen etc. Vollständige Sätze können als Belege aus den vorliegenden und noch auszuwertenden Texten<sup>73</sup> entnommen werden. Durch die Verwendung von Belegstellen aus dem sozialen und kulturellen Umfeld der Wörterbuchbenutzer kann eine höhere Benutzerfreundlichkeit und stärkere Identifikation der Benutzer mit dem Wörterbuch erreicht werden.<sup>74</sup> Auch Idiome und Phraseologismen können – soweit bekannt – am Ende des Eintrags zu einem Stichwort stehen, müssen aber typografisch derart kenntlich gemacht werden, dass keinerlei Verwechslungen mit Mehrworteinträgen entstehen können.

Bezüglich der deskriptiven Komponente dient nach Harras (1989:609) im Idealfall der gesamte Wörterbuchartikel der Erklärung der Bedeutung eines Stichwortes. Dazu ist es notwendig, sich mit

---

<sup>72</sup> Zur technischen bzw. praktischen Erhebung von Beispielen vgl. auch Abschnitt 3.1.

<sup>73</sup> Siehe Bibliografie.

<sup>74</sup> Siehe dazu auch Abschnitt 2.3.

der Beziehung zwischen Bedeutungserklärung und Wortverwendung auseinander zu setzen. Dies geschieht ausführlich in Harras (ebd.:609ff.). Schlussfolgern lässt sich letztlich, dass unter Zuhilfenahme der lexikografischen Beispiele demonstriert werden kann, was die Bedeutungserläuterung nur unvollkommen auszudrücken vermag (ebd.:611).

Innerhalb der normativen Komponente lassen sich nun aus der Unvollkommenheit der Bedeutungserläuterungen Kriterien zur Qualität der Beispiele ableiten.<sup>75</sup> Aufgrund des beschränkten Raumes wird an dieser Stelle auf eine Beschreibung der Herleitung dieser Kriterien verzichtet und an Stelle dessen auf die weiterführende Literatur verwiesen. Hier soll eine Aufzählung und Gegenüberstellung der Kriterien genügen.

1. Lexikografische Beispiele sollen prototypische Eigenschaften des Sachverhalts, der mit dem Stichwort bezeichnet wird, wiedergeben. Z.B. der Vogel *singt, fliegt, nistet, etc.*
2. Lexikografische Beispiele, mit denen prototypische Eigenschaften gezeigt werden, sollen Kollokationen sein, die im Idealfall die Bedeutungserläuterung überflüssig machen.
3. Lexikografische Beispiele, mit denen prototypische Eigenschaften gezeigt werden, sollen in Form von Zitaten oder Belegstellen vorliegen. Hier tritt bereits ein Widerspruch zu 2. auf. Dazu erscheint ein Beispiel aus Harras (1989:612) angebracht: Ein Wörterbucheintrag zum Stichwort (Französisch) *chèque* kann mit dem Beispiel *Préférez-vous être payé par chèque ou en espèce?* versehen sein. Der Benutzer erfährt hier nach Harras (ebd.) eine prototypische Eigenschaft von Schecks, erhält die Kollokation *par chèque* und eine Alternative dazu *en espèce*, die zugleich Aufschluss über eine lexikalische Relation gibt: *payer par* steht in Opposition zu *payer en*.
4. Lexikografische Beispiele sollen Lexeme enthalten, die sich sinnverwandt oder kontrastiv zum bezeichneten Stichwort verhalten.
5. Lexikografische Beispiele sollen charakteristische Aspekte zum Umgang mit bzw. zur Einstellung gegenüber demjenigen Sachverhalt zeigen, der mit dem Stichwort bezeichnet wird.

---

<sup>75</sup> Siehe dazu ausführlich Harras (1989:611ff.).

6. Lexikografische Beispiele sollen die sprachliche Ebene dokumentieren, die im Zusammenhang mit dem Stichwort als typisch angesehen werden kann.
7. Lexikografische Beispiele sollen metakommunikativ sein und Einschätzungen zum Gebrauch des Stichwortes dokumentieren.
8. Lexikografische Beispiele sollen *exempla in contrario* sein, d.i. ungewöhnliche, abweichende etc. Verwendungen des Stichwortes dokumentieren.

Es scheint kaum möglich, auch nur annähernd alle Bedingungen in nur einem einzigen Beispiel erfüllen zu können, zumal einige Kriterien untereinander kontrastiv auftreten. So bleibt es letztendlich dem Lexikografen überlassen, nach welchen zuvor festgelegten Standards er die Kriterien zur Beurteilung der lexikografischen Beispiele auswählt. Im Falle des rMWB muss wohl vor allem nach praktischen Gesichtspunkten über die Gewichtung der einzelnen Kriterien entschieden werden.

## 6. Die Darstellungsform

Die Formen, die ein Wörterbuch annehmen kann, sind naturgemäß sehr unterschiedlich und orientieren sich in erster Linie an der Struktur des darzustellenden Inhalts und den verfolgten Zielen. Herausragende Kriterien, die hier einer näheren Betrachtung unterzogen werden, sind die Sortierung der Einträge, die typografische Darstellung und alternative, computer- und internet-basierte Darstellungsformen. Abschließend wird das im vorliegenden Fall behandelte Wörterbuch typologisch eingeordnet.

### 6.1. Sortierung der Wörterbucheinträge

Nach welchem System soll die Sortierung der Wörterbucheinträge erfolgen?

A dictionary must be organized in such a way that each item (in most cases, a word) can be found as easily as possible. (Zgusta 1989a:296)

Nach Zgusta (ebd.) stehen für den vorliegenden Fall des rMWB unter verschiedenen Anordnungsformen genau zwei zur Auswahl: Zum einen die Anordnung anhand der Wortbedeutung, zum anderen diejenige anhand der Wortform.

Im ersten Fall wäre das Ergebnis ein Thesaurus bzw. ein nach Textfeldern oder Wortgruppen geordnetes Wörterbuch.<sup>76</sup> Im zweiten Fall bietet sich eine alphabetische Sortierung an, da sie nicht nur einfach zu realisieren ist, sondern darüber hinaus eine dem Benutzer vertraute Form darstellt. Weiter gehende Informationen zu lexikalischen Makrostrukturen auf der Basis alphabetischer Sortierung finden sich in Wiegand (1989) und Hausmann et.al. (1991:2746ff.).<sup>77</sup>

Besser für den Schul- und Fremdsprachenunterricht geeignet als das zweisprachige Wörterbuch ist nach Hartmann (1989b:184) der Thesaurus oder gar die Kombination aus zwei einsprachigen Wörterbüchern, die aufeinander abgestimmt konzipiert wurden. Außerdem schlägt er vor (ebd.:185ff.), den Wörterbuchbenutzern (Schülern) die Fähigkeiten zum Umgang mit Thesauri zu vermitteln und die Wörterbücher dementsprechend zu gestalten, um damit psychologische und

---

<sup>76</sup> Siehe dazu auch Marelli (1990) und Reichmann (1990a).

<sup>77</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Makro- und Mikrostruktur sowie der Behandlung von Verbalderivaten innerhalb des rMWB findet sich in Abschnitt 5.

pädagogische Aspekte des Fremdsprachenerwerbs zu unterstützen. Leider existieren bisher kaum Bestrebungen mit derartigen Tendenzen.

Für das rMWB ist eine alphabetische Sortierung der Einträge vorzuziehen, da das Wörterbuch nicht nur dem Schulgebrauch dienen wird, sondern auch anderweitig, z.B. als Vorläufer eines wissenschaftlichen Wörterbuches, zum Einsatz kommen kann. Eine an der Wortsemantik ausgerichtete Sortierung würde somit zu einem unverhältnismäßig großen Arbeitsaufwand führen, da dann z.B. zusätzlich noch ein alphabetischer Index hinzugefügt werden müsste. Außerdem sind ausreichende Fähigkeiten der Benutzer im Umgang mit derartigen Wörterbüchern keinesfalls gewährleistet. Benson (1964:82) begründet eine alphabetische Sortierung außerdem mit einer wesentlich einfacheren Handhabung für Laienbenutzer. Zusätzlich kommt hinzu, dass für das Rumanyo verbindliche Regeln zu Rechtschreibung<sup>78</sup> existieren, so dass eine an offiziellen Normen orientierte, verbindliche Sortierung einfach zu bewerkstelligen ist.

Es wird dementsprechend zu einer striktalphabetischen bzw. glattalphabetischen Makrostruktur nach Wiegand (1989:383) bzw. eine itemalphabetischen Makrostruktur nach Hausmann et.al. (1991:2746ff.) kommen.<sup>79</sup>

## **6.2. Zur Darstellungsform von Printwörterbüchern**

Bei der Darstellung des lexikografisch aufbereiteten Wörterbuchinhaltes ist nach Hartmann (1989b:182) darauf zu achten, dass dessen Format, Umfang und Komplexität sich an dem zu erwartenden Kenntnisstand des Benutzers orientieren. Ein komplexes und hochverdichtetes, zehn Bände umfassendes Schulwörterbuch wird der Realität seiner Anwendungssituation wohl kaum gerecht werden usw.

Nach der Auswahl des geeigneten Rahmens liegt der Fokus der Darstellung auf der lexikografischen Mikrostruktur. Hier kommen drei wesentliche Aspekte zum Zuge: Der Aufbau des Wörterbuchartikels, dessen Inhalt und seine grafische Ausgestaltung.<sup>80</sup> Es ist möglich, den Inhalt eines Wörterbuchartikels durch den Einsatz von Bildern und / oder Illustrationen zu unterstützen. Dabei ist nach Hartmann (1989b:186) besonders auf die Aktualität des Bildmaterials und eine gute

---

<sup>78</sup> Siehe dazu: Department of national education. 1988. *Gciriku orthography no. 1*. Windhoek und Abschnitt 5.1.

<sup>79</sup> Weitere Angaben zu morphologischer Anordnung und Makrostruktur, z.B. zur Behandlung von Verbalableitungen finden sich in Abschnitt 5.2.

<sup>80</sup> Zum Aufbau der Mikrostruktur siehe Abschnitt 5.3.



Ausgewogenheit zwischen Text und Bild zu achten. Hupka (1989) diskutiert das Thema der Bebilderung von Wörterbüchern ausführlich.

Da Platz in den allermeisten Wörterbüchern knapp und ein kostbares Gut ist, kommt es in vielen Fällen zur Textverdichtung. Da hochverdichteter Text in Wörterbucheinträgen – im Gegensatz zu dem ihm zugrunde liegenden Leit- oder Volltext – schwer zu lesen ist, soll die Textverdichtung nach Wolski (1989:958) nach standardisierten Regeln erfolgen. Des Weiteren empfiehlt es sich, durch grafische Gestaltung die Struktur des Wörterbucheintrages hervorzuheben. Wörterbucheinträge bestehen nach Wolski (1989:961) aus Angaben und strukturanzeigenden Elementen. Angaben bestehen aus Informationen zum Lemma bzw. dessen Äquivalent. Diese können zur besseren Übersichtlichkeit und zum einfacheren Verständnis standardisiert werden. Nichttypografische strukturanzeigende Elemente sind z.B. Klammern etc. Typografische strukturanzeigende Elemente sind Schrifttyp und -form. Durch den Einsatz von strukturanzeigenden Elementen kann die Lesbarkeit hochverdichteter Wörterbuchartikel stark verbessert werden. Beschreibungen der wesentlichen Formen der Textverdichtung finden sich in Wolski (1989:961ff. und 1991).

Da in einem Schulwörterbuch, besonders wenn es sich in erster Linie an Primarschüler richtet, wie das für das rMWB der Fall ist, die Menge an Informationen in jedem Wörterbuchartikel mit Rücksicht auf den geringen Ausbildungsstand der Benutzer von vornherein geringer ausfällt, bleibt der Anteil der Textverdichtung schwächer ausgeprägt und beschränkt sich auf wenige Abkürzungen und grammatikalische Angaben. Einen weit höheren Stellenwert hat jedoch die typografische Ausgestaltung, mit deren Hilfe der Wörterbucheintrag strukturiert wird.

- (1) **katênga** *n.* (12/13) bucket (wooden)
- (2) **aderési** <engl.> *n.* (9/10) address (place of residence)
- (3) **arutáre** *n.* (9/10) (*relig.*) altar
- (4) **-bábawira, -i** *v.tr.* **1.** flow over (e.g. a river over its banks) **2.** cultivate big fields
- (5) **-bíshura** *v.intr.* **a)** break wind **b)** (*vulg.*) fart **c)** inflate

Beispiel (1) zeigt einen Eintrag aus Mberema et.al. (1998). Die Beispiele (2-5) zeigen Vorschläge für mögliche Einträge des rMWB. Zu sehen ist jeweils das Lemma mit der Tonstruktur als Teil der Lemmazeichengestaltung (fett gedruckt), grammatikalische Angaben (Wortarten: kursiv; Nominalklassen: Standardschrift in Klammern), Angaben zu Sachgebiet / Stilebene (kursiv und in

Klammern), das Äquivalent (Standardschrift) und ggf. Ergänzungen dazu (Standardschrift in Klammern).

Dementsprechend muss für jeden den Wörterbucheintrag strukturierenden Part ein eigenes, strukturanzeigendes Element gefunden werden. Da zum gegebenen Zeitpunkt noch nicht fest steht, in welcher Form eine Korpusauswertung erfolgt und somit kontextualisierende Beispiele hinzukommen, kann über deren Form bzw. über weitere Formen der Textverdichtung an dieser Stelle jedoch keine Aussage gemacht werden. Empfehlenswert erscheint jedoch, diese kursiv darzustellen und das Lemma, sofern es in der selben Form wie im Eintrag auftritt, durch eine Tilde (~) zu ersetzen.

### 6.3. Alternative Darstellungsformen

Alternativ zur herkömmlichen Darstellung des lexikalischen Wissens in gedruckten Wörterbüchern wurde in den vergangenen Jahren eine große Anzahl elektronischer Wörterbücher und Übersetzungshilfen entwickelt. Knowles (1990:1658ff.) bietet eine kurze Einführung dazu.

Die Vor- und Nachteile solcher elektronischer Wörterbücher sollen hier am Beispiel von *Kirrkirr*, eines Ende der 1990er-Jahre von Kevin Jansz, Christopher D. Manning und Nitin Indurkha an der University of Sydney, Australien entwickelten, multimedialen Systems zur Darstellung eines strukturierten Lexikons der australischen Warlpiri Sprache aufgezeigt werden. Dieses System eignet sich dazu vorzüglich, da von annähernd denselben Grundvoraussetzungen ausgegangen wird, wie im vorliegenden Fall des rMWB. So sollen – neben Linguisten – vor allem auch Mutter- und Fremdsprachensprecher bedient und die spezifischen Bedürfnisse sehr junger Benutzer berücksichtigt werden. Wörterbuchkultur, Benutzerfreundlichkeit und vor allem Flexibilität bilden die Säulen des Projekts.

In der elektronischen Wörterbuchforschung entwickelten sich zwei spezifische Wörterbuchtypen heraus: Maschinenlesbare Wörterbücher für Computerlinguisten mit großen, komplexen Datenbanken und pädagogisch aufbereitete, lernunterstützende Oberflächen für Fremdsprachenlerner. Dabei wurde zu wenig unternommen, um die Vorteile beider Systeme miteinander zu kombinieren (Indurkha et.al. 2003:1). Herkömmliche elektronische Wörterbücher orientieren sich zudem hauptsächlich am Design der ihnen zugrunde liegenden, gedruckten Ausgaben und sind fast ausschließlich auf Suchfunktionen hin ausgerichtet, was einige Probleme mit sich bringt. Wird als Ergebnis einer Suchanfrage lediglich der aufbereitete Wörterbuchartikel

der Printausgabe dargestellt, so kommt es meist zu großer Unübersichtlichkeit. Außerdem entfällt der Lerneffekt, der für gewöhnlich durch Zufallsfunde beim Blättern in Nachschlagewerken in gedruckter Form entsteht. Wird zu einem gesuchten Wort (einer Phrase) lediglich das fremdsprachliche Äquivalent geliefert, so fehlt jegliche Kontextualisierung.<sup>81</sup> Viele Wörterbuchbenutzer werden zudem durch die große Geschwindigkeit moderner elektronischer Datenbanksysteme überfordert (ebd.:2).

Der Versuch einige dieser Probleme durch alternative Darstellungen, z.B. in Form eines Thesaurus, aufzufangen, scheitert in vielen Fällen, da der Benutzer durch die große Fülle der präsentierten Informationen nahezu erschlagen wird und eine präselektive Eingrenzung tiefer gehende linguistische Kenntnisse verlangt.<sup>82</sup>

Der Ansatz von *Kirrkirr* liegt in der Kombination von moderner Datenbanktechnologie mit den Möglichkeiten graphischer Aufbereitung und Visualisierung von Information unter Ausschöpfung aller verfügbaren Vorzüge des Internets, wie z.B. Multimedia, Hypertext etc. (ebd.:1).

Dazu wurde das herkömmliche Warlpiri-Lexikon in eine großzügig strukturierte XML-Datenbank übertragen, um größtmögliche Wörterbuchkultur zu gewährleisten. Diese kann auf einem Webserver zentral gespeichert werden und garantiert somit Tagesaktualität. Der Zugriff erfolgt via Internet von einem schlanken (die Systemressourcen wenig belastenden) Java basierten Client, der über seine umfassende grafische Benutzeroberfläche höchsten Komfort und Benutzerfreundlichkeit bietet. Der Benutzer kann bereits in der Suchmaske jederzeit Voreinstellungen auswählen, die sich an seinem spezifischen Kenntnisstand und Informationsbedarf orientieren und so die Fülle an Information aus einer nahezu unbegrenzt großen Datenbank in einem überschaubaren Rahmen halten (ebd.:1 ff.).<sup>83</sup>

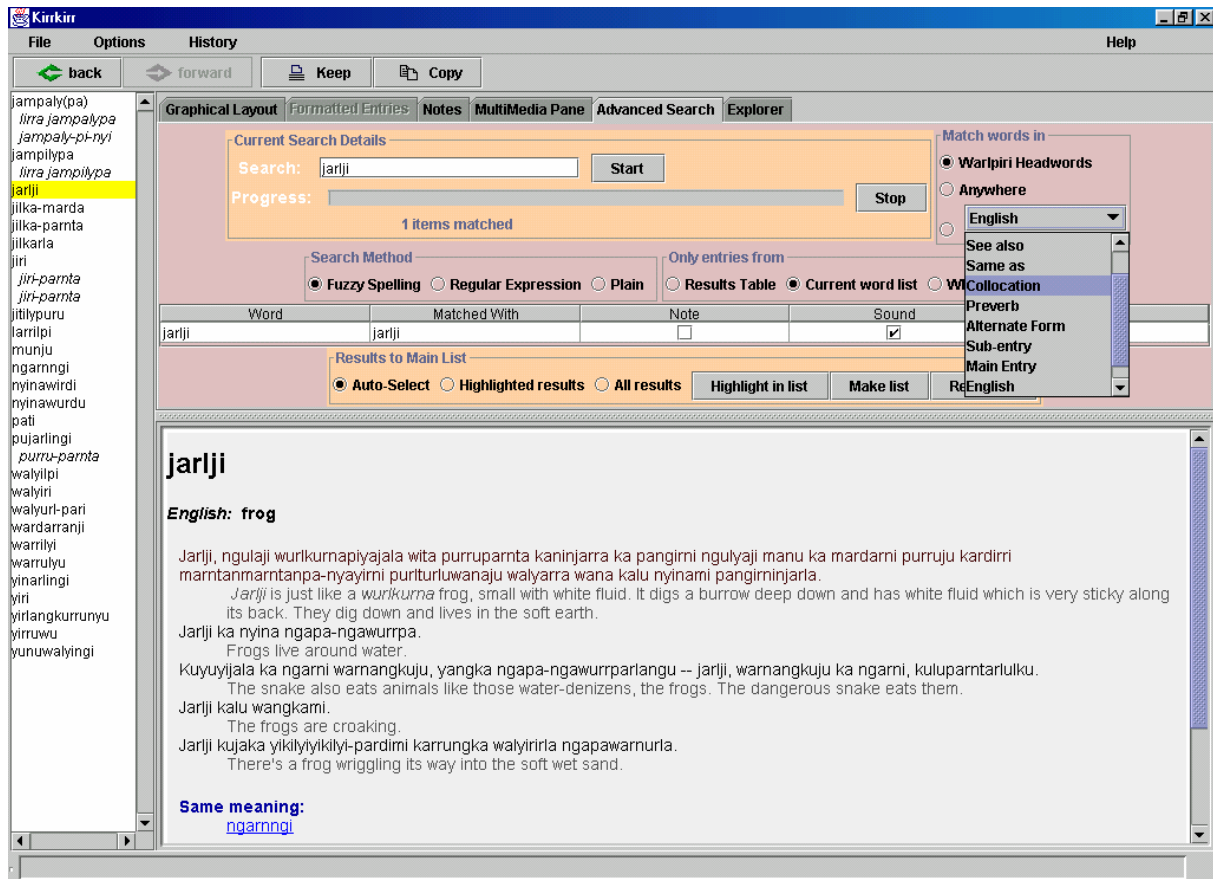
Weiterführende Beschreibungen zu Funktionsweise und technischer Realisierung finden sich unter Indurkha (2003:5ff.). Von den vielfältigen Vorteilen dieses Systems können an dieser Stelle nur die wesentlichen kurz beschrieben werden:

---

<sup>81</sup> Siehe dazu <http://www.leo.org>, ein deutsch-englisches Online-Wörterbuch (LEO 2003).

<sup>82</sup> Siehe dazu <http://www.plumbdesign.com/thesaurus>, ein visueller Thesaurus der englischen Sprache (Plumbdesign 2003).

<sup>83</sup> Eine Testversion von *Kirrkirr* kann unter der Adresse <http://www.sultry.arts.usyd.edu.au/kirrkirr/> (Jansz et.al. 2003) aus dem Internet herunter geladen werden.

Abbildung 1: Die Suchmaske in *Kirrkirr*.<sup>84</sup>

Neben formatierten Wörterbucheinträgen, ähnlich denen der Printausgabe, jedoch mit fast unbegrenzt erweiterbaren Beispielen zur Kontextualisierung, kann der gesuchte Eintrag in einem semantischen Feld grafisch dargestellt werden. Semantisch verwandte Wörter können per Mausklick ebenfalls aufgerufen und auf dieselbe Art und Weise dargestellt werden. Zu den Suchergebnissen können Notizen (ähnlich Post-it-Zetteln im Wörterbuch), z.B. mit weiteren Beispielen etc. hinzugefügt und gespeichert werden, die bei jedem erneuten Auftreten des entsprechenden Eintrags automatisch zur Verfügung stehen. Multimedia-Anwendungen erlauben nicht nur eine Ergänzung der Einträge durch Bild und Ton, sondern ermöglichen zusätzlich eine Darstellung der Aussprache – inkl. dialektaler Varianten. Eine Reihe umfangreicher Suchfunktionen erlauben vielfältige Varianten, von der professionellen Suche für Spezialisten bis zur pädagogisch

<sup>84</sup> Abbildung 1 und 2 wurden als Screenshot innerhalb der Testversion von *Kirrkirr* realisiert. Version 2.0 von März 2000. Diese Version kann im Internet unter der Adresse <http://www.sultry.arts.usyd.edu.au/kirrkirr> (Jansz et.al. 2003) heruntergeladen werden.

aufbereiteten Suchfunktion mit ‚Spaßfaktor‘ (Indurkha et.al. 2003:3ff.) für Laienbenutzer und Fremdsprachenlerner.

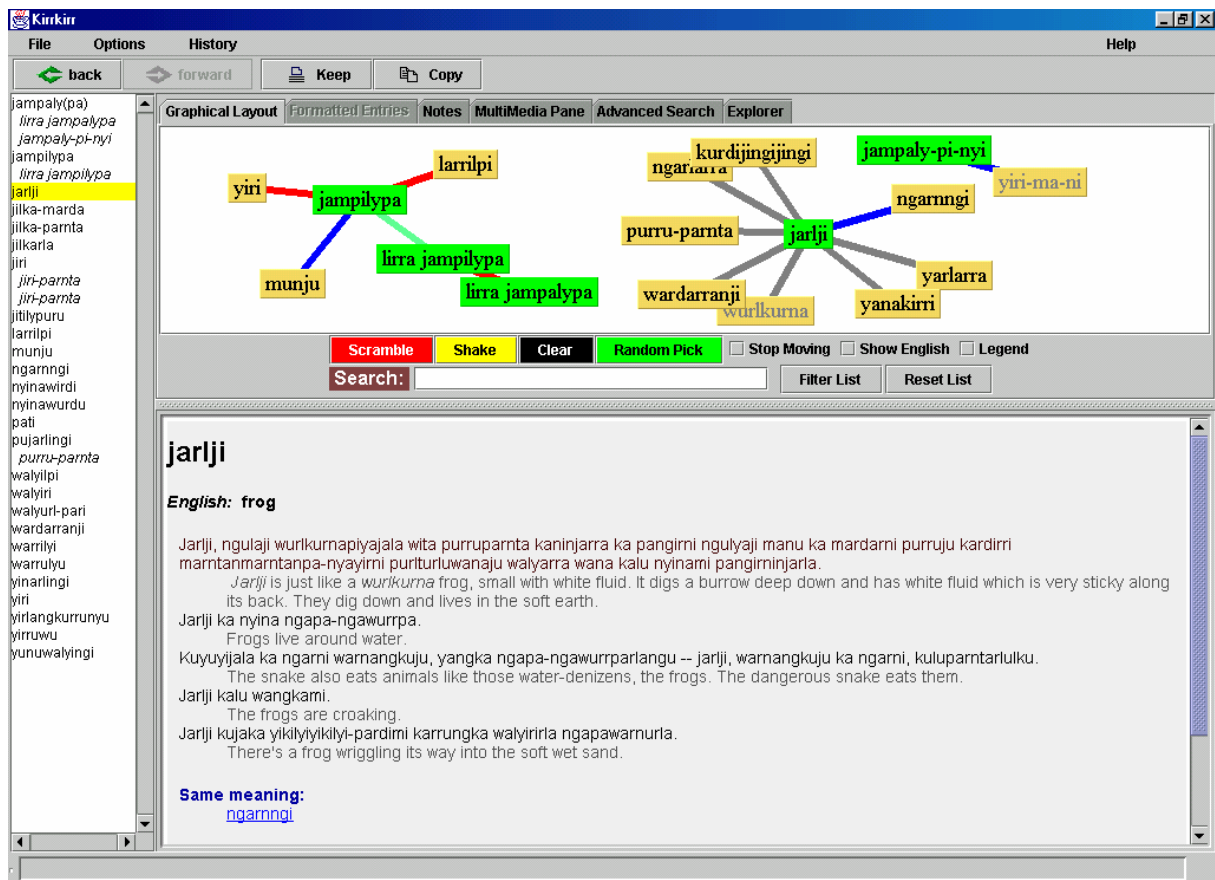


Abbildung 2: Anzeige eines Suchergebnisses in *Kirrkirr*.

Jedoch bedingt eine derartige Darstellungsform eines Wörterbuches ein gewisses Maß an Infrastruktur. Neben den nötigen Voraussetzungen zum Betrieb von empfindlichen elektronischen Geräten wie z.B. trockene, staubfreie Räumlichkeiten und eine durchgängige Versorgung mit elektrischer Energie, sind es vor allem Infrastruktur- und Ausbildungsprobleme, die einen erfolgreichen Einsatz in vielen Regionen verhindern.

Institutionelle und Privat-Nutzer sowie Schulen müssen mit einer ausreichenden Menge an Rechnern ausgestattet sein; ein leistungsfähiger Internetzugang sollte rund um die Uhr gewährleistet werden. Außerdem sind Grundkenntnisse im Umgang mit Computern bei den Benutzern unerlässlich. Zudem wird eine genügend große Anzahl an Spezialisten zur Wartung und Instandhaltung des Systems benötigt.

Auch wenn ein derartiges System für den vorliegenden Fall des rMWB zunächst als nicht realisierbar erscheint, wurde dennoch versucht, eine große Anzahl positiver Anregungen, Detaillösungen und Erfahrungen zumindest in die dem rMWB zugrunde liegende Datenbank zu integrieren.

#### **6.4. Typologie des Rumanyo-Wörterbuches**

Die Typologie von Wörterbüchern kann nur sehr begrenzt Teil dieser Arbeit sein. Auch geht es dem Verfasser weniger um eine vollständige Typologisierung des Rumanyo-Wörterbuches, sondern vielmehr darum, einerseits verschiedene mögliche Aspekte innerhalb dieser Disziplin aufzuzeigen und darüber hinaus eine Zusammenfassung der in der vorliegenden Arbeit erreichten typologischen Merkmale zu geben, die eine Einordnung dieses doch recht vielschichtigen Wörterbuches nach diversen Kriterien erlaubt.

Wörterbuchtypologien sind nach Kühn (1989:112) niemals vollständig oder gar streng distinktiv. Oft lässt sich ein Wörterbuch mehreren Wörterbuchtypen zuordnen. Die Mehrzahl der Typologien orientierten sich in der Vergangenheit an lexikografischen Merkmalen, wie z.B. Art und Umfang des Lemmabestandes und wie dieser beschrieben wird. Beschreibungen herkömmlicher Klassifizierungen und Typologisierungen von Wörterbüchern finden sich in Rey (1970) und Hausmann (1989b). In den vergangenen 15 Jahren kristallisierte sich eine Typologie der Wörterbücher anhand der Benutzungsmöglichkeiten heraus, die auch als Zeichen der stärkeren Zielgruppenorientierung der Lexikografie gesehen werden kann (Kühn ebd.). Als Kriterien kommen dabei (i) der Wörterbuchbenutzer und (ii) der Benutzungszweck in Frage.

Die Typisierung nach Benutzergruppen bleibt dabei nach Kühn (1989:113ff.) jedoch nicht ohne Probleme. Viele Wörterbücher lassen sich nicht genau zuordnen. Die Bandbreite der Benutzer ist sehr groß und reicht vom Schüler bis zum Wissenschaftler. Einem Wörterbuchtyp lassen sich oft mehrere Benutzergruppen zuordnen etc. Hinzu kommt, dass es kaum empirische Studien zur Wörterbuchbenutzung gibt. Siehe dazu auch Hausmann (1989b:972).

Auch zur Typisierung nach Benutzungszweck existieren nach Kühn (1989:115ff.) und Hausmann (1989b:970) nur wenige einseitige, empirische Studien. Wörterbücher kommen demnach als Nachschlagewerke für praktische und wissenschaftliche Zwecke z.B. bei Informationsdefiziten oder -unsicherheiten oder als Lesebuch in Frage. Im ersten Fall nennt Kühn (ebd.) folgende Benutzungszwecke: Sprachkompetenzkontrolle, Textrezeption, Textproduktion, Übersetzung,

Fachsprachenarbeit und Forschungszwecke. Im zweiten Fall kommt die Verwendung zur Erbauung und Belehrung oder als Lernbuch in Frage.

Für das rMWB soll hier eine Auswahl distinktiver Unterscheidungsmerkmale vorgestellt werden. Diese bleibt zwar unvollständig, jedoch sollte sie eine Einordnung im Vergleich zu anderen Wörterbüchern zulassen. Dazu wird auf die Methode der genetischen Typologisierung von Alain Rey zurückgegriffen, wie sie in Rey (1970) oder in Hausmann (1989b:972) beschrieben ist. Rey gibt sieben Entscheidungsfelder an, denen verschiedene Merkmale zugeordnet werden:

- |                          |                                 |
|--------------------------|---------------------------------|
| a) Sprachdaten           | e) Analyse                      |
| b) Bearbeitungseinheiten | f) nichtsemantische Information |
| c) Wortschatzmengen      | g) Datenexemplifizierung        |
| d) Datenanordnung        |                                 |

Es handelt sich für den vorliegenden Fall des rMWB demnach um (a) beobachtete Sprachdaten, die nach intuitiven Kriterien ausgewählt wurden und eine funktionale Kompatibilität aufweisen. (b) Typen von Wörtern werden aufgrund von Lemmatisierung zu traditionellen, polysemen, grafischen Bearbeitungseinheiten. (c) Die Wortschatzmenge ist selektiv; es wird das gesamte funktionale Zeichensystem bearbeitet. (d) Die Anordnung der Daten erfolgt formal und initialalphabetisch. (e) Es handelt sich um ein Sprachwörterbuch mit zwei natürlichen, nicht homologen Informationssprachen. Das Wörterbuch ist heterogloss. (f) Der Inhalt besteht aus funktionaler und nichtfunktionaler Information. (g) Es werden Beispiele geliefert.<sup>85</sup> Diese sind z.T. beobachtet und werden dem Kontext unverändert übernommen, aber auch speziell konstruiert.

---

<sup>85</sup> Die Ergänzung des Inhalts durch Beispiele ist geplant.

## 7. Kritische Zusammenfassung und Ausblick

A dictionary is always a work in progress because the lexical stock of a language is ever changing. (Hinnebusch 1997:192)

Die Arbeit an einem Wörterbuch wird nie wirklich beendet sein. Ein Wörterbuch wird nie vollkommen sein. Das endgültige, jeder Situation und Anfrage gerecht werdende Wörterbuch wird und kann es nicht geben. Es ist Inventar einer Sprache und bleibt doch nur ein Ausschnitt derselben. Ein Beleg oder gar eine Dokumentation zwar; jedoch stets bezogen auf einen begrenzten Zeitraum, mit zumeist eingeschränktem Umfang. Es ist auf bestimmte Bedürfnisse ausgerichtet und wird doch – obwohl es selbst diese meist nur unzureichend zu erfüllen vermag – so oft in einem wesentlich weiter gestreckten Rahmen genutzt. Ob ein Wörterbuch die Bedürfnisse seiner Benutzer befriedigt, wer immer dies auch sei und was immer sie sich von dessen Benutzung erwarten, wer will es wagen diese Frage letztendlich zu beantworten?

Und dennoch kann auch ein unvollkommenes – nicht fehlerhaftes wohlgerneht! – Wörterbuch umso hilfreicher sein, desto mehr der Benutzer, dem dies letztendlich zu Lasten fällt, darüber erfährt. Daher führt an einer kritischen Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Arbeit kein Weg vorbei.

In erster Linie wird sich ein Wörterbuch einer Bantusprache wohl an den großen Standardwerken anderer Vertreter dieser Sprachfamilie messen lassen müssen. Sacleux, Johnson, Doke et.al. und Benson<sup>86</sup> haben wegweisende, zum Teil bis heute gültige Standards innerhalb der Bantulexikografie gesetzt, die auch auf das Schulwörterbuch des Rumanyo großen Einfluss haben. Sicher kann ein vergleichsweise kleines Projekt wie dieses nicht mit jenen, oft über Jahre oder Jahrzehnte von großen Projektgruppen erarbeiteten Lexika mithalten, doch spätestens das bereits erwähnte, als Folgewerk zu konzipierende wissenschaftliche Wörterbuch des Rumanyo wird sich einem solchen Vergleich nicht entziehen können. Hinzu kommt, dass zum Rumanyo bzw. seinen beiden Dialekte Rugciriku und Rushambyu nur wenige linguistische Arbeiten vorliegen. Es existieren kaum schriftliche oder gar publizierte Texte, erst recht nicht solche, die der Alltags- oder Umgangssprache zugerechnet werden können. Eine einzige Grammatik datiert auf die 1960er-Jahre

---

<sup>86</sup> Werke siehe Bibliografie.



zurück.<sup>87</sup> Zwar wird das Projekt eines Wörterbuches des Rumanyo schon seit dieser Zeit verfolgt, doch zwangen die Unbilden der Apartheid zu langen Forschungsunterbrechungen. So möchte das Ergebnis dieser Arbeit als ein kleiner Schritt in die richtige Richtung verstanden werden.

Das Verfahren bei der Kritisierung bzw. der kritischen Betrachtung der Schwachstellen des Wörterbuches orientiert sich an dem von Hinnebusch (1997) angewandten. Zusätzlich wurde auch ein Aufsatz von Osselton (1989) hinzugezogen. Letzterer sieht den Lexikografen in der Rolle eines Historikers und nicht eines Kritikers der Sprache (ebd.:226). Für ihn essentiell ist der Dialog zwischen Lexikografen, Linguisten und Philologen (ebd.:225).

Umfang und Vollständigkeit des Lexembestandes können nicht mit denen eines Standardlexikons verglichen werden. Vielmehr wurde versucht, diese sowie die semantische Abdeckung des Wortschatzes an den soziokulturellen Umständen der manyosprachigen Benutzer auszurichten. Zudem war der Wortschatz bereits vorgegeben, da keinerlei neue Daten erhoben werden konnten.<sup>88</sup>

Bezüglich der Makrostruktur wurde weitgehend den üblichen (nach Bennett 1986:4) Vorgehensweisen innerhalb der Bantulexikografie entsprochen, was soweit sorgfältig und konsequent durchgeführt und dem Wörterbuchbenutzer entsprechend erklärt, auch durchaus komfortabel und brauchbar ist. Diese bergen beachtliche Konflikte in sich, da sie von Verfahren zur Lexikografie europäischer Sprachen stark beeinflusst sind. Unabhängig davon, welche Variante zur Sortierung der Lexikonartikel gewählt wird, treten große, in der Struktur dieser Sprachfamilie begründete Probleme auf, die zu umgehen jedoch die äußerst aufwendige Entwicklung völlig neuer Verfahren mit sich brächte, was wiederum die Vergleichbarkeit verschiedener Sprachen oder Wörterbücher zu wissenschaftlichen Zwecken einschränken würde.

Die Qualität der einzelnen Einträge ist im Allgemeinen stark von der Wortart und den damit verbundenen Problemen abhängig. Auch hier wurde im wesentlichen bantuistischer Norm entsprochen. Jedoch liegt ein Hauptaugenmerk auf der Bearbeitung jener Wortarten wie z.B. Konjunktionen, Interjektionen und Präpositionen, die in den Bantusprachen einen von europäischen Sprachen differenten und zumeist viel höheren Stellenwert einnehmen. Dem wurde weitgehend versucht gerecht zu werden. Ein besonderer Fokus muss für das weitere Vorgehen auf die Tatsache gerichtet werden, dass bisher keine Beispiele in Form von Kontextualisierungen oder Belegen aus

---

<sup>87</sup> Siehe dazu die Abschnitte 2. und 3.

<sup>88</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

der Literatur vorhanden sind. Speziell für den Bereich der exemplarisch statuierten Wortarten sind diese aber unerlässlich zur Gewährleistung einer hohen Qualität.

Nicht zuletzt kann bei einem Schulwörterbuch auch (oder gerade) der pädagogische Standpunkt nicht unberücksichtigt bleiben. Ein großer Vorteil besteht dabei sicher in der Hinzuziehung zweier pädagogisch ausgerichteter und im späteren Einzugsgebiet des rMWB bereits in der Praxis erprobter Wortschätze des Englischen. Daneben sei noch einmal auf die Bedeutung sorgfältig ausgearbeiteter Hinweise zur Wörterbuchbenutzung hingewiesen. Durch die Mitwirkung einiger Lehrpersonen aus dem späteren Einzugsgebiet konnten die ohnehin bereits erfolgten Bemühungen um eine hohe Benutzerfreundlichkeit noch verstärkt werden. Dennoch wäre die pädagogisch fundierte Ausarbeitung einer vollständigen, Grammatik, Wörter- und Lehrbuch umfassenden Unterrichtsreihe wünschenswert.

Darüber hinausgehend ist es gelungen, alternative, computerbasierte Erstellungs- und Darstellungsformen vorzustellen und zu diskutieren. Obgleich diese aus infrastrukturellen Gründen derzeit noch jeder praktischen Grundlage für das Sprachgebiet des Rumanyo entbehren, kann für die Zukunft in einer immer stärker von westlichen Kommunikationsstandards beherrschten Welt mit einem zunehmenden Stellenwert des Computers auch in den Wissenschaften eine reflektiert-fundierte (Überlegung zu und) Annäherung an diesen Bereich der Lexikografie nicht außer Acht gelassen werden.

Auf jeden Fall aber stellt dieses Schulwörterbuch zwar einen Kompromiss, dennoch aber einen nicht unbedeutenden Fortschritt in der Erforschung und Entwicklung des Rumanyo dar, der, so bleibt zu hoffen, auf eine ebensolche Akzeptanz innerhalb der Benutzer jedweder Couleur treffen wird und eine Grundlage für die Erarbeitung eines umfangreichen und den hohen Ansprüchen universitärer Forschung gerecht werdenden wissenschaftlichen Wörterbuches liefert. So soll dieser bescheidene Beitrag zur Lexikografie der Bantusprachen enden mit einem Zitat von George Benson (1964:91).

As within this article so sooner or later an end must come to the work of the 'harmless drudge that busies himself in tracing the original and detailing the signification of words', in other words the lexicographer, as Dr. Johnson described him in his dictionary. He will never know, what posterity makes of his labours. He can but feel some satisfaction in knowing that a beginning has been made with the task of preserving something of the 'soul of a people', and he must trust that future generations of Africans, looking back on the history of their social development and of their political struggle, will be able to echo the words of the elder statesman of lexicography who has been so frequently quoted here, 'We have long preserved our constitution, let us make some struggle for our language'.

## 8. Bibliografie

### 8.1. Literaturverzeichnis

- Al, B.P.F. 1991. *L'organisation microstructurelle dans le dictionnaire bilingue*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2828-2837.
- Anonymus I. (Jahr der Veröffentlichung unbekannt, jedoch vor 1965). *Reader in the native language of the Waziriku*. – Book I. Nyangana: Publiziert von der ortsansässigen Mission.
- Anonymus II. (Jahr der Veröffentlichung unbekannt, jedoch vor 1965). *Reader in the native language of the Waziriku*. – Book II. Nyangana: Publiziert von der ortsansässigen Mission.
- Bastin, Y. 1975. *Bibliographie Bantoue Sélective*. Tervuren: Musée Royal de l'Afrique centrale. Belgique Archives d'anthropologie. No. 24.
- Bennett, P.R. 1986. *Grammar in the lexicon: two Bantu cases*. In: Journal of African languages and linguistics. 8/1. 1986. S. 1-30.
- Benson, T.G. 1964. *A century of Bantu lexicography*. In: African language studies. V. 1964. M. Guthrie (Hrsg.). Collected papers in Oriental and African studies. SOAS. S. 64-91.
- Benson, T.G. 1964a. *Kikuyu-English dictionary*. Oxford: Clarendon.
- Bentley, W. H. 1887. *Kongo-English dictionary (with grammar)*. London: Kegan Paul.
- Bergenholtz, H. & J. Mugdan. 1990. *Formen und Probleme der Datenerhebung II: Gegenwartsbezogene synchronische Wörterbücher*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1611-1625.
- Bock, J. & S.E. Johnson. *The okavango delta peoples of Botswana*. Kalahari Peoples Fund. 15. April 2003.  
<<http://www.kalaharipeoples.org/documents/Okavango.htm>>.
- Bosch, J.L. 1964. *Die Shambiu van die Okavango*. N Volkekundige Studie. Dissertation an der Universität von Stellenbosch.
- Bouquiaux, L. & J.M.C. Thomas. 1992. *Studying and describing unwritten languages*. Dallas: Summer Institute of Linguistics.
- Bredell, A.W. (Hrsg.). 1994. *Bukenkango*. Rukwangali-English/English-Rukwangali Dictionary. Windhoek: Gamsberg Macmillan.
- CBOLD – Comparative Bantu OnLine Lexicon. Department for Linguistics. University of California at Berkeley. 15. April 2003.  
<<http://www.linguistics.berkeley.edu/CBOLD/Lgs/LgXRefs.html>>.
- Chelliah, S.L. 2001. *The role of text collection and elicitation in linguistic fieldwork*. In: Newman, P. & M. Ratliff. (Hrsg.). 2001. S. 152-165.
- Comrie, B. & N. Smith. 1977. *Lingua descriptive studies: questionnaire*. In : Lingua 42 (1977). S. 1-71.
- Dammann, E. 1957. *Studien zum Kwangali*. Grammatik, Text, Glossar. Hamburg.

- Department of national education. 1988. *Gciriku orthography no. 1*. Windhoek.
- Dimmendaal, G.J. 2001. *Places and people: field sites and informants*. In: Newman, P. & M. Ratliff. (Hrsg.). 2001. S. 55-75.
- Doke, C.M. & B.W. Vilakazi. 1953. *Zulu-English dictionary*. 2. Ausgabe. Johannesburg: Witwatersrand University Press.
- Doke, C.M. 1963. *Textbook of Zulu grammar*. Cape Town: Longmans.
- Doke, C. M. & D.M. Malcolm, J.M.A. Sikakana, B.W. Vilakazi. 1990. *English-Zulu/Zulu-English dictionary*. Johannesburg: Witwatersrand University Press.
- Duden. 2000. *Die deutsche Rechtschreibung*. Band 1. 22., völlig neu bearb. und erw. Auflage. Dudenredaktion (Hrsg.). Mannheim et.al.: Dudenverlag.
- Ethologue. Summer Institute of Linguistic. *Diriku: a language of Namibia*. 15. April 2003.  
<[http://www.ethnologue.com/show\\_language.asp?code=DIU](http://www.ethnologue.com/show_language.asp?code=DIU)>.
- e-tourism. Namibia Travel. Windhoek. 15. April 2003.  
<[http://www.e-tourism.com.na/html/the\\_kavango.html](http://www.e-tourism.com.na/html/the_kavango.html)>.
- Everett, D.L. 2001. *Monolingual field research*. In: Newman, P. & M. Ratliff. (Hrsg.). 2001. S. 166-188.
- Fleisch, A. & W.J.G. Möhlig. 2002. *The Kavango peoples in the past*. Local historiographies from northern Namibia. Köln: Rüdiger Köppe.
- Gibson, G.D. et.al. 1981. *The Kavango peoples*. Wiesbaden: Franz Steiner.
- go2africa. African Safari & Travel INC. Cape Town. 15. April 2003.  
<<http://www.go2africa.com/namibia/kavango/default.asp#map>>.
- Gotthardt, O.M.J. 1925a. *Katexismus ja katolika mu rugrambo rua Waziziku*. Windhoek: Verlag unbekannt.
- Gotthardt, O.M.J. 1925b. *Nkango da mu rukuaru rua Karunga da Testamente ja ikuru-kuru na ja ipe mu Ruziriku*. Windhoek. Verlag unbekannt.
- Gumm, H.-P. & M. Sommer. 2000. *Einführung in die Informatik*. 4. Auflage. München et.al.: Oldenbourg.
- Guthrie, M. 1948. *The Classification of the Bantu Languages*. London: SOAS.
- Guthrie, M. 1948a. *Bantu word division*. A new study of an old problem. London et.al.: Oxford University Press.
- Haiungura, F.K. 1994. *Rugciriku Rwamudura*. (Grades 9 & 10.) Windhoek: Gamsberg Macmillan.
- Hale, K. 2001. *Ulwa (Southern Sumu): the beginnings of a language research project*. In: Newman, P. & M. Ratliff. (Hrsg.) 2001. S. 76-101.
- Hannan, S.J. 1959. *Standard Shona dictionary*. Windhoek: Macmillan.
- Harras, G. 1989. *Zu einer Theorie des lexikographischen Beispiels*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 607-614.
- Hartmann, R.R.K. 1989a. *Sociology of the dictionary user: hypothesis and empirical studies*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 102-111.

- Hartmann, R.R.K. 1989b. *The dictionary as an aid to foreign-language teaching*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 181-189.
- Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Erster Teilband. Berlin et.al.: Walter De Gruyter.
- Hausmann, F.J. 1989a. *Die gesellschaftlichen Aufgaben der Lexikographie in Geschichte und Gegenwart*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 1-19.
- Hausmann, F.J. 1989b. *Wörterbuchtypologie*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 968-981.
- Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Zweiter Teilband. Berlin et.al.: Walter De Gruyter.
- Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Dritter Teilband. Berlin et.al.: Walter De Gruyter.
- Hausmann, F.J. 1991a. *Spezifische Bauteile und Strukturen zweisprachiger Wörterbücher*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2729-2769.
- Hausmann, F.J. & R.O. Werner. 1991. *Spezifische Bauteile und Strukturen zweisprachiger Wörterbücher: eine Übersicht*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2729-2769.
- Hinnebusch, T.J. 1997. *Negotiating the new Tuki English-Swahili dictionary*. A critique from a pedagogical and scholarly perspective. In: Beck, R.-M., T. Geider, W. Graebner & I. Heine (Hrsg.). *Afrikanistische Arbeitspapiere (AAP) Nr. 51/1997*. Swahili Forum IV. S. 181-218.
- Hupka, W. 1989. *Die Bebilderung und sonstige Formen der Veranschaulichung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 704-726.
- Hüttenberger, J. 1997. *Zur Beziehung zwischen Sprache und Kultur anhand der Jagdterminologie im Gciriku (Kavangosprache)*. Magisterarbeit am Institut für Afrikanistik der Universität zu Köln.
- Jansz, K. & C.D. Manning. *Kirrkirr: a tool for exploring and visualizing the Warlpiri dictionary*. University of Sydney. Sydney. Australien. 15. April 2003.  
<<http://www.sultry.arts.usyd.edu.au/kirrkirr/>>.
- Johnson, F. 1935. *Kamusi ya Kiswahili*. London: Sheldon.
- Johnson, F. 1939. *A standard Swahili-English dictionary*. Nairobi et.al.: Oxford University Press.
- Kloppers, J.K. & D. Nakare. 1991a [1981]. *Ntunguru*. (Grade 6.) Windhoek: Gamsberg Macmillan. [Erstveröffentlichung 1981].
- Kloppers, J.K. & D. Nakare. 1991b [1984]. *Ntunguru*. (Grade 7.) Windhoek: Gamsberg Macmillan. [Erstveröffentlichung 1984].
- Kloppers, J.K. & G.M. Mudi. 1992. *Eraka Lyetu*. (Grade 10-12.) Windhoek: Gamsberg Macmillan.
- Knowles, F.E. 1990. *The computer in lexicography*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1645-1672.
- Koelle, S.W. 1963 [1854]. *Polyglotta Africana*. (Unveränderter Nachdruck von 1854). Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

- Koppelman, U. 1995. *Marketing – Einführung in Entscheidungsprobleme des Absatzes und der Beschaffung*. 4. neubearb. und erw. Auflage. Düsseldorf: Werner.
- Kromann, H.-P. & T. Riiber, P. Rosbach. 1991. *Principles of bilingual lexicography*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2711-2728.
- Kühn, P. 1989. *Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 111-127.
- Kühn, P. 1990. *Das Grundwortschatzwörterbuch*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1353-1364.
- Landau, S.I. 1989 [1984]. *Dictionaries. The art and craft of lexicography*. Cambridge et.al.: Cambridge University Press. [Erstveröffentlichung 1984 bei Charles Scribner's Sons. New York.]
- Langenscheidt. 1974. *Langenscheidts enzyklopädisches Wörterbuch*. Band II. Berlin et.al.: Langenscheidt.
- Langenscheidt. 2000. *Langenscheidt Wörterbuch Englisch*. Erster Teil. Englisch-Deutsch. Bearbeitet von Helmut Willmann. Berlin et.al.: Langenscheidt.
- LEO – Link Everything Online. Deutsch-Englisches Online-Wörterbuch. Informatik der Technischen Universität München. 15. Juni 2003.  
<<http://www.leo.org>>.
- Link, E. & B. Schaefer. 1989. *Fachsprache der Lexikographie*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 312-322.
- Mabille, A. & H. Dieterlen. 1950. *Southern Sotho-English dictionary*. 7. von R.A. Paroz überarbeitete Auflage. Morija: Sesuto Book Depot.
- Malkiel, Y. 1989. *Wörterbücher und Normativität*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 63-70.
- Manning, C.D. & K. Parton. *What's needed for lexical databases? Experiences with Kirrkirr*. Department of Computer Science der Stanford University. Stanford. USA. 15. April 2003.  
<[http://www ldc.upenn.edu/annotation/database/papers/Manning\\_Parton/22.2.manning.pdf](http://www ldc.upenn.edu/annotation/database/papers/Manning_Parton/22.2.manning.pdf)>.
- Marello, C. 1990. *The thesaurus*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1083-1094.
- Mberema, K.-P.S. & W.J.G. Möhlig. (Hrsg.). 1998. *Rugciriku-English/English-Rugciriku Dictionary*. Unveröffentlichtes Manuskript. Institut für Afrikanistik der Universität zu Köln.
- Meeussen, A.E. 1969. *Bantu lexical reconstructions*. Promanuskripto. Tervuren: Musée Royal de l'Afrique centrale.
- Mithun, M. 2001. *Who shapes the record: the speaker and the linguist*. In: Newman, P. & M. Ratliff. (Hrsg.) 2001. S. 34-54.
- Möhlig, W.J.G. 1965. *Wortliste Gciriku-Deutsch-Französisch*. Unveröffentlichtes Manuskript am Institut für Afrikanistik der Universität zu Köln.
- Möhlig, W.J.G. 1967. *Die Sprache der Dciriku*. Phonologie, Prosodologie und Morphologie. Dissertation an der Universität zu Köln.
- Möhlig, W.J.G. 1969. *Zur prosodologischen Analyse sogenannter Tonsprachen im Bantu*. In: Z.D.G.M. Supplementa I, XVII. Deutscher Orientalistentag 1968. Teil 3. S. 1155-1165.

- Möhlig, W.J.G. & J.C. Winter. 1970. *Zur Bedeutungsanalyse der unterschiedlichen Nominalklassenzugehörigkeit von Verwandtschaftsbezeichnungen im Dciriku*. – Eine sozialanthropologische-linguistische Untersuchung. In: Buske, H. *Probleme interdisziplinärer Afrikanistik*. Hamburg: Herausgegeben von der VAD. S. 59-75.
- Möhlig, W.J.G. 1974. *Die Stellung der Bergdialekte im Osten des Mt. Kenya*. Ein Beitrag zur Sprachgliederung im Bantu. Berlin: Dietrich Reimer.
- Möhlig, W.J.G. 1981. *Geier und Eichhörnchen*. – Eine Tiererzählung der Dciriku. In: Festschrift P.A. Vorbichler. S. 127-164.
- Möhlig, W.J.G. 1995. *The architecture of Bantu narratives: an interdisciplinary matter of analysis of a Dciriku text*. In: Traill, A., R. Vossen & M. Biesele. *The complete linguist*. Papers in memory of Patrick J. Dickens. Köln: Rüdiger Köppe. S. 85-113.
- Möhlig, W.J.G. 1997. *A dialectometrial analysis of the main Kavango languages: Kwangali, Gciriku and Mbukushu*. In: Haacke, W.H.G. & E.D. Elderkin (Hrsg.). *Namibian languages: Reports and papers*. Köln: Rüdiger Köppe. S. 211-234.
- Möhlig, W.J.G. 2002. *A grammatical sketch of Herero*. Köln: Rüdiger Köppe.
- Newman, P. & M. Ratliff. (Hrsg.). 2001. *Linguistic fieldwork*. Cambridge et.al. Cambridge University Press.
- NIED – National institute for educational development. Educational development & support network. 15. April 2003.  
<<http://www.edsnet.na/Resources/Rumanyo.htm> >.
- Indurkhya, N., Kevin J. & C.D. Manning. *Kirrkirr: interactive visualisation and multimedia from a structured Warlpiri dictionary*. 15. April 2003.  
<<http://ausweb.scu.edu.au/aw99/papers/manning/paper.html> >.
- Ogden, C.K. 1930. *Basic English: a general introduction with rules and grammar*. London: Paul Treber & Co. 5. Juni 2003.  
<<http://ogden.basic-english.org/basiceng.html> >.
- Ohly, R. 1982. *Report on lexicographic research at the Friendship Textile Mill*. In: Kiswahili 49/1. März 1982. S. 73-86.
- Opitz, K. 1990. *Formen und Probleme der Datenerhebung III: Fachwörterbücher*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1625-1631.
- Osselton, N.E. 1989. *The history of academic dictionary criticism with reference to major dictionaries*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 225-230.
- Peck, C. 1989. *Some notes on making bilingual dictionaries*. In: Notes on linguistics. Dallas: Summer Institute of Linguistics. Nummer 46. Juli 1989. S. 49-61.
- Plumbdesign Inc. Visueller Thesaurus der englischen Sprache. 15. April 2003.  
<<http://www.plumbdesign.com/thesaurus> >.
- Polomé, E.C. 1991. *Lexicography of the Niger-Kordofanian languages*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2646-2649.

- Püschel, U. 1989. *Wörterbücher und Laienbenutzung*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 128-135.
- Reichmann, O. 1988. *Resümee der Tagung*. In: Harras, G. (Hrsg.). *Das Wörterbuch: Artikel und Verweisstrukturen*. Jahrbuch 1987 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf. 1988. S. 394-408.
- Reichmann, O. 1990. *Formen und Probleme der Datenerhebung I: Synchronische und diachronische historische Wörterbücher*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1588-1611.
- Reichmann, O. 1990a. *Das onomasiologische Wörterbuch: Ein Überblick*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1057-1067.
- Republic of Namibia. 2002. *2001 Population and housing census*. Preliminary report. Windhoek: Census Office. National Planning Commission. Namprint.
- Rey, A. 1965. *Les dictionnaires: forme et contenu*. In: Cahiers de lexicologie 7. 1965. S. 66-102.
- Rey, A. 1979. *Typologie génétique des dictionnaires*. In: Langages 19. 1970. S. 48-68.
- Rey-Debove, J. 1971. *Etude linguistique et sémiotique des dictionnaires français contemporains*. Paris et.al.: Approaches to semiotics 13.
- Robinson, J. 1984. *Glossary of English lexicographical terms*. In: Kipfer, A. et.al. *Workbook on lexicography*. Exeter 1984.
- Sacleux, C. 1891. *Vocabulaire Swahili-Français*.
- Samarin, W.J. 1967. *Field linguistics*. A guide to linguistic field work. New York et.al.
- Schaeder, B. 1990. *Quantitative Datenerhebung*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1990. S. 1638-1645.
- Schneider, K.-G. & W. Richter. 1991. *Kavango und Ostcaprivi – Periphere Wirtschaftsräume im Entwicklungsland Namibia*. Leverkusen: Geostudien.
- Seewald, U. 1994. *Maschinelle morphosemantische Analyse des Französischen*. Eine Untersuchung am Beispiel des Wortschatzes der Datenverarbeitung. Reihe *Sprache und Information*. Band 26. Tübingen: Niemeyer.
- Seifert, M. 1999. *Vergleich zweier Algorithmen zur Lösung des Problems der Wortambiguität bei der maschinellen morphosemantischen Analyse*. Hausarbeit im Proseminar *Computerlinguistische Grundlagen* des Instituts für sprachliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln.
- Shapera, I. 1942. *Notes on the noun-classes of some Bantu languages of Ngamiland*. Communications from the School of African Studies. University of Cape Town.
- Schwab, G. 1947. *Tribes of the Liberian hinterland*. In: *Papers of the Peabody museum of am. archaeology and ethnology*. Harvard Univ. Cambridge, Mass.
- Thomas, N.W. 1916. *Specimens of languages from Sierra Leone*. London: Harrison and Sons.
- Welmers, W.E. 1977. *Mood in Dewoin*. In: Kotey, P.F.A. & H. Der-Houssikian (Hrsg.). *Language and linguistic problems in Africa*. Columbia: Hornbeam. S. 344-350.
- Whiteley, W.H. 1966. *A study of Yao sentences*. London et.al.: Oxford University Press.



- Wiegand, H.E. 1989. *Aspekte der Makrostruktur im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch: alphabetische Anordnungsformen und ihre Probleme*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 371-409.
- Wiegand, H.E. 1989a. *Der Begriff der Mikrostruktur: Geschichte, Probleme, Perspektiven*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 409-462.
- Wiegand, H.E. 1989b. *Arten von Mikrostrukturen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 462-501.
- Wolski, W. 1989. *Formen der Textverdichtung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 956-967.
- Wolski, W. 1991. *Formen der Textverdichtung im zweisprachigen Wörterbuch*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2837-2854.
- W3C. World Wide Web Consortium. 30. Juni 2003.  
<<http://www.w3.org>>.
- Zgusta, L. 1989. *The role of dictionaries in the genesis and development of the standard*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 70-79.
- Zgusta, L. 1989a. *The influence of scripts and morphological language types on the structure of dictionaries*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1989. S. 296-305.
- Zöfgen, E. 1991. *Bilingual learner's dictionaries*. In: Hausmann, F.J. (Hrsg.). 1991. S. 2888-2903.

## 8.2. Verzeichnis der Tabellen, Bilder und Karten

Tabelle 1	Fließdiagramm eines möglichen Eintrags des rMWB	Seite 38
Tabelle 2	Beispiel eines Datensatzes der Datenbank des rMWB	Seite 39
Tabelle 3	Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Nomen	Seite 52
Tabelle 4	Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Verb	Seite 53
Tabelle 5	Eintragsstruktur der Artikel für ein Sublemma	Seite 53
Tabelle 6	Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Adverb	Seite 53
Tabelle 7	Eintragsstruktur der Artikel für die Wortart Interjektion	Seite 54
Tabelle 8	Angaben zur Markierung der Sachgebiete des rMWB	Seite 55
Tabelle 9	Angaben zur Markierung der Stilebenen des rMWB	Seite 55
Tabelle 10	Übersichtstabelle der Klassenpräfixe des Gciriku	Anhang A
Abbildung 1	Die Suchmaske in <i>Kirrkirr</i>	Seite 65
Abbildung 2	Anzeige eines Suchergebnisses in <i>Kirrkirr</i>	Seite 66
Karte 1	Lage Namibias innerhalb des südlichen Afrika	Seite 5
Karte 2	Lage des mittleren Okavango innerhalb Namibias	Seite 5
Karte 3	Ansiedlung der Kavangovölker am mittleren Okavango	Seite 6

### 8.3. Abkürzungsverzeichnis

ACACIA	Arid Climate, Adaption and Cultural Innovation in Africa	OMI	Congregatio Missionarum Oblatorum Beatae Mariae Virginis Immaculatae
adj.	Adjektiv	P.	Person
adv.	Adverb	Pl.	Plural
appl.	Applikativ	poss.	Possessiv
caus.	Kausativ	prep.	Präposition
conj.	Konjunktion	pron.	Pronomen
engl.	Englisch	reflex.	reflexiv
fem.	femininum	rev.	Reversiv
i.	intransitiv	rMWB	Schulwörterbuch des Rumanyo
ideo.	Ideophon	SFB	Sonderforschungsbereich
idiom.	idiomatisch	Sg.	Singular
interj.	Interjektion	SOAS	School of Oriental and African Studies an der Universität von London
m.	maskulinum	tr.	transitiv
n.	Nomen	v.	Verb
nom.agent.	Nomen agentis	XML	Extensible Markup Language
nom.poss.	nominaler Possessiv		
npr.	Eigenname (proper name)		

## Anhang A

### Übersichtstabelle der Klassenpräfixe des Gciriku

Nr.	Singular	Plural	Beispiele
I	(1) mu-	(2) βa-	mú.ntù, βá.ntù; Mensch(en)
II	(3) mu-	(3) mu-	mu.tşíma, mu.tşíma
		(10+3) di.mu-	di.mu.tşíma; Herz(en)
III	(5) li-	(6) ma-	li.kóli, ma.kóli; Hut, Hüte
IV	(7) şi-	(8) βi-	şí.ntù, βi.ntù; Ding(e)
V	(9) Nasal	(9) Nasal	ngómbe, ngómbe; Rind(er)
		(2+9) βa+Nasal	ndjóvu, βa.ndjóvu; Elefant(en)
		Ø	hámbo, hámbo; Viehkraal(e)
VI	(11) ru-	(6+11) ma.ru	ru.kére, ma.ru.kére; Rührlöffel
VII	(13) ka-	(12) tu-	ka.kámbe, tu.kámbe; Pferd(e)
		(2+13) βa.ka-	ka.γúβi, βa.ka.γúβi; Spinne(n)
		(2+12) βa.tu-	ka.kúru, βa.ka.kúru ; Eule(n)
VIII	(14) γu-	(6+14) ma.γu-	γú.ntù, ma.γú.ntù ; Kameldornbaum/-bäume
		u- (w-)	ma.u- (ma.w-)
IX	(17) ku-	(2+17) βa.ku	ku.fù, βa.ku.fù; Winter(zeiten)

Tabelle 10 nach Möhlig (1967:112).

## **Anhang B**

### **Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich diese Magisterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Die Passagen meiner Arbeit einschließlich beigefügter Tabellen, Karten und Abbildungen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht.

Köln, im Juli 2003

Marc Seifert